

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von R. Pfannkuch u. Co., Magdeburg; Gehaltsstelle: Jakobstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: G. Weingärt. S. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frachtkosten) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Grentl. 1.70 Mk., 2 Grentl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Grentl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die sechsgepaßte Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Inkassobriefe 30 Pf. Post-Zeitungsstelle Seite 390

Nr. 149.

Magdeburg, Sonnabend den 30. Juni 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich des Romans „Die Kommune“. Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 26 bei.

## Grenzen der Gewerkschaftsbewegung.

Mit Begeisterung allein ist es im wirtschaftlichen Kampfe ebensowenig getan wie mit sentimentalen Wehklagen über die Rücksichtslosigkeit des Gegners. Wie jeder andre Krieg, so ist auch der des organisierten Arbeiters gegen den organisierten Unternehmer zunächst ein Rechenexempel. Bevor die Gewerkschaft zur Besserung der wirtschaftlichen Lage ihrer Angehörigen einen Versuch unternimmt, von dem sie voraussehen muß, daß er beim Unternehmer auf Widerstand stoßen wird, hat sie sich über ihre Stärke klar zu werden und gleichfalls die Stärke des Gegners so genau wie angänglich zu erkunden. Stellt sich dann ein eklatantes Übergewicht zugunsten des Gegners heraus, dann ist alle Begeisterung einem Pfifferling gleich zu achten, der Kampf auf eine günstigere Zeit zu verschieben und bis dahin durch erhöhte Beiträge der Kriegskasse zu stärken.

Oft genug wird ja nicht nach diesem Rezept gehandelt, und es gibt wohl keine Gewerkschaft, die in ihren Jugendjahren nicht mehr Gewicht auf die Begeisterung legte als auf materielle Mittel. Aber dafür ist ihr auch die Bitternis des Sprichworts, daß wenn man nicht hören will, fühlen muß, nicht erspart geblieben. Eine Wahrheit, die um so unangenehmer wird, je umsichtiger die Unternehmer ihre Organisation ausbauen. Mit dieser Tatsache steht keineswegs die Erfahrung in Widerspruch, daß heutigentags auch eine Niederlage durchaus nicht abschreckend auf die Arbeiter wirkt, ja, daß in manchen Berufsgruppen die endlichen Siege der organisierten Arbeiter sich aus der Summe immer und immer wieder erlittener Niederlagen zusammensetzen.

Dieser scheinbare Widerspruch findet eine ganz natürliche Lösung. Ehedem, in den sechziger und achtziger Jahren, war der Lohnkampf ein Spiel ums Ganze. Die schwachen Gewerkschaften mit 30 Pf. Beitrag den Monat brachten es durch lebhaftes Agitation dann und wann dahin, daß unplanmäßig ihre Mitgliederzahl rapid stieg, worauf es mit frischem Mut schnurstracks in den Streik ging. Tief er günstig aus, dann hatte der Mohr seine Schuldigkeit getan, und es war ein glänzender Erfolg, wenn der vierte Teil der neu beigetretenen der Organisation treu blieb. Endete der Streik jedoch mit einer Niederlage, dann begann eine allgemeine Veroute, und nicht selten war es für einige Jahre mit der Gewerkschaft am Orte überhaupt aus.

Das änderte sich erst, als die Gewerkschaft den Arbeitern „Selbstwert“ wurde, als die Arbeiter sich durch hohe Beiträge und planmäßigen Ausbau der Versicherungswesen an die Gewerkschaft festhielten und die Organisation somit in die Lage kam, auch den hartnäckigen Gegner immer und immer wieder zu bewundern. Die gegenwärtig schon stattbaren Folgen einer solchen, nur bei starken Gewerkschaften möglichen Taktik haben wir in der Anerkennung der Organisation und in der Schaffung von Tarifverträgen vor uns. Das ist der bewährteste Friede, der auf beiden Seiten, beim Arbeiter wie beim Unternehmer, einflußreiche Organisationen zur Voraussetzung hat, und von dessen Dauer es abhängt, ob die Arbeiter sich allmählich mehr dem Ausbau des Genossenschaftswesens und andern Aufgaben zuwenden kann.

August Müller, der Redakteur der Magdeburger „Volkstimme“, hat es in seiner letzten erschienenen Broschüre „Gewerkschaften und Unternehmerverbände“ unternommen, die derzeitigen Machverhältnisse im Kampf zwischen Arbeit und Kapital systematisch darzustellen. Es kommt dem Verfasser vornehmlich auf ein Bild der Strömungen und Stimmungen im Lager des Gegners an und daher nimmt die Schilderung der Unternehmerverbände den größten Raum der 49 Seiten zählenden Broschüre in Anspruch. Da diese Verbände gewissermaßen Geheimorganisationen sind, die im Gegenzug zu den Gewerkschaften ihre Karten unter Ausschluß der Öffentlichkeit spielen, so war es eine mühselige und wohl auch nicht lächelnde Aufgabe, dem Proletariat zu zeigen, woran es ist. Aber wir können uns freuen, daß es einem parteiunabhängigen Schriftsteller überhaupt gelungen ist, das in zahlreichen kleinen Zeitungsnrößen verstreute Material zu sammeln und zu ordnen.

Der am gewerkschaftlichen und politischen Kampfe teil-

nimmt, wird zur Orientierung das Müllersche Buch nicht gut entbehren können. Aber es ist auch, wir möchten fast sagen, ein ästhetischer Genuß, die Bued, Mend und Lille am Werke zu sehen. Ausperrung, Streikverkauf, Arbeitsnachweis, Boykott des Außenstehenden, Beeinflussung der öffentlichen Meinung zugunsten einer Ausnahmegesetzgebung, und was dergleichen schweres Geschütz mehr ist, paradiert an uns vorüber. Die Bülletins, in denen die Erdrosselung der Organisation, die Verflöschung der deutschen Arbeiter proklamiert wird, offenbaren den Herzensdrang derer, mit denen die verantwortlichen Lenker vor allem des preussischen Staates sich ein Herz und eine Seele fühlen. Nach so prunkenden Reden jedoch überkommt uns fast ein Gefühl des Mitleids, wenn wir sehen, daß der großartige und ausgeklügelte Apparat doch nicht die Macht der Finsternis dauernd stabilisieren kann. Ermüdend ist dieser ruchlose Kampf des Scharfmachertums für seine Urheber, ermüdend und schimpflich. Alles, was auf Ehre und Selbstachtung hält in der deutschen Arbeiterbewegung, sucht sich unausgesetzt der Despotie des Unternehmertums zu entziehen. Wer vor Jahresfrist als Streikbrecher benutzt wurde, ist heute vielleicht froh, wenn die Gewerkschaft ihn aufnimmt; und wo der Unternehmer in seiner Verböhrtheit unbeherrschbar bleibt, muß er durch den Import ausländischer Streikbrecher an deutschen Stämmen, an deutscher Kultur Verrat üben. Eine Untat, die dadurch nichts an Schändlichkeit einbüßt, daß diejenigen, die sich ihrer schuldig machen, der innigen Ergebenheit deutscher Staatslenker sicher sind.

Unter dem Eindruck der Unglosigkeit des steten, aufreißenden Krieges sammeln sich dann allmählich Stimmen im Unternehmertum, die das bis dahin versenkte Wort auslösen, daß der Gewerkschaft die Anerkennung nicht länger verweigert werden dürfe und man in Tarifverträgen einen Waffenstillstand suchen müsse.

In Herrn v. Reikwitz, dem Generalsekretär des Arbeitgeberverbandes von Hamburg-Altona, führt der Verfasser uns einen solchen, anscheinend zur Erkenntnis gelangten Scharfmacher vor. Wird aus diesem Anlaß der Verschiedenheit der Unternehmerinteressen vielleicht eine zu große Bedeutung beigelegt, so ist es andererseits durchaus angebracht, wenn August Müller den Kleinmütigen in der Arbeiterbewegung einige eindringliche Worte zuruft. Er sagt:

Besonders die Deutschen, die bei jeder Niederlage, die von den Gewerkschaften mit in den Kauf genommen werden muß, eine tiefgründige Untersuchung über die „Grenzen der Gewerkschaftsbewegung“ anzustellen pflegen, sollten das beachten, was der Scharfmacher ausführt; vielleicht käme es ihnen dann zum Bewußtsein, daß die Gewerkschaftsbewegung es genau so macht wie nach Engels die ganze Menschheit: Sie legt sich immer nur Aufgaben, die sie lösen kann. Ihre Macht hat Grenzen, die sich aus der jeweiligen Situation ergeben. Wandert sich diese, dann ändern sich auch ihre Grenzen. Aber es ist absurd, von absoluten Grenzen der Gewerkschaftsbewegung reden zu wollen. Das setzt voraus, daß die Gewerkschaften bleiben, wie sie sind; eine Voraussetzung, an deren Erfüllung zu denken, den Gewerkschaften aber gar nicht einfällt. Die Grenzen der Gewerkschaftsbewegung sind die Grenzen der modernen Arbeiterbewegung, innerhalb der die Gewerkschaften ihren bestimmten Aufgabekreis haben, und mit dem Wechsel der Situation ändern sie ihren Charakter, und zwar so, daß sie immer erfüllen können, was sie zurzeit erfüllen müssen. Wer die Reizung hat, zu untersuchen, welches im gegebenen Moment die Grenzen der Gewerkschaftsbewegung sind, mag ihr fröhnen. Er sollte sich aber vor dem Zerbruch hüten, bei seiner Entdeckung auf absolute Grenzen der Gewerkschaftsbewegung stoßen zu können.

Das sind beherzigenswerte Worte, über deren Bedenken sich auch jene Parteigenossen klar werden sollten, die zwischen Kampf- und Unternehmungsorganisationen scharfgründig unterscheiden — als ob heute ein gewerkschaftlicher Kampf ohne weitesten Ausbau des Unternehmungswesens möglich wäre — oder die nach dem Reiz der achtziger Jahre in den Gewerkschaften nichts als Refruitenbüden der Partei anerkannt wollen.

Gewiss sind die Gewerkschaften Refruitenbüden, aber im dem Sinne, daß ihnen die praktische Ausbildung der Zukunft obliegt, mit denen heute im wesentlichen der Kampf gegen die kapitalistische Wirtschaftsordnung und deren Träger zu führen ist und die weiter als echte Pioniere den heißen Bau des Sozialismus anzurichten haben.

Darin liegt die Bedeutung der Gewerkschaften, daß es ohne sie und ihre Schulung und Stützung kein sozialistisches Bewußtsein geben kann.

M. S.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 29. Juni 1906.

### Altena-Ferlohn.

Der Nachrichtendienst in diesem Wahlkreis ist überaus mangelhaft von den Parteien organisiert worden. Am Mittwoch fand dort eine Reichstagsersatzwahl statt, und erst in der Nacht zum Freitag konnten Endziffern hinausgeschickt werden, und auch diese nur nach „vorläufiger Feststellung“. Und zwar amtlicher. Die Parteien, auch die unsre, hatten sich nicht gerührt. Was um so merkwürdiger ist, als die Beteiligten auf die erste Entscheidung wirklich gespannt sein mußten.

Die Ersatzwahl ist durch den Tod des Mandatsinhabers, des freisinnigen Rechtsanwalts Lenzmann, nötig geworden. Der Kreis gehört seit 1874 dem Freisinn mit alleiniger Ausnahme der Jahre 1878 bis 1881 und 1887 bis 1888, wo die Nationalliberalen den Abgeordneten stellten. Es handelt sich folglich um eine freisinnige Domäne, die allerdings immer erst in der Stichwahl, und zwar bis 1898 mit den Nationalliberalen und 1903 zum erstenmal mit der Sozialdemokratie behauptet werden konnte.

Der 28jährige Besitz des Freisinn ist nur am Mittwoch verloren gegangen; an Stelle des freisinnigen Bewerbers kommt das Zentrum mit der Sozialdemokratie in Stichwahl. Das Volkstische Bureau gibt nach „vorläufiger Feststellung“ folgende Ziffern:

Abgegeben sind 34 188 Stimmen, davon erhielten Haberland (Soz.) 10 547, Blocke (Zentr.) 7774, Müller (Freis.) 7678, Paarmann (natib.) 6552 und Rüffer (Christl. Soz.) 1037 Stimmen. — Die Stichwahl zwischen Haberland und Blocke erforderlich.

Vor drei Jahren lieferte die Wahl folgende Ziffern: Sozialdemokratie 10 146, Zentrum 6604, Freisinn 7737, Nationalliberalismus 7440 und die Christlichsozialen 1457. Es haben am 27. Juni folglich gewonnen die Sozialdemokratie 101, das Zentrum 1170, die Christlichsozialen 180; es haben verloren der Freisinn 64 und die Nationalliberalen 888 Stimmen. Es sind diesmal 799 Wähler mehr an den Urnen erschienen als vor drei Jahren; da die Zahl der Wahlberechtigten in diesem stark von Industrie durchsetzten Kreise um ein Mehrfaches dieser Ziffer zugenommen haben wird, so ist am Mittwoch eine relativ schwächere Wahlbeteiligung als am 16. Juni 1903 zu verzeichnen gewesen.

Erfreulich ist ja bei dieser Sachlage, daß die Sozialdemokratie die Kosten der Wahlmündigkeit nicht hat bezahlen brauchen. Wir haben 90 Stimmen gewonnen, sind also, wenn man das Mehr an abgegebenen Stimmen in Betracht zieht, auf dem alten Stand verharrt. Die Verbetraf der bürgerlichen Parteien ist diesmal nicht stärker gewesen; dem Freisinn von 1170 Zentrum und 180 christlichsozialen Stimmen steht ein Verlust von 888 Nationalliberalen und 64 Freisinnigen gegenüber; bleibt ein Nettogewinn von 398 Stimmen. Beide Lager halten sich also die Waage.

Ueber die Entwicklung der Sozialdemokratie in diesem Kreise mag folgende Tabelle unterrichten. Wir erhielten:

1890:	4 583	mehr gegen die vorige Wahl	2192
1893:	6 035	„	147
1898:	7 315	„	1280
1903:	10 146	„	2531
1906:	10 547	„	401

Der jetzt erzielte Gewinn ist der geringste, den wir seit 1884 feststellen können. In der bestkennenden langen Liste der Reichstagsvertragsablen, die den Ständort oder gar den nicht unberückten Rückgang unserer Wählerziffern festhalten, liefert Altena-Ferlohn folglich eine neue Zeile.

Der Wählergewinn des 27. Juni trägt das Zentrum beim, das heißt diejenige Partei, die als die regierende für die ganze Reichsmisere, für alle neuen Steuern, für die allgemeine Leinung und für die ganze innerpolitische Reaktion die Schuld und die Verantwortung trägt. Die 1898 wandelten die Schwarzen und 3000 herum, 1898 mußten sie 3195 und 1903 6804 Stimmen, um jetzt mit 101 Stimmen Mehrheit den freisinnigen Kandidaten zum erstenmal zu schlagen. Es ist kein Zweifel, daß in diesem nur zu einem Drittel katholischen Kreise die Masse der Zentrumswähler von der Arbeiterbewegung und denjenigen Bevölkerungsteilen gestellt wird, die wirtschaftlich und sozial den Lohnarbeitern gleichgestellt sind. Das heißt: von Leuten, die vom offiziellen Zentrum Tag für Tag und Jahr für Jahr verraten und verkauft werden.

Wer sehen will, der mag daraus erkennen, sowohl wie notwendig als auch wie groß noch unsere Aufklärungsarbeit ist, bis wir die ökonomische Klassencheidung in die politische

\*) Gewerkschaften und Unternehmerverbände von Dr. August Müller, Magdeburg, Verlag des Gewerkschaftsvereins, Preis 30 Pf. Durch die Buchhandlung Volkstimme zu beziehen.



sagten, dann machte er das rote Gesicht an die Wand, und willig leisteten ihm die Bürgerlichen Gefolgschaft.

Herr Schneider hat der Epoche seiner Unthätigkeit in Magdeburg nicht den Stempel seiner Persönlichkeit aufzudrücken vermocht. Die Stadichronik wird dereinst nicht viel von ihm zu melden haben. Die Mittelwelt wird über ihn, nachdem er vom Schauplatz der Öffentlichkeit abgetreten ist, zur Tagesordnung übergehen. Der König ist tot, es lebe... Doch nein! Den „neuen“ Mann wollen wir erst abwarten.

### — Polizeiliche Nervosität und ihre Folgen am 1. Mai.

Am 1. Mai d. J., vormittags 8 1/2 Uhr, empfing der Schupmann August Hecht hier, geboren 1870, außer andern Schuppleuten im Polizeirevier 5 durch den Polizeikommissar Hartung in einem Lederfutteral eine mit acht Patronen geladene aber gesicherte Repetierpistole mit der ausdrücklichen Weisung, sie so umgünstig und verdeckt zu tragen, sie auch nur auf Befehl eines Vorgesetzten herauszunehmen und zu gebrauchen. Bereits am Abend zuvor war den Schuppleuten die Instruktion erteilt, wenn sie mit der Waffe hantieren, sollten sie den Lauf stets nach unten halten. Kaum hatte nun Hecht die Waffe am Morgen übergeben erhalten, so begab er sich in ein kleines Arbeitszimmer, wo der Schupmann Mebes an einem Pulte arbeitete. Hecht stellte sich an einen Tisch und nahm trotz des wiederholten Verbots die Pistole aus dem Futteral heraus. In demselben Augenblick traten die Schuppleute Dahler und Schmidt 4 in das Zimmer. Schmidt 4 ging an sein Arbeitspult, wogegen Hecht, der die Waffe in der Richtung nach Schmidt 4 zu in der Hand hielt, Dahler heranzief, um ihn zu befragen. Dieser griff nach dem Arm des Hecht und gleichzeitig ging ein Schuß los. Schmidt 4 fiel getroffen zu Boden und starb noch an demselben Tage an Verblutung durch Verletzung der Leber. Der Verstorbene war dem Publikum gegenüber ein zuvorkommender und höflicher Beamter und deshalb in dem ihm zugeeigneten Bezirk sehr beliebt. Sein jäher Tod hat allgemeines Bedauern hervorgerufen. Um ihn trauern neben der Witwe, die sich in andern Umständen befindet, zwei Kinder im Alter von 4 und 2 Jahren.

Wegen fahrlässiger Tötung stand Hecht am Donnerstag vor der Strafkammer des Landgerichts. Der Angeklagte behauptet, er habe die erhaltenen drei Repetierpatronen noch in dem Pistolenfutteral unterbringen wollen. Dabei habe er bemerkt, daß die Waffe gespannt und der schriftlichen Instruktion gemäß nicht in Ordnung war. Deshalb habe er sie herausgenommen, nach der Wand zu gehalten und Dahler befragen wollen. Dieser habe nicht seinen, des Angeklagten Arm, sondern die Waffe berührt und dann sei sofort der Schuß losgegangen. Jedenfalls sei die Sicherung nicht zuverlässig gewesen. Nach der Bekundung von Zeugen stand Schmidt 4 bereits an seinem Pulte, als Dahler auf den Anruf des Angeklagten in das Zimmer trat, den Arm desselben und dann die Pistole berührte. Dabei richtete sich der Lauf nach Schmidt 4 zu, der nach dem Schuß aufschrie und umfiel. Dahler wollte die Waffe befehlen, die Sicherung in Ordnung war, der Schuß ging aber schon vorher los. Nach der Bekundung des Polizeikommissars Hartung war die Sicherung der Pistole in guter Ordnung und der Angeklagte nicht befugt, die Waffe aus dem Futteral herauszunehmen. Tat er dies trotzdem und hantierte damit, dann mußte er die Waffe nach unten halten. Er muß die ihm wiederholt erteilte Instruktion verstanden haben.

Der Gerichtsarzt Dr. Reiserlein begutachtet, der Tod des Schmidt 4 sei durch Verblutung aus der verletzten Leber erfolgt. Der Hofbuchhändler Lösche hält es für möglich, daß sich beim Herausnehmen der Pistole aus dem Futteral die Sicherung etwas gelöst und gerückt hat. Der Staatsanwalt erstrebt den Angeklagten der fahrlässigen Tötung für überführt und beantragte sechs Monate Gefängnis. Die Kammer fand die Fahrlässigkeit des Angeklagten nur darin, daß er die Waffe, als er sie herausgenommen hatte, nicht nach unten hielt, sondern in wagerechter Richtung damit hantierte, wodurch das Unglück herbeigeführt wurde. Wie schon gestern kurz mitgeteilt, wurde auf 14 Tage Gefängnis erkannt.

Den Kindern wäre der Vater erhalten worden und der Frau der Gatte, der Schupmann Hecht wäre nicht zu Gefängnis verurteilt worden, wenn die Leitung unserer Polizei nicht von der lächerlichen Furcht befallen gewesen wäre, die Sozialdemokraten wollten am 1. Mai wirkliche „Revolution“ machen. Hätte man an die Selbstverständlichkeit geglaubt, daß die Demonstration der Sozialdemokratie in aller Ruhe und Geheißlichkeit verlaufen würde, dann wären die Schuppleute nicht mit scharfgeladenen Pistolen ausgerüstet und alles Unheil wäre vermieden worden. Wen trifft also die eigentliche Schuld? Die überflüssige, unzeitliche Nervosität der Polizei.

— Im nichtöffentlichen Teil der Stadtverordneten-Sitzung wurde u. a. beschlossen: Erhöhung des Ruhegehalts für den Oberfeuermann Thierackert. Ankauf des Grundstücks Tschakert Nr. 39 zum Preise von 33 000 Mark. Das Stück von dem Schwielow-Frauenhaus-Grundstück gelegene Gelände von 56 a 26 qm von der Schwielow-Stiftung soll mietungsfrei an die Stadtgemeinde abgetreten werden unter Befreiung der Schwielow-Stiftung von der Verpflichtung zur Instandhaltung des Hauses und ein Krankenhaus zu unterhalten. Der Ankauf des Dr. med. Horn als Militärarzt der chirurgischen Abteilung der Krankenkassa Altstadt vom 1. Juli 1906 an an Stelle des Dr. med. Voigt wurde genehmigt. Zwei städtischen Beamten wurde eine Unterstufung bewilligt. Dem Oberarzt der Krankenkassa Sudenburg, Professor Dr. Wendel, sollen für seinen Umzug von Magdeburg nach Magdeburg die Umzugskosten erstattet werden.

— Säumige Schöffen. Verschiedentlich ist es beim hiesigen Schöffengericht in letzter Zeit vorgekommen, daß regelrecht geladene Schöffen nicht erschienen waren, so daß der Beginn der Sitzungen so lange hinausgeschoben werden mußte bis Hülfschöffen herbeigekommen waren. Die Herren werden, wenn ein solches Vorgehen vorliegt, in ganz empfindliche Strafen genommen; aber auch dann, wenn ein Mißverständnis nicht ausgeschlossen erscheint, wird noch auf Strafen erkannt, so auch am Donnerstag, wo beide Schöffen nicht erschienen waren, auf je 20 Mark. Es ist daher den Schöffen zu raten, sich jede ihnen zugehende Ladung genau anzusehen.

— Die Erhebung des Schulgebühres für das zweite Vierteljahr des Rechnungsjahres 1906 bzw. für den Monat Juli findet in der Zeit vom 2. bis 6. Juli d. J. statt. Im Schulgebühren werden erhoben drei Jahre in den Bürgerhäusern; für das erste Kind einer Familie 26 Mark, für das zweite Kind 33 Mark, für das dritte und jedes weitere Kind einer Familie 30 Mark.

— Submissionsklausuren. Wenn wir am 10. d. Mts. Veranstaltung nähern, geradezu Panische Unternehmungen in der Vorbereitung von Schülerarbeiten am Schreierhause auf der Kranzengasse

Sudenburg festzustellen, so ist heute zu konstatieren, daß unsere Kritik nichts genutzt hat. Bei der Vergabe eines andern Postes in demselben Bau forderten: Winkler 6512,50 Mk., Ganglin 6587,50 Mk., W. Dittmar 6689,50 Mk., Brüggemann 6803,55 Mk., Klüffendorf 7029,30 Mk., Scherner 7782,50 Mk. Auch hier ergibt sich eine Differenz von 1220 Mk. Ein andres Bild: Die Vergabe von Schulbänken in der Schule Leipzigerstraße zeitigte folgende Preise: Dittmar 6855 Mk., Klüffendorf 5765 Mk., Hofche 5467,50 Mk., Ganglin 5472 Mk., Winkler 6587,50 Mk. Auch bei diesem kleinen Objekt ist eine Differenz von 1387,50 Mk. zu verzeichnen. Die Arbeiter haben alle Ursache, auf diese Mißstände aufmerksam zu sein. Aber auch an die Stadt ist die Anfrage zu stellen, wann Magdeburg endlich ein vernünftiges Submissionswesen einführen wird. Nicht unerwähnt bleibe, daß bei Vergabe der Arbeiten sehr oft dergleichen kurze Lieferungsbedingungen vorgegeben sind, daß die Ausführung der Arbeiten meist nur mit Zuhilfenahme von Ueberstunden und unter großer Hast möglich ist.

— Kindern keine geistigen Getränke! Sicher ist, daß jedes alkoholische Getränk für die Jugend schon deshalb in hohem Maße schädlich ist, weil sie sich allzu leicht — wie das vielfache Erfahrung zeigt — an den Genuß alkoholischer Getränke, welche ihr im Anfang oft geradezu wider sind, gewöhnt und von ihrem weiteren Genuß nicht mehr lassen kann. So geraten die jugendlichen, oft „sehr mäßigen Trinker“ nicht selten ganz leicht und unmerklich auf eine abschüssige Bahn, und oft sind die Schäden dieses frühzeitigen Alkoholgenusses schon da, bevor man noch an sie denkt, ja sie überhand für möglich hält. Hierzu kommt etwas zweites, was Professor Grüner-Tübingen im „Alkoholismus“ ausführt: Es ist so gut wie sicher, daß für den zarten, kindlichen und im Wachstum begriffenen Organismus der Alkohol viel giftiger ist als für den des Erwachsenen. Diese Eigenschaft dürfte er mit vielen andern Giften, z. B. mit dem Opium, teilen, von dem geradezu verschwindende Mengen, die für den Erwachsenen nahezu wirkungslos sind, ein Kind töten können, auch wenn man, was selbstverständlich ist, das geringere Gewicht des kindlichen Organismus berücksichtigt.

— Achtung, Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes! Mit dem 1. Juli erfährt das Unterstützungsweien des Verbandes folgende Erweiterungen: 1. An Stelle der Arbeitslosen-Unterstützung tritt die Erwerbslosen-Unterstützung, d. h. es wird von diesem Termin an auch bei Krankheitsfällen jährlich 20 Wochen Unterstützung mit 6 tägiger Karenzzeit gezahlt, und zwar pro Woche nach jährlicher Mitgliedschaft 6 Mark, nach 2 jähriger 7 Mark, nach 3 jähriger 8 Mark, nach 4 jähriger 9 Mark und nach 5 jähriger Mitgliedschaft 10 Mark; 2. reisende Kollegen können, soweit sie noch zum Bezug von Reiseunterstützung berechtigt sind, das Fahrgeld für die Eisenbahn erhalten, um eine ihnen angebotene Arbeitshilfe anzutreten zu können; 3. wird auch Ueberstundungs-Unterstützung bei Ueberstundung nach dem Ausland gewährt; 4. erhalten die Hinterbliebenen einen Beitrag zu den Bestattungskosten, wenn das Mitglied stirbt. Die nächste Nummer der „Metallarbeiter-Zeitung“, welche den Mitgliedern am Sonntag zugefleht wird, enthält sowohl einen Artikel „Die neuen Unterstützungen“ als auch in der Bekanntmachung des Vorstandes eine Instruktion, die obige Verbesserungen der Verbandseinrichtungen behandelt, welche wir jedem Mitglied zum Studium bringen empfehlen. Die lokale Krankenkasse des Verbandes, die in Magdeburg besteht, geht mit kommendem Sonnabend ein. Die Krankenkassen-Mitgliedsbücher sind durch die Zeitungsträger einzuziehen; die Bücher müssen selbstverständlich bis einschließlich der letzten Woche im Juni mit Marken gefüllt sein.

— An alle Metallarbeiter Magdeburgs und Umgegend! Bei den Vorkundgebungen des Vorjahres ist fast durchweg die Forderung gestellt und auch zugestanden worden, daß Ueberarbeit nur an höchstens zwei Abenden der Woche stattfinden, in der heißesten Zeit des Jahres aber gänzlich unterbleiben soll. Wir machen die Kollegen auf vorstehendes aufmerksam und erwarten, daß sie überall da, wo auch jetzt noch Ueberarbeit verlangt wird, ihrer Betriebsamkeit Mitteilung machen, daß in der jetzigen Jahreszeit, wo selbst Personen, die weder geistig noch körperlich tätig sind, erkranken, die Leistung von Ueberstunden unterbleiben muß. Bei der Intensität, mit welcher heute Lohn- und Akkordarbeiter zu arbeiten haben, ist die Forderung von Ueberstunden in dieser Jahreszeit nach einer zehnstündigen Arbeitszeit unumgänglich; Kollegen welche solche Forderung widerspruchslos erfüllen, handeln gewissenlos. Wir erwarten, daß die Kollegen in ihrer gewaltigen Mehrheit wissen, welche Rücksichten sie auf sich selbst, ihre Gesundheit, ihr Leben und ihre Familie zu nehmen haben. Handelt demgemäß! Die Verwaltung des Metallarbeiterverbandes.

— Der Ausstand der Modellstecher bei Aders dauert unverändert fort. Ein Vordruck ist nur insofern eingetreten, als sich die Modellstecher bei Gebrüder Böhmner dazu gebrauchen lassen, Streifen anzufertigen. Der Indifferentismus der Neustädter Tischler kann ja auch nur solche Blätter zeitigen. Wann endlich werden die Arbeiter dieses Stadtteils den Anschluß an den Holzarbeiterverband vollziehen?

— Der Ausstand der Korbmacher geht seinen alten Gang weiter. Die Herren haben es abgesehen, annehmliche Zugeständnisse zu machen. Magdeburg bleibt für Korbmacher weiterhin gesperrt.

— Vor dem hiesigen Schwurgericht wird verhandelt werden am 2. Juli gegen Karl Seeger wegen Mordbottes, am 4. Juli gegen Minna Geßler, Marisa Schmidt und Otto Niemann wegen Verbrechens gegen § 218 und § 219 des Strafgesetzbuchs und am 5. Juli gegen Vera Wegener und Ludwig Arendt wegen wissenschaftlichen Meideits und Anstiftung dazu.

— Schaustellungsall. Der 7 jährige Knabe Wilhelm Albrecht aus Sudenburg, St. Nikolaistraße 13 wohnt, war am Donnerstag nachmittag mit seiner Mutter im „Neuen Schwam“. Beim Schaustellen auf der dort aufgestellten Garenschaukel stürzte der Knabe ab und zog sich einen Knöchelbruch am linken Fuß zu. Der Verletzte wurde im Sudenburger Krankenhaus aufgenommen.

— Die Freireligiöse Gemeinde hält am Sonntag, vormittags 9 1/2 Uhr, in ihrem Gemeindehause, Markstraße 1, eine Erbauung ab, wobei Dr. Kramer einen Vortrag über das Thema „Bildung macht frei“ halten wird. Im Juli finden keine Erbauungen statt.

— In den städtischen Gr. u. Gewäch- und Palmenhäusern werden heute, Freitag, abend wieder mehrere „Königinnen der Nacht“ ihre Blüten entfalten. Es dürfte dies voraussichtlich die letzten in diesem Jahre sein. Das neuerbaute Victoria regia-Haus ist nunmehr fertig gestellt und bereits dem Verkehr übergeben. Am nächsten Sonntag den 1. Juli ist freier Eintritt.

## Militär-Justiz.

### Oberkriegsgericht des 4. Armee-Korps.

Halle, 28. Juni 1906.

Ein Offizier der sonderbaren Ehregriffe im Offizierleben wurde der Leutnant Friedrich Günther v. Goeltzig vom 3. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 133 in Altdorf, der kürzlich vom Kriegsgericht Halle wegen Unerbittlichkeit und unerlaubter Entfernung mit Aushebung aus dem Heere, 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust bestraft wurde. Auf eingehende Berufung des Angeklagten trat das Magdeburger Oberkriegsgericht zur Nachprüfung des Falles am Donnerstag in Halle zusammen. Wie nicht anders zu erwarten war, fand auch diese Verhandlung wie vor erster Instanz wegen Gefährdung militärisch-dienstlicher Interessen hinter verschlossenen Türen statt. Aber die Daten des Angeklagten, der der Zeit eines hohen Staatsbeamten ist, wurde formell in der Presse veröffentlicht. Bekannt ist auch, daß er einem Herrn unter Vermeidung seines Ehrenwortes Geld verpragte, dann, um das Verbrechen einzulösen, einem Berliner Geldverleiher in die Hände fiel und er dann in furchtbarer Weise „geschrippt“ wurde. So kam es, daß er

einem andern zu helfen, eine Urkunde fälschte. Nach der Tat floh er mit seiner Frau nach Schandau, wo das Pärchen sich das Leben nehmen wollte. Zu der Verhandlung waren vier Offiziere und eine Dame geladen. Der Angeklagte scheint nicht aus unedlen Motiven gehandelt zu haben. Das Kriegsgericht ermäßigte die Strafe auf acht Monate Gefängnis.

## Letzte Nachrichten.

### Die russische Revolution.

\* Petersburg, 29. Juni. Reichsbuma. Die Sitzung wird um 11 1/2 Uhr vormittags eröffnet. Die Kommission zur Prüfung der Wahlen beschloß den Antrag zu stellen, die Wahlen in dem Gouvernement Tambow für ungültig zu erklären. Die Verlesung des Berichtes über den Pogrom (Judenmorde) in Bialystok wurde vertagt, bis die Drucklegung beendet sei. Alsdann geht das Haus zur Beratung über die Interpellation betreffend die Aufhebung des Bauernbundes über. Das Haus nimmt Johann die Dringlichkeit der Interpellation betreffend die gegen 27 Soldaten des Regiments Mingelien in Tiflis wegen Meuterei gerichtete Anklage an und nahm ferner eine Tagesordnung an, über alle nicht dringlichen Interpellationen einmal wöchentlich, und zwar am Freitag zu beraten, um so mehr Zeit zur Ausarbeitung neuer Gesetzentwürfe und neuer Gesetze von allgemeinem Charakter zu gewinnen. Nachdem noch ein Antrag angenommen worden war, drei Kandidaten zu wählen, die 10 Rubel pro Tag, auch während der Ferien, erhalten sollen, wurde die Sitzung abends 7 1/2 Uhr geschlossen.

\* Petersburg, 29. Juni. Von dem meuternden Preobraschenski-Leibgarde-Regiment ist jetzt das gesamte erste Bataillon wegen Insubordination vor das Kriegsgericht gestellt worden. Der Kommandant von Kronstadt, General Belajew, telegraphierte dem Marineminister, die Lage in der Armee und Flotte sei gegenwärtig überaus bedrohlich. Matrosen und Soldaten veranfaßten häufige Versammlungen, in denen allerlei Forderungen, die mit der Disziplin unvereinbar seien, gestellt würden. Revolutionen seien zu befürchten; daher sei eine Verstärkung der Truppenteile in Kronstadt durch zuverlässige Elemente notwendig, bis Vernichtung eingetreten sei. Gestern hat sich Marineminister Witte nach Kronstadt begeben, um die Mannschaften der Flottenequipagen zu beruhigen.

\* London, 29. Juni. Nach einer Petersburg-Meldung der „Times“ herrschen in Sebastopol anarchoide Zustände. Etwa 1000 Soldaten der Garnison und Matrosen der Kriegsmarine wurden wegen Teilnahme an revolutionären Unruhen verhaftet. Auch die Führer der Sozialdemokraten in Sebastopol wurden verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert. Die Behörden spornen die noch verlässlichen Truppen an, über die Juden und die christliche Intelligenz herzufallen. Die Offiziere versprechen den Soldaten Straßlosigkeit für alle Gewalttaten gegen Juden und gegen die Intelligenz, wie schlimm sie immer sein werden. Sämtliche Geschäfte sind von den Kriegsschiffen im Hafen von Sebastopol entfernt worden, damit sie nicht von den meuternden Matrosen gegen die Stadt benutzt werden können. General Nicolajew erließ ein merkwürdiges Rundschreiben an alle Regiments-Kommandeure in Sebastopol, woraus deutlich ersichtlich wird, daß der kommandierende General die Teilnahme der Truppen an einem bevorstehenden Pogrom wünscht.

\* London, 28. Juni. Unterhaus. Abg. Thorne (Soz.) regt nochmals an, den Besuch der englischen Flotte in Kronstadt zu unterlassen, weil in Russland Juden hingemordet seien. Staatssekretär Sir Edward Grey äußert sich in derselben Weise ablehnend wie bei den früheren ähnlichen Vorschlägen.

\* Washington, 29. Juni. Präsident Roosevelt hat sich damit einverstanden erklärt, daß die von den beiden Häusern des Kongresses gemeinsam gefasste Resolution, in der dem Abjehu des Volkes der Vereinigten Staaten über die Judenmorde in Russland Ausdruck gegeben ist, dem Staatsdepartement übermitteln und amtlich bekannt gegeben werde.

Sd. Petersburg, 29. Juni. Aus Wladikawkas wird telegraphiert, daß Artilleristen am 25. d. Mts. das Offizierkasino besaßen. Das Publikum, das gerade tanzte, floh, wobei eine Dame verwundet wurde. Die Soldaten beschimpften auf dem Boulevard den Gebietschef General Nzewodski. Eine Versammlung, auf der alle Truppenteile vertreten waren, beschloß, den Ausbruch eines Pogroms mit Waffengewalt zu unterdrücken. Der Reichsrat beschloß, die Geschäftsbekanntmachung der Duma, die ihm zur Veröffentlichung übergeben worden ist, zu einer neuen Redaktion an die Duma zurückzugeben. Der Senat fand, daß die Duma in mehreren Artikeln der Geschäftsbekanntmachung ihre Kompetenz überschritten hatte. Hieraus resultiert ein neuer Konflikt mit der Regierung. Der Kaiser erkräftigt die Sache.

Sd. Riga, 29. Juni. Der Generalgouverneur hat das über den Bauern Dsholing verhängte Todesurteil in vierjährige Zwangsarbeit umgewandelt. — Das hiesige Kriegsgericht verurteilte den Leuten wegen Waffenschusses zum Tode. — Der Gemeindevorstand von Njehraden wurde von Revolutionären gestört, dessen Frau tödlich verwundet.

\* Dresden, 29. Juni. Da sich bisher ein Käufer für die hier erscheinende antisemitische Zeitung „Deutsche Wacht“ nicht gefunden hat, so wird das Blatt am 1. Juli sein Erscheinen einstellen. Sämtlichen Redakteuren und Beamten ist zu diesem Tage vom Kontroversverwalter gekündigt worden.

\* Hamburg, 29. Juni. Der Klempererstreik ist zugunsten der Gefellen beendet. Der Stundenlohn von 70 Pfennig tritt am 1. August in Kraft. Die Arbeit wird am Freitag aufgenommen.

Sd. Burenburg, 28. Juni. Die Kammer nahm gestern gegen die fünf sozialistischen Stimmen die neue deutsche Frauensteuer und Zigarettensteuer an. Die Automobilsteuer ist auf die nächste Session vertagt worden und wird wahrscheinlich fallen gelassen.

\* Wien, 29. Juni. Im Wahlreformauschuss fanden gestern die wichtigen Abstimmungen über die Mandatszahl für Galizien statt. Der Antrag der Polen auf Erhöhung der in der Regierungsvorlage vorgesehene 102 Mandate auf 110 blieb mit 22 gegen 16 Stimmen in der Minderheit; gegen die Polen stimmten die Deutschen geschlossen, ferner der sozialdemokratische und italienische Vertreter im Ausschuss. Der Antrag der Deutschen auf Schaffung eines deutschen Mandats für Biala wurde gleichfalls, und zwar mit 21 gegen 15 Stimmen abgelehnt.

Sd. Wien, 29. Juni. Die seit sieben Wochen bestehende Ausbeziehung der Bauarbeiter ist beendet und eine Einigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer erzielt worden.

Sd. Paris, 29. Juni. In den Abteilungen der Kammer wurden die acht großen Kommissionsarbeiten gewährt, deren Mandat die ganze Legislaturperiode hindurch währt. Zu die besonders wichtige Kommission für Arbeitsfragen und Sozialreform wurden 15 Radikale, 14 Sozialisten und ein Gemäßigter gewählt. Unter den Sozialisten befinden sich Naures, Dubaut und Allemans.

\* New-York, 29. Juni. Obgleich sich der Kongreß gestern vertagen sollte, hatte sich das von beiden Häusern eingeleitete Konferenzen gestern nicht über die Felleischauvorlage geeinigt. Das Komitee des Unterhauses verlangte, daß die Regierung die Inspektionskosten tragen solle, während das Komitee des Senats den Felleischauvorlage damit belasten wollte. Wenn der Senat nicht nachgibt, geht die Vorlage in die Brüche.

## Wettervorhersage.

Gemäßend den 30. Juni: Mäßige westliche Winde; weiß trübe. Regenfälle, kühl.

**Großer Sommer-Räumungsverkauf**

# Um Platz

**Großer Sommer-Räumungsverkauf**

für die neuen Wareneingänge der Herbst- und Winter-Saison zu schaffen, habe ich nachstehende Artikel zu fabelhaft billigen Preisen zum Ausverkauf gestellt

## Herren- und Knaben-Garderobe

Herren-Anzüge farbig	24.00	19.50	15.00	10.75
Herren-Anzüge schwarz	27.00	24.00	19.75	16.80
Herren-Rock- u. Gehrock-Anzüge	33.00	26.50	19.75	
Sommer-Paletots	24.00	17.50	13.75	9.50
Jünglings-Anzüge neue Dessins	10.75	8.50	5.85	
Knaben-Anzüge schide Fräjons	6.75	5.50	3.95	2.35

Strohüte bedeutend unter Preis!

Herren-Waschjoppen	1.95	1.35	0.98
Herren-Loden-Joppen	3.75	3.25	2.65
Herren-Lüster-Jacketts	4.85	3.75	2.95
Burschen-Waschanzüge	3.25	2.65	1.95
Burschen-Waschjoppen	1.35	1.05	0.85
Knaben-Waschblusen und -Anzüge	in größter Auswahl fabelhaft billig		
Sommer-Mützen	39 Pf.		

## Schuhwaren

Herren-Zug- u. Schnürstiefel	5.50	3.85
Herren-Zug- u. Schnürstiefel Boxcalf	9.50	7.65
Herren-Zug-, Schnür- u. Schnallen-Stiefel Boxcalf	10.75	9.50
Damen-Knopf- und Schnürstiefel	schwarz und farbig	
wegen Aufgabe des Artikels enorm billig!!		
Haus-Pantoffel	33 Pf.	

# Kaufhaus Max Zehden ♦ Jakobstrasse Nr. 50

Bitte die Auslagen in meinen 8 Schaufenstern zu besichtigen!

**Nähmaschinen**  
von 60 Mt. an, 3 Jahre Gar.  
**Fahrräder** 4218  
von 80 Mark an  
Substrerteile in groß. Ausw.  
Reparaturwerkstatt  
**Heinrich Schulze**  
Burg, Markt 20.

**V. Hallbauer & Co., Burg**  
Gainstraße 9 4219  
**Sohlen-Ausschnitt**  
**Maßschäfte**  
Schuhmacher-Bedarfsartikel.

**Grosser Restler-Verkauf**  
zu noch nie dagewesenen billigen Preisen  
**Herren-Anzüge**  
**Knaben-Anzüge**  
**Arbeiter-Garderobe**

einmal keine Köpferbeit  
**billiger**  
wie jede Konkurrenz  
Seit 1886  
**Wilh. Rueff**  
**Calbe a. S.**  
Querstr. No. 1.

Wachstuchgeschäft mit 1000 u. 2000  
Kilogramm 190-200 Liter Inhalt, in  
einem oder mehreren Stücken, wie  
in der Expedition d. H. 1884

**Wachstuche**  
85 cm breit  
vollständig . . . . . 65 Mt.

**Wandschoner**  
von 18 Mt. an

**ULTIS**  
  
Bewährte Marke  
Verzügliche Qualität  
Enorm billig 4183  
Vertreter gesucht!  
Kataloge gratis und franko.  
**Robert Bensch jun.**  
Johannisberg, vis-à-vis  
der Kirche. Fernspr. 2798.

**Leichte Schuhwaren**  
für den Sommer  
in Stoff und in Leder empfiehlt  
in großer Auswahl 4420  
**W. Coors**  
Eudenburg.

Große Partie  
gebrauchter Herren-  
und Damenfahräder  
mit tadellosen Pneu-  
matik, soweit Vor-  
rat reicht, von  
30.00 Mt. an.  
Pneumatik mit Schönheits-  
fehlern, Laufdecken 5.00 Mt.,  
Luftschläuche 3.00 Mt. Hier-  
auf nehme ich alte ausgebrauchte  
Laufdecken mit 1.00 Mt., Luft-  
schlauch mit 50 Pf. in Zahlung.  
**A. Rose, Magdeburg**  
Breitweg 264 2543  
Orig.-Viktoria-Nähmaschinen  
Pfeil-Nähmaschinen  
Panther-Fahräder.

**Linoleum**  
keine fehlerhafte Ware, sondern  
**tadellose Qualitäten**  
verkaufe ich stets wie folgt:

Linoleum-Läufer in reizenden Mustern . . .	von	52 Pf.	an
Linoleum zum Auslegen ganzer Zimmer 2 Meter breit, □ Meter	von	90 Pf.	an
Linoleum-Teppiche . . . . .	von	2.25 an	M 217
mit Kante 150x200 200x250 200x300		5.00 8.55 10.75	
Linoleum-Vorlagen . . . . .	von	33 Pf.	an

**Hugo Nehab**  
Spezialgeschäft für Wachstuch und Linoleum  
Johannisbergstraße Nr. 2

**Wachstuch-Tablets**  
von 5 Mt. an

**Rüchenspitze**  
von 3 Mt. an

**Calbe a. S.**  
Sternbergerstraße 91  
**R. Rawak**  
Lebhaftes und größtes  
Spezialgeschäft für Herren-  
und Knaben-Kleider  
**Calbe a. S.**  
Sternbergerstraße 91

**Ausverkauf**  
10% In Sommerwaren 10%  
— Rabatt in bar —  
Um mein großes Lager zu räumen, verkaufe ich zu be-  
sonderlich billigen Preisen. Durch große vortheilhafte  
Einkäufe und geringe Geschäftsumföuden bin ich  
in der Lage meine Waaren zu einem Preis zu verkaufen, wie es  
ein feiner Herr schon werden kann. 4931  
**Herren- u. Burschen-Anzüge** :: Größe Auswahl  
— Elegante Anfertigung nach Maß unter Garantie. —

**Baumgärtner's**  
**!! Millionen-Halle !!**  
Buttergasse 4.  
Heute und folgende Tage:  
**Gr. Schuh-Verkauf**  
Tägl. gr. Verkauf von Segel-  
schuhen, Sandalen, Knopf- u.  
Schuhriemen, Herren-, Damen-  
u. Kinderstiefeln aller Art,  
hochfeine braune Damen-Stiefel  
ferner: Herren- und Damen-  
Möden, Ketten, Ringe, West-  
mäntel und 1 hochfeine  
14 karätige Kettler-Uhr.  
**Billige Stiefel**  
nur Altes Brücktor 2

Offerierte meine anerkannt vorzüglichen  
**W**ürstchen in jeder  
Preislage  
Spezialität: **Konservierte Würstchen**  
in Dosen à 1.00, 2.00, 3.00 und 6.00 Mt.  
Versand täglich. — Bitte verlangen Sie  
Preisliste. — Wiederverkäufer Rabatt. —  
**M. Wohlgemuth, Wurstfabrik Groß-Ottersleben**  
Schularartikel empfiehlt die **Buchhandlg. Volksstimme**

**Wenig gebrauchte Nähmaschinen**  
zum Preis von 25-30 Mt.  
**Neue Nähmaschinen** aller Systeme  
in billigster Preislage.  
**A. Rose, Breitweg 264**  
(Scharnhorstplatz).  
Kelleres seit 1865 best. Geschäft dies. Branche.  
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen  
aller Art zu billigen Preisen. 576

**Schuhwaren!**  
Billig! Billig!  
Herren- u. Damenstiefel, Stiefel-  
leinen, Turn-, Strand- u. Kinder-  
schuhe, Pantoffel, usw. aus  
besten Materialien. Waren  
von höchster Qualität. 44

**Schleider-Ausschnitt**  
Ihre besten Schuhmacher-Bedarfs-Artikel  
zu den billigsten Preisen erhältlich  
**Joseph Kullmann**  
bestellt Röder & Drabandt  
25 Jakobstrasse 25.

## Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, 28. Juni 1906.

Stadtv.-Vorst. Friese eröffnet um 4 1/2 Uhr die Sitzung mit einem Nachruf für den verstorbenen Stadtrat Raschid, dessen Andenken die Stadtverordneten in der üblichen Weise ehren. Weiter teilt er mit, daß die Bestätigung des Oberbürgermeisters Dr. Lange erfolgt ist. Von der Norddeutschen Dampfschiffgesellschaft ist ein Schreiben eingegangen, den Bau der Packhofmauer zu beschleunigen.

### Stadttratswahl.

Die Wahl von zwei besoldeten Stadträten an Stelle des verstorbenen Herrn Stadtrats Raschid und des zum Zweiten Bürgermeister gewählten Herrn Stadtrats Reimarus fiel entsprechend der Abstimmung in der Vorbesprechung auf die Herren Magistratsassessor Sahm aus Steintin und Ratsherr Lindemann aus Stralund. Die Stimmzettel lauteten sämtlich auf die Namen der beiden Gewählten. Für den ersten wurden 40, für den letzteren 41 Stimmen abgegeben. Herr Sahm soll bereits am nächsten Montag sein Amt antreten.

### Die Luftbarkeits- und Biletsteuer.

Ueber die Abänderung der Luftbarkeitssteuer- und Biletsteuer-Ordnung berichtet Herr Stadtv. Fleischauer. Seine Ausführungen decken sich mit dem von uns kürzlich veröffentlichten Artikel.

Stadtv.-Vorst. Friese bemerkt zur geschäftlichen Behandlung, daß es sich erübrige, in eine prinzipielle Debatte einzutreten.

Stadtv. Wolff will keinen Antrag auf Aufhebung der Luftbarkeitssteuer stellen; er bittet aber, die Steuer in eine allgemeine Biletsteuer umzuwandeln. Die jegliche Steuer müßten allein die Wirte tragen; das Publikum merke nichts davon. Der Wirt des Herrenkrugs erhebe zwar von den Besuchern je 10 Pfg. für ein Programm, die aber niemand verpflichtet sei, zu bezahlen. Das beste sei, alle Sonntagkonzerte im Freien von der Steuer frei zu lassen. Zwischen Privatlokalen und städtischen Lokalen dürfe kein Unterschied gemacht werden.

Stadtv. Mitsch: Obwohl es gewünscht wurde, auf die prinzipielle Seite der Frage nicht einzugehen, so kann ich es mir doch nicht verfallen, einige Worte darüber zu verlieren. Die Luftbarkeitssteuer ist eine der ungeliebtesten Steuern, weil sie am ungerechtesten ist. An jedem Sonntag werden die Steuerzahler daran erinnert, wenn sie eine Luftbarkeit besuchen. Die Steuer ist unpopulär trotz der Versicherung des Magistrats, daß das Publikum sich an sie gewöhnt habe. Wenn auch geringfügige Milderungen geschaffen worden sind, so wirkt die Steuer doch schädigend. Unter den 63 Positionen, die der Steuerartikeln enthält, ist nicht eine, die die besitzende Klasse trifft. Im Gegenteil, es werden ausschließlich die minderbemittelten Kreise und die Arbeiter getroffen. Die Steuer wirkt als Kopfsteuer, weil sie von jedem in gleicher Höhe erhoben wird. Daher muß die ärmere Bevölkerung sie ungleich drückender empfinden. Daß auch Regitationen, Lichtbildvorträge und ähnliche belehrende Veranstaltungen als Luftbarkeiten besteuert werden, ist für uns ein Grund mehr, dagegen zu sein. Die Steuer ist nichts anderes als ein Ausfluß der Gesellschaftsordnung, in der die besitzende Klasse die Herrschaft führt. Wir müssen aber dafür sorgen, daß immer mehr sozialer Geist in die Stadtparlamente einzieht und daß derartige Steuern immer mehr verschwinden. Ich stelle den Antrag, die Luftbarkeitssteuer gänzlich aufzuheben. Der Einnahmeausfall, den dadurch die Stadt erleidet, kann durch einen Zuschlag zur Gemeinde-Einkommensteuer wieder eingebracht werden.

Stadtv.-Vorst. Friese hätte nicht geglaubt, daß man doch die prinzipielle Seite ansprechen würde, da für die Aufhebung der Steuer doch absolut keine Aussicht sei. Man sei mit schweren Herzen jederzeit an die Einführung der Steuer herangegangen. Es sei natürlich, daß die Steuer nur die minderbemittelte Bevölkerung treffe. Der Besteuerung der Herrenkrug-Konzerte stellen sich so viel Schwierigkeiten entgegen, daß es besser war, wir nahmen davon Abstand. Es liegt auch nur im Interesse der Bevölkerung, den Eintritt frei zu lassen. Es steht ja im Willen jedes einzelnen, ein Programm zu nehmen.

Stadtv. Koberk hält die Steuer auch für äußerst ungerecht. Er wäre für den Antrag Mitsch auf Aufhebung, wenn nur Aussicht auf Annahme desselben vorhanden wäre. Es sei nur logisch, auch die Konzerte in städtischen Lokalen zu besteuern. Und wenn der Wille da sei, dann finde sich auch ein Weg. Die 10 Pfg. für ein Programm bezahlt doch jeder, wenn er auch nicht dazu verpflichtet sei. Dafür Sorge schon der Programmverkäufer.

Stadtv. Kessler spricht gegen Einführung der Biletsteuer. Man müsse dafür sorgen, daß es mehr bekannt würde, daß man nicht verpflichtet sei, ein Programm zu nehmen.

Stadtv. Haupt: Der Herr Berichterstatter hat sich die Sache recht leicht gemacht. Aus seinen Ausführungen war durchaus nicht zu entnehmen, woran wir jetzt eigentlich sind. Die Sache spielt doch schon seit Jahren. Ich sehe in der Vorlage durchaus keine Reform, höchstens eine fiskalische Reform. Man will aus dieser Steuer noch mehr als bisher heraus schlagen. 1902 erklärte sich ein jetziges Magistratsmitglied bereit, 6-7000 Mark der Einnahmen dieser Steuer schwinden zu lassen, um von ihr die Orchestrier- und Klavierkonzerte, die ein unglaubliches Spionagewesen heraufbeschworen, zu befreien. Aber steht davon jetzt etwas in der Vorlage? Gar nichts! Bei diesen kleinen harmlosen Veranstaltungen ist immer gleich der Steuerfaktor da, um die Steuer einzuziehen. Was man aus der Steuer gemacht hat, ist das Papier nicht wert, das man für die Druckerei verwendet hat. In dem Entwurf ist nicht die Rede davon, daß 6-7000 Mark schwinden, sondern nach ihm soll die Steuer noch 10-12 000 Mark mehr einbringen. Wenn man die Luftbarkeitssteuer nicht gänzlich aufheben will, dann soll man sich wenigstens zu vernünftigen Reformen verstehen. Der Magistrat hat in einer Ausschusssitzung erklärt, daß die Einführung der Biletsteuer für die städtischen Lokale, namentlich den Herrenkrug, einen Sturm der Entrüstung beim Publikum entfachen würde. Wer ist denn dieses Publikum? Das ist doch die Elite der Einwohner Magdeburgs. Wenn sich bei der Einführung der Entrüstung erhebt, dann ist es um ihre Opferwilligkeit schlecht bestellt. Es ist anerkennenswert, daß wir diese Magistratsäußerung gedruckt vor uns liegen haben, sonst würde man sie am Ende noch abstreiten. Der Herr Vorsitzende jagt, daß jeder in die Konzerte gehen könne, daß der Eintritt frei sei. Ja, man gehe aber einmal hin und sehe es sich an, wie vom Publikum das Geld für die Programme eingezogen wird.

Wie steht es ferner damit, daß die besitzende Klasse von der Steuer nicht verschont wird? In Wirklichkeit bezahlt der arme Mann ebensoviel Vergnügungssteuer für ein kleines Vergnügen wie der Reiche, der bis zu 10 Mark Eintrittsgeld bezahlen muß. Selbst wenn man jagt, daß die Aufhebung der Luftbarkeitssteuer unmöglich ist, muß man doch die Biletsteuer einführen. Die Wirte werden jetzt von den Vereinen gezwungen, die Steuer zu tragen. Das ist ein ungesunder Zustand. Wir müssen alles tun, um die Steuer auch den leistungsfähigen Schultern aufzuerlegen. Wenn sie so, wie hier vorgeschlagen ist, angenommen wird, dann dient das nicht zur Beruhigung aller der Kreise, die nach einer vernünftigen Reform verlangen.

Stadtrat Reimarus erhebt sich auf die Ausschussbeschlüsse einigen. Im Magistrat sei man früher auch der Meinung gewesen, die Biletsteuer sei möglich. Nach Rücksprache mit Interessenten habe man aber die erheblichen Bedenken derselben anerkannt und sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Biletsteuer einfach nicht durchführbar sei. Es ist bei übermäßig starkem Besuch ganz unmöglich, eine Kontrolle in den städtischen Gartenlokalen auszuführen. Herr Haupt habe behauptet, daß es die Elite der Magdeburger Bevölkerung und nur ein verschwindend kleiner Bruchteil derselben sei, was im Herrenkrug verkehre. Den Wert dieser Behauptung habe Herrn Haupt wohl die Heiterkeit der Veranstaltung darüber externem lassen. Die geäußerten Wünsche werden durch unsere Vorlage sämtlich erfüllt. Die Biletsteuer ist übrigens erst in der neuen Zeit aufgetaucht. Als ich vor 5 oder 6 Jahren einmal den Versuch machte, sie einzuführen, da haben die Wirte sie in einer großen Versammlung einstimmig abgelehnt. Ein Irrtum ist es auch, wenn die Wirte glauben, daß sie mehr Gäste bekämen, wenn auch in den städtischen Lokalen Biletsteuer erhoben würde. Andere Städte führen die Luftbarkeitssteuer ein und haben zum Teil unsere Steuerordnung als Grundlage benutzt. Da würden wir uns doch nur lächerlich machen, wenn wir sie abschaffen wollten und uns dadurch eine Einnahme von rund 150 000 Mark versicherten. Man stelle die Frage doch nur einmal so: Wieviel Prozent Steuerzuschlag müssen erhoben werden, wenn die Steuer beseitigt wird? Wenn man dann erfahren wird, daß etwa 2 Prozent Gemeindesteuer und 5 Prozent Grundsteuer mehr erhoben werden müssen, dann werden die Speichsalartikel, die man sich jetzt leicht, bald aufhören zu erweisen.

Stadtv. Fleischauer: Gewiß habe ich mich kurz gefaßt. Aber die Frage ist doch seit Jahren behandelt worden, und besonders die Vorlage darüber ist äußerst mühsam redigiert. Wir wollen die Masse gerade nicht belasten. Es hört sich ja ganz schön an, wenn Herr Haupt jagt, wir wollen alle gleichmäßig herangehen. Dem Wirt ist es freigestellt, ob er eine Pauschalsumme zahlen will oder Bilet-

steuer. Herr Mitsch sei gesagt, daß jede Steuer dem unangenehm ist, der sie tragen muß.

Stadtv. Hesse ist immer dafür zu haben, die Luftbarkeitssteuer aufzuheben, weil sie ungerecht ist. Weil die Aufhebung aber gegenwärtig nicht möglich sei, sei er für eine Biletsteuer.

Stadtv. Haupt: Es ist mitunter schlimm, wenn sich über eine Vorlage die Druckfluten häufen, man kann dann oft lange suchen, ehe man etwas entdeckt. Ein Stadtrat kann sich auch einmal irren, selbst wenn er zum Bürgermeister gewählt ist. Und ich bin in der angenehmen Lage, Herrn Reimarus nachzuweisen, daß er sich geirrt hat. Er jagt, die Biletsteuer sei erst in neuer Zeit aufgetaucht. Das ist nicht der Fall. Schon vor zwei Jahren, am 6. April 1904, haben die Wirte in einer Petition, die in einer großen Versammlung beschlossen wurde, die Einführung der Biletsteuer gefordert. Was Zwang ist in Privatlokalen, warum soll das nicht gehen in den städtischen Lokalen. Man jagt, die Pauschalsumme der Lokale gehe herunter. Ja, wenn aber jetzt niemand ein Programm zu nehmen braucht, dann wird doch bei der Biletsteuer der Wirt erst recht in die Lage gesetzt, seine Nacht bezahlen zu können. Das ist nur ein Grund für die Biletsteuer. Zudem: Fragt man sonst danach, ob jemand so viel Einnahme hat, daß er seine Steuern bezahlen kann? Oder kümmert man sich sonst darum, wenn jemandes Einnahme zurückgeht? Warum denn bei den städtischen Wirtschäften? Ich habe mich gewundert über die Behauptung, daß ein Massenbesuch die Kontrolle unmöglich machen soll. Was bei Rennen und Radfahrereisen möglich ist, das wird auch schon im Herrenkrug gehen. Ueberlassen wir das übrigens nur dem Herren Wirt des Herrenkrugs. Der wird die Sache schon machen, wenn es der Herr Stadtrat nicht kann. Alle Interessenten haben sich für die Einführung der Biletsteuer erklärt. Ich bitte Sie deswegen, der Einführung derselben ebenfalls Ihre Zustimmung zu geben.

Stadtv. Koberk tritt nochmals für die Biletsteuer ein. Die kleinen Leute müssen gegenüber den großen Geschäften geschützt werden.

Stadtv. Fleischauer empfiehlt in seinem Schlusswort die unveränderte Annahme der Vorlage.

Stadtv. Weims beantragt namentliche Abstimmung über die Einführung der Biletsteuer.

Für den Antrag auf Aufhebung der Luftbarkeitssteuer werden 13 Stimmen abgegeben. Er ist somit abgelehnt. Der Antrag auf Umwandlung der Luftbarkeitssteuer in Biletsteuer wird darauf mit 24 Stimmen angenommen, nachdem abgelehnt war, darüber namentlich abzustimmen.

### Der beleidigte Magistrat.

Stadtrat Reimarus und Oberbürgermeister Schneider stellen nunmehr erregt fest, daß jetzt die Sache beim alten bleibe. Eine weitere Verhandlung über die Beratung der Vorlage sei überflüssig, weil der Magistrat sich erst schlüssig werden müsse, welche Stellung er zu dem Beschluß der Stadtverordneten einnehmen wolle.

Stadtv. Haupt: Wir müssen allerdings jetzt erst abwarten, was der Magistrat dazu sagen wird. Er kann sich ja jetzt die Sache reiflich überlegen. Und dabei wird er hoffentlich nicht vergessen, daß der Wille der Stadtverordneten-Versammlung auch noch etwas wert ist.

Stadtrat Reimarus: Wir haben uns die Sache schon reiflich überlegt. Meine heutige Erklärung, daß der Magistrat einer allgemeinen Biletsteuer nicht zustimmen kann, werden Sie erneut wieder überlegen. Bei dieser Sachlage bleiben dann alle geäußerten Wünsche unberücksichtigt, was nicht der Fall gewesen wäre, wenn Sie der Ansicht des Magistrats Rechnung getragen hätten.

Stadtv. Haupt: Ich kann es nicht anerkennen, daß sich der Magistrat die Sache reiflich überlegt hat. Nach der Vorlage hat sich der Magistrat heute so und morgen so erklärt, heute für und morgen gegen die Biletsteuer. Er kann ja also auch noch einmal wieder Anhänger derselben werden. Wenn man glaubt, daß durch unsere Beschluß den Interessenten alle Vorteile wegfallen, so liegt es an uns, die Bürgererschaft darüber aufzuklären. Und ich bin überzeugt, wir werden sie auf unserer Seite haben.

Oberbürgermeister Schneider erklärt, daß es nicht wahr sei, daß der Magistrat heute so und morgen anders entschieden habe. Damit ist die Angelegenheit erledigt.

### Sterbende Vorlagen.

Die grandiosste Zustimmung zur Erbauung eines Schulgebäudes auf dem Grundstück Peter-Kaufstraße 84 wird nach kurzer Debatte ausgesprochen. Der Errichtung einer Unfallstation im Stadteil Neustadt unter Bewilli-

## Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Drei Menschenleben.

Von Maxim Gorki. Uebersetzt von R. Adler.

(10. Fortsetzung.)

Finster ranzelte der Schmied die Stien. Sein Gesicht war fahl und eingefallen. Die Knochen ragten wie große Beulen hervor. Seine rechte Hand stützte er an den Tisch, und seine schwarzen Finger zuckten frampfhaft und regten sich wie Katzenkrallen. Sonst war an ihm alles hart und unbeweglich. Aber Nia war es, als müßten sich gleich des Schmiedes aufeinandergepreßte Lippen aufspannen und die ganze Kraft seiner breiten Brust ausströmen in einem einzigen Schrei.

Die Menge blühte schweigend auf ihn. Die Gesichter ringsum trugen alle den Ausdruck eines würdigen, strengen Ernstes. Ueberall im Hofe lärmte und schrie man, nur hier bei der Schmiede war Stille und Regungslosigkeit.

Jetzt kroch aus der Menge, schwerfällig der alte Gremoi mit verwirremt Haar und schwächlicher Hand. Mit zitternder Hand reichte er dem Schmied Wasser und sprach:

„Da hast Du, — — trink einmal!“

„Kein Wasser, ein Strich gebührt ihm, dem Mörder,“ sagte einer halblaut.

Sawiel nahm mit der Linken das Glas und trank lange, lange. Als er zu Ende getrunken hatte, blühte er ins leere Glas und sprach mit seiner dumpfen Stimme:

„Ich habe sie gewarnt! — — Hör auf, Kanaille! Ich habe ihr gesagt, Du wirst sehen, ich werde Dich erschlagen. Wie oft habe ich ihr versprochen, wie oft! Sie wollte es nicht einsehen. — — Jetzt hat sie's! Bajaska, — — er ist jetzt allein — — Oh, Gremoi, gib acht auf ihn — — Gott hat Dich gern. — — gib acht auf Bajaska!“

„Oh, Du, — — Du!“ sagte trotzig der Alte und tippte mit seiner zitternden Hand auf die Schulter des Schmiedes.

Aus der Menge rief einer:

„So ein Hund! Sprich noch von Gott!“

Da warf der Schmied voll Ingrimm einen Blick auf die angesammelte Menge, und plötzlich brach er in ein tierisches Heulen aus.

„Was wollt Ihr denn? Schaut, daß Ihr weiter kommt!“

Wie ein Peinlichensschlag traf sein Aussehen die Menge, und sie mischen dumpf murmelnd zurück. Der Schmied richtete sich auf, tat einen Schritt vorwärts zu seiner toten Frau, lehnte aber sogleich um und schritt erbebenden Schrittes in die Schmiede. Alle sahen ihm nach, wie er sich auf den Tisch legte, wie er mit den Händen nach dem Kopf grub, als hätte er unter fürchterlichen Schmerzen, und wie er hin und her zu wackeln ankam.

Nia schloß tiefes Mitleid mit dem Schmied. Er wandte sich von ihm ab und wandelte traumbevangen im Hofe umher. Von einer Gruppe ging er zur andern und hörte die Gespräche an, ohne sie zu verstehen. Der seinem Augen taugte ein roter Fleck, und sein Herz krampte sich zusammen.

Endlich kam die Polizei, jagte die Menge fort, jagte den Schmied und führte ihn weg.

„Leb wohl! — Leb wohl, Großvater!“ rief Sawiel, als er aus dem Tore schritt.

„Leb wohl, Sawiel!“ rief ihm Gorki zu. „Gott sei Dir gnädig, Du Armer!“ rief eilig mit dünner Stimme Gremoi und tat einige Schritte gegen das Tor.

Keiner nahm vom Schmied Abschied als der Alte.

Nach lange standen die Leute im Hof, in kleinen Gruppen vereint, unterhielten sich eifrig und schauten finster auf den Fleck, wo die Leiche lag, die man unterdessen mit einer Strohmatte zugedeckt hatte. In der Tür der Schmiede, wo früher Sawiel gesessen hatte, lag jetzt ein Wadmann mit einer Wunde im Munde. Er zog an seiner Wunde, wie umweilen aus und blühte mit seinen trüblichen Augen auf den alten Gremoi, der also zu ihm sprach:

„Er hat denn er gestirbt?“ fragte leise und geheimnisvoll der Alte. „Sag lieber, die finstere Nacht, — — die hat es getan! Nie kann ein Mensch den andern töten. Dem der Mensch — — das ist das Gute! Der Mensch ist der Träger Gottes! — Er tötet nicht, — glaubt das nicht, Ihr ganzen Leute!“

Gremoi legte die Hände an die Brust, tat dann, als ob er etwas abwehrte, hustete und fuhr fort, den Leuten das Geheimnis dieser Mordtat zu erklären.

„Und schon lange ist es her, daß ihm der Schwarze zuflüster: töte sie!“

„Schon lange, sagst Du?“ erkundigte sich mit Betonung der Wadmann.

„Lange, lange. Und — Dir gehört sie,“ — flüsterte er weiter. — „Aber das ist nicht wahr! Ein Pferd, — ja, — das gehört mir, — oder ein Hund, — auch, — aber die Frau gehört Gott! Denn sie ist ein Mensch, wie wir. Sie hat alle Mächte, Laiten von Gott im Paradies auferlegt bekommen und trägt sie in Gemeinschaft mit uns Männern. Aber der Böse sprach immer wieder: Töte sie, sie ist Dein Eigentum! — Es ist ja kein Vorteil, wenn der Mensch von Gott abfällt. Er geht ja selbst gegen Gott, und den Menschen braucht er als Selber.“

„Aber die Zunge hat ihr doch der Teufel nicht auf den Schädel geschlagen, sondern der Schmied!“ verjehrte das oberirdische Organ und wandte aus.

„Wer hat es ihm aber eingeflüstert?“ schrie der Alte.

„So? Sag doch, wer hat's ihm eingeflüstert?“

„Du, wart einmal!“ forschte der Polizist. „Wie steht Ihr denn, Du und der Schmied? Ist er Dein Sohn?“

„Nein, nein. Woher denn!“

„Ist er vielleicht Dein Verwandter?“

„Nein nicht. Ich habe keine Verwandte — —“

„Sag mir doch, was beunruhigt Dich dann so?“

„Was? — Ei, mein Gott — —“

„Ich werde es Dir sagen,“ sprach mit Strenge der Wadmann. „Dein ganzes Geschwätz kommt aus Deinem alten Schädel. Schau lieber, daß Du fortkommst!“

Der Polizist blies eine dicke Rauchwolke aus dem Mundwinkel und kehrte dem Alten den Rücken. Aber Gremoi schwang mit den Händen weiter und überredete ihn mit köstlicher, freiliebender Rede.

Nia blühte mit aufgeregten Augen, verließ den Platz vor der Schmiede und mischte sich in eine Gruppe von Leuten, unter denen sich der Antischer Makai, Perisiska, Matiza und andre Weiber aus dem Bodenstübchen befanden.

(Fortsetzung folgt.)

gung der einmaligen Ausgabe von 5000 Mark und der laufenden Ausgaben von 4541 Mark von 1. Oktober 1906 ab wird ohne Debatte zugestimmt. Die Beratung über die Errichtung einer neuen Feuerwache im Stadteil Neustadt wird in die geheime Sitzung verwiesen. Die Zustimmung zu dem Vertragsentwurf mit dem preussischen Fiskus wegen Errichtung einer bakteriologischen Untersuchungsstelle der königlichen Regierung und einer Nahrungsmitteluntersuchungsanstalt der Stadt Magdeburg wird erteilt und der Kostenbeitrag dazu bewilligt. Stadtb. Hennig rügt dabei, daß als Unterrichtsräume das Obdachloshaus vorgezogen sei. Er beantragt, das nur vorläufig zuzulassen und später besondere Räume zu beschaffen. Der Antrag wird angenommen, desgleichen ein Antrag Schmiedemann, die Nahrungsmittelproben künftig nicht mehr durch uniformierte Beamte entnehmen zu lassen. Wegen die Hergabe eines Teiles des Friedrich-Wilhelmsgartens für eine in der Zeit vom 6. bis 14. Oktober 1906 zu veranstaltende deutsche Obst-, Gemüse- und Zierpflanzen-Ausstellung, sowie Gewährung eines Betrags von 3000 Mark zur Stiftung von Preisen wird Widerspruch nicht erhoben. 6000 Mark werden zur Leitung von Gas- und Wasserzweigen und Aufstellung von 9 Laternen in der Helmholzstraße und der Querstraße zwischen Helmholz- und Kruppstraße bewilligt. Die Vorlage betr. Anlage eines hochwasserfreien Fest- und Spielplatzes auf dem Roichorn wird einem Ausschuss überwiesen, in den unser Genosse Lankau gewählt wird. Die von uns mitgeteilten Vorschläge in der Erbfindungsstation der Krankenanstalt Alstadt werden genehmigt. Der Ausführung verschiedener baulicher Veränderungen und Beschaffungen in den beiden städtischen Krankenanstalten und Gehaltsfestsetzungen für Ärzte wird zugestimmt.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung werden vertagt.

### Der Abschied des Oberbürgermeisters.

Herr Oberbürgermeister Schneider, der als Stadtoberhaupt zum letztenmal einer Stadtvordereiner-Sitzung beizuhören, richtet zum Abschied an die Versammlung folgende Worte: Meine Herren! Es ist das legimale, daß ich als Oberbürgermeister in Ihrer Mitte stehe. Ich habe das tiefempfundene Bedürfnis, Ihnen meinen herzlichsten Dank für das Wohlwollen auszusprechen, das Sie mir immer entgegengebracht haben. Ich bitte Sie, mir es auch für die fernere Zukunft zu erhalten. Glauben Sie mir, es ist mir schwer geworden, aus der mir lieb gewordenen Beschäftigung zu scheiden. Aber die Rücksichten auf meine Gesundheit und vor allem auch auf die Interessen der Stadt haben mich den Entschluß fassen lassen. Die Stadt hat für ihre Verwaltung einen geistig und körperlich tüchtigen Vorkämpfer nötig. Es würde mir höchst unangenehm sein, wenn ich über Erfolge reden, die meine Tätigkeit als Oberbürgermeister mit sich gebracht hat. Bei einer objektiven Betrachtung würde vielleicht manches fortgerückt werden. Aber in dem einen mußten Sie mir zustimmen: Ich habe mich in allen meinen Amtshandlungen stets nur von dem Gefühl der Ehre und dem Gefühl der Pflicht leiten lassen ohne Rücksicht auf irgendwelche Sonderinteressen zu nehmen. Mir kam es immer nur darauf an, das Wohl der Stadt zu fördern. Ich habe es mir auch stets angelegen sein lassen, die Autorität des Magistrats zu wahren und wenn es nötig war, zu verteidigen. Dabei habe ich die Rechte der Stadtvordereiner immer anerkannt. Aber mit besonderer Freude erfüllt es mich, daß während meiner Amtszeit kein einziger Fall eines offenen Konflikts zwischen Magistrat und Stadtvordereiner-Versammlung vorgekommen ist. Und dabei, glaube ich, demutet ein beachtlicher Teil aus meiner Verantwortung. Meinem Nachfolger überlasse ich wichtige Aufgaben, deren Durchführung mir nicht mehr möglich war. Ich will hoffen, daß es ihm gelingen möge.

Zur Genehmigung wird es mir gereichen, wenn die Stadt Ehre und Gedächtnis und wenn sie sich weiter Ihren guten Ruf in Deutschland erhält. Da beiräte ich es als eine ganz besonders wertvolle Angelegenheit, daß es mir vergönnt ist, weiter in unserer Stadt zu leben. Ich wünsche, daß es mir gelingt, meine Kräfte zum Nutzen der Stadt einzusetzen. Ich bitte Sie, mir ein freundliches Andenken bewahren zu wollen.

Stadtv. Vorst. Frick: Wenn wir nach unserer Ferien wieder zusammenkommen, dann wird der Magistratsrat ein ganz anderes Bild erhalten haben. Die Stelle, wo der Herr Oberbürgermeister Schneider so oft seine gültigen Reden gehalten hat, wird von einem andern besetzt sein. Man sagt, daß wir in unserer Zeit jenseits der Alpen als Führer, das wird wohl so sein. Ein Bild von dem Magdeburger vor 11 Jahren ist ganz anders als heute. Der Gedanke des scheidenden Herrn Oberbürgermeisters haben wir es zu danken, daß ein ganz neuer freundlicher Stadtv. will im Norden der Stadt mit dem „Königstulsen-Garten“ entstehen. Über auch den andern Stadtv. hat er sein Kommando gegeben. Was hat er immer geleistet mit dem Gebiete der Stadt? Zum Teil ist Magdeburg durch die Stadtv. vorübergegangen. Auch auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft hat der Oberbürgermeister Schneider hervorragendes geleistet. Das ist die Aufgabe und unter unserm Namen sind sein Werk. Dann ist er auch ein großer Mann. Er hat die Stadt mit seinen Reden bereichert. Er hat sie in den Jahren seiner Amtszeit als Stadtv. vorübergehen lassen. Ich bitte Sie, mir ein freundliches Andenken bewahren zu wollen.

Ich wünsche von ganzem Herzen, daß die Stadt, die Herrn Schneider umgeben sind, den besten Erfolg im neuen Jahr zu erleben haben und daß die Stadt, die Herrn Schneider umgeben sind, den besten Erfolg im neuen Jahr zu erleben haben.

Stadtv. Vorst. Frick: Ich bitte Sie, mir ein freundliches Andenken bewahren zu wollen.

### Aus der Parteibewegung.

Das Parteibewegung. Die Bewegung gegen die Landeskirche ist in erster Linie den evangelischen Geistlichen unangenehm. Einmal ärgern sie sich über die Schandentafel der römischen Brüder, dann aber jetzt es von den höheren kirchlichen Instanzen gewaltige Katzenpfeifer, wenn in einer Gemeinde gar zu viele Schandentafeln räumlich werden und der Gedanke entsteht. Es ist deshalb begreiflich, wenn sich die Herren nicht nur zum Teile verabschieden, sondern wenn sie auch in das Dinerfeld steigen und ihre Meinung über die Bewegung vor dem gläubigen Publikum zum Ausdruck geben. So veröffentlicht auch im „Wanglebener Kreisblatt“ offenbar ein Anwalt des Herrn seine Ansichten, die mehr amüsant als interessant sind. Zunächst macht er die Entdeckung, daß die Lösung zum Austritt aus der Landeskirche, von bekannter Seite ausgedrückt wurde, als für den roten Sonntag geplanten politischen Massenkundgebungen zu Wasser geworden waren wie der heutige Januarschnee. Garne die Staatsgewalt sich unversöhnlich gezeigt, so wäre doch seine stärkste Stütze, die Landeskirche, ein empfindlicher Schlag treffen. Wie gewiß doch der Einstürzen den roten Leuten schwingt! Daß die Kirche die härteste Zügel des Kapitalismus ist, ist ein

habe sich die Prekommission mit dem Ausschuss der Gewerkschaftskommission in Verbindung gesetzt und ihm von der vorläufigen Inzertenzensur Mitteilung gemacht. Auf Antrag der Metallarbeiter habe der Ausschuss der Gewerkschaftskommission der Sperrung zugestimmt. In ihrer nächsten Sitzung werde sich die Prekommission nochmals mit dieser Angelegenheit befassen und endgültig beschließen.

Im 6. Wahlkreis kamen die Streitfragen, die sich an die Raiffeiser knüpfen, zur Sprache. Bekanntlich war beantragt worden, alle Gewerkschaftler und alle Parteimitglieder, die sich im Werke der Elektrizitätsgesellschaft in der Brunnenstraße nicht an der Raiffeiser beteiligt hätten, aus ihren Organisationsauszuschließen. Eine Konferenz von Vertretern der Partei und der Gewerkschaften hatte aber beschlossen, keine Ausschließungen vorzunehmen und es bei einer scharfen Rüge bewenden zu lassen. Damit waren die Genossen von Berlin 6 aber nicht zufrieden. Sie erklärten, daß nicht nur die Mitarbeiter des Werkes Brunnenstraße, sondern auch sämtliche Wahlvereinsmitglieder, die am 1. Mai entgegen den Majoritätsbeschlüssen der verschiedenen Betriebe gearbeitet haben, aus der Partei auszuschließen seien.

In den Versammlungen wurde auch mehrfach über die Enthüllungen der „Einigkeit“ über Partei und Generalsekretär gesprochen. Beschlüsse konnten natürlich nicht gefaßt werden, da die Weibliche Erklärung noch nicht vorlag.

Der königlich bayerische Sozialdemokrat von Rechts wegen. In dem bekannten Feststellungsprozess des Schuhmachersmeisters Johann Hieringer, welcher gegen den Sozialdemokratischen Verein München vor dem Landgericht München I Feststellungsklage erhoben hatte, daß der Ausschluß des Klägers aus der sozialdemokratischen Partei zu Unrecht erfolgt sei, erließ die zweite Zivilkammer des Landgerichts München Endurteil, wonach der Klage vollinhaltlich stattgegeben wurde. Die Münchner Genossen sind demnach wenigstens vorläufig, d. h. bis zur Rechtskraft dieses Urteils, verpflichtet, den Kläger, obwohl derselbe seither aus der Partei freiwillig ausgeschieden ist, wenigstens pro forma als ihren Genossen zu betrachten. Der Sozialdemokratische Verein wird gegen dieses Urteil auf alle Fälle Berufung beim Oberlandesgericht einlegen.

Die Sozialdemokratie im Saargebiet und in Lothringen. Aus dem Reichsland schreibt uns unser w. Korrespondent unterm 28. d. M.: Im schönen Saargebiet und in Lothringen, wohin die Fluten der Arbeiterbewegung bis dato noch nicht gedrungen waren, und wo nur die arbeiterfreundliche Scheinheiligkeit des Zentrums den völligen Mangel politischen Lebens kampfhaft zu verdecken suchte, jagen die Merikalen zurzeit ein gar trauriges Schwanenlied. Man denke sich: Herr Dr. Dille, Sekretär der Handelskammer in Saarbrücken, der gelehrige Schüler und Nachahmer des Generalsekretärs des Zentralverbandes deutscher Industrieller, Bued, erstlich sich, die christlich-nationalen Gewerkschaften zum Ziel seines Kampfes auszuzeichnen. Bisher hatte Dille etwas derartiges gar nicht nötig. Die unter schwarzer Führung stehenden Lämmlein rührten sich nicht gegen die christlich-kapitalistische Ausbeutung; sobald aber etwas wie Arbeiterbewegung angefangen wurde, fuhr auch schon der kapitalistische Säbel aus der Scheide. Und nun: Dille (die christlich-nationalen Gewerkschaften im Saargebiet mit Saarn und Triel anzuknüpfen) habe die natürliche Folge, daß nunmehr die Sozialdemokratie im Saargebiet seinen Fuß fesse. Und damit der Humor nicht fehle, folgt noch die schaurige Mär, daß der Metallarbeiterverband eine größere Anzahl von Mitgliedern nach dem Saargebiet dirigiert habe, die auf der Suche nach Arbeit und andern Werken Arbeit genommen habe, daß fortgesetzt Organisierte eintraten usw. Und mit Schaudern fragen die schwarzen Mäler: „Wer ist die Vorkraft der Sozialdemokratie“, die christlichen Gewerkschaften oder — Herr Dr. Dille? Diese Frage ist auch unfruchtbar voll berechtigt. Ob die maßlose Schamlosigkeit eines kapitalistischen Hehlers, der mit seinen Schimpfen über die „Sozialmoralisten“ dem harmlosen Arbeiter Augen und Ohren über die Existenz des Klassenkampfes und die Notwendigkeit des Klassenkampfes öffnen muß, und mehr nötig als das Vorhandensein christlich-nationaler Organisationen, deren Tätigkeit oder vielmehr Untätigkeit die Widerständigkeit und Unausführbarkeit einer Arbeiterbewegung auf christlicher und nationaler Grundlage auf das treffendste beweist, — das prinzipiell zu entscheiden liegt uns nicht ob. Was wir im Saargebiet und in Lothringen sehen, ist: eine indifferente Arbeiterschaft, deren Aufklärung durch die Gewaltmaßnahmen der Unternehmer unmöglich gemacht wurde, ist auf dem Wege, zum Klassenbewusstsein und damit zu einer ziel- und planvollen Bewegung zu erwachen. In das Verdienst mögen sich die Merikalen Arbeiterfreunde und Dr. Dille rechtlich teilen. Der Ehrfurcht der Verteilung ist ihre interne Angelegenheit, in die wir uns nicht mischen.

Von der Leipziger Justiz. Die Leipziger Volkszeitung teilt mit: Gegen den Oberkaassakrat Böhme sowie gegen die Richter im letzten „Volkszeitungs“-Prozess (Kritik der politischen und militärischen Maßregeln anlässlich der Demonstrationen am 21. Januar in Sachsen und Preußen) begangenen in dem Urteil „Der Tiger als Affe“ in Beschlusse eine angelegte worden. Gegen Herrn Böhme hat jedoch selber Verleumdung beim Reichsjustizministerium erhoben. Wegen der gegen Herrn Böhme erhobenen Klagen, Angehörige der Reichsjustizverwaltung beim Reichsjustizministerium beschwerde erhoben. „Rechtlich keine Bedeutung: Wenn meine Redaktionsmitarbeiter, wie der Oberkaassakrat sagte, eine handwerksmäßige ist, dann ist es mit die des Oberkaassakrats“, worin das Gericht auf Antrag des letzteren eine Angehörige von 12 Tagen Haft verhängt.

Die die „Volkszeitung“ weiter mitteilt, ist die Verhandlung im Verleumdungsprozess Dr. Linaus gegen die Genossen Wehring, Böhme und Krollen auf den 21. Juli angesetzt. Der Verleumdungsprozess ist langwierig worden, dagegen der Verleumdungsprozess nur teilweise, so nach dem Urteil des Gerichts in den abgeklagten Fällen Verleumdung eingetrieben ist.

### Gewerkschaftsbewegung.

Zur Ausscherrung der Lithographen und Stein-drucker. Die 21. Juni-Nummer Mitglieder des Gewerkschaftsbundes, die die vorläufige politische Erklärung der Halle des genannten Bundes enthält. Neben dem Hauptverband des Gewerkschaftsbundes durch ihren Komitee, Juristen, Sachverständigen folgende Mitteilung zu geben: Nachdem wir von den höheren Beamten einseitige Verleumdung von sich herablassen, erwidern wir, daß wir die Vorzüge des Gewerkschaftsbundes in den verschiedenen der deutschen Gewerkschaften genannt und an diesen das Urteil des Gerichts, was die Sache mit die durch die einseitige Verleumdung gebildete Sachlage die politische Ausscherrung der Lithographen und Stein-drucker geschiedenen. Der Gewerkschaftsbund der Halle ist ein Gewerkschaftsbund, der sich für die Interessen der Arbeiter einsetzt. Die Gewerkschaftsbund der Halle ist ein Gewerkschaftsbund, der sich für die Interessen der Arbeiter einsetzt.

Die Gewerkschaftsbewegung der Lithographen und Stein-drucker ist ein Gewerkschaftsbund, der sich für die Interessen der Arbeiter einsetzt. Die Gewerkschaftsbund der Halle ist ein Gewerkschaftsbund, der sich für die Interessen der Arbeiter einsetzt. Die Gewerkschaftsbund der Halle ist ein Gewerkschaftsbund, der sich für die Interessen der Arbeiter einsetzt.

Diese Freigabe ist vollständig bedeutungslos für den gegenwärtigen Kampf! In der Gewerkschaftskasse des Bundes befinden sich lediglich die seit dem 1. Juni 1905 gezahlten Beiträge, die durch die außerordentlichen Anforderungen, die in dem letzten Quartal an die Kasse gestellt wurden, auch verbraucht sind. Weitere Einnahmen hatte die Kasse noch nicht. Da der alte Bundesvorstand noch nicht abgerechnet hatte und außerdem noch keine Außenstände dem entgegengestanden, ist auch die Liquidation des alten Verbandes noch nicht erfolgt. Das Vermögen des alten Verbandes befindet sich in den Händen der Liquidationskommission, und diese kann unter den durch den Prozess geschaffenen Umständen gar nicht daran denken, zu liquidieren, denn das hieße, unser Vermögen der richterlichen Willkür auszuliefern.

Unser Streikfonds bleibt daher dem Kampf entzogen! Und das um so mehr, weil dem Hauptvorstand des Bundes bei hoher Strafe verboten ist, Ausgaben für die Streikenden und Ausgesperrten zu machen!

Unter diesen Umständen ist es Pflicht der Kollegen, ihre Solidarität mit den Ausgesperrten und Streikenden durch pünktliche Zahlung der Beitragsbeiträge zu bekunden und allerorts den Sammel-eifer der für unseren Kampf lebhaft interesselerten Arbeiterchaft anzuspornen.

Lohnbewegungen und Streiks im In- und Ausland. In den Textilfabriken zu Sommerfeld haben nach Ablauf der Kündigungsfrist 625 Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit eingestellt. — In einer vom Deutschen Metallarbeiterverband einberufenen Versammlung zur Beschlußfassung über den in Hamburg ausgebrochenen Kempnerausstand teilte der Richterplattler mit, die Zunungen seien bereit, den geforderten Stundenlohn von 70 Pfg. vom 1. September an zu bewilligen, wenn die Gesellen am Donnerstag die Arbeit wieder aufnehmen würden. Nach langer Besprechung wurde das Angebot verworfen und beschlossen, den Ausstand fortzusetzen. — In Leipzig scheint es zwischen Unternehmern und Arbeitern im Pangaewerbe doch noch zu einer Einigung zu kommen. Die „Leipziger Volkszeitung“ berichtet: Eine überfüllte Mauererversammlung beschloß sich mit den Verhandlungen, die zwischen den Lohnkommissionen des Mauerers- und des Unternehmerverbandes in den letzten Tagen stattgefunden haben. Die Versammlung nahm mit nur knapper Majorität eine Resolution an, wonach ein Tarifvertrag zwischen der Arbeiter- und der Unternehmer-Organisation im Mauerergewerbe dergestalt abgeschlossen werden soll, daß der Stundenlohn vom 1. Juli 1906 an 63 Pfg. und vom 1. März 1907 an 65 Pfg. betragen soll. Der Tarif soll 2 Jahre Gültigkeit haben. — In Bilbao in Spanien sind die Bergarbeiter in den Ausstand getreten.

Unternehmerstreiken und Militärbehörden-Terrorismus. Die „Berliner Volkszeitung“ berichtet aus Kiel: Der Schuhmachersmeister H. hatte gegen die Kieler Schuhmachervereinigung, die freie Vereinigung der Schuhmacher von Kiel und Umgebung sowie gegen zwölf einzelne Meister auf Leistung von 7381,77 Mark Schadenersatz geklagt. Die Beklagten hatten, als H. anlässlich des Ausstandes der Schuhmachergesellen im Jahre 1904 ihren Beschäftigten nicht folgte (d. h. die Forderungen der Arbeiter bewilligte. D. H.), an das Kommando der ersten Torpedobatterie, der ersten Matrosenabteilung sowie des ersten Seebatallions eine Eingabe gerichtet, in der sie die Behauptung aufstellten, H. habe sozialdemokratische Tendenzen unterstützt (!) und sei seinen Kollegen in ihrem Kampf mit den Gesellen in den Rücken gefallen. Weiter war in der Eingabe gesagt worden, daß H. nicht würdig sei, weiter für kaiserliche Behörden zu arbeiten und zu liefern.

Die Eingabe hatte zur Folge, daß die Kommandostellen dem Meister H. die Lieferungen entzogen und den Bezug von Anzeigern von ihm untersagten. (!) Da seine Kundenschaft sich in der Hauptsache aus Angehörigen der Marine, namentlich Offizieren und Fähnrichen, zusammensetzte, mußte H. das Verbot bald an dem Rückgang seines Geschäftes spüren. Als er von der Eingabe an die Kommandos Kenntnis erhielt, strengte er zunächst gegen die führenden Meister eine Privatklage wegen Verleumdung und unlauteren Wettbewerbs an. Das Schöffengericht verurteilte die Beklagten. Die Strafammer als Berufungsinstanz erstauerte auf Freisprechung. Nachdem dieses Urteil die Bestätigung des Oberlandesgerichts gefunden hatte, beschritt H. den Weg der Zivilklage. Er verlangte zunächst für die Zeit vom 1. Juli 1904 bis zum 1. September 1905 einen Schadenersatz von 7381,77 Mark. Nach eingehender Beweisaufnahme wies die dritte Zivilkammer des Landgerichts die Klage gegen die freie Vereinigung der Schuhmacher von Kiel und Umgebung ab und verurteilte den Kläger zur Tragung der dadurch entstandenen Kosten. Dagegen wurde im übrigen der Anspruch des Klägers als dem Grunde nach berechtigt anerkannt.

Aus der Begründung des Urteils geht hervor, daß die Klage gegen die freie Vereinigung abgewiesen werden mußte, weil diese keine juristische Person sei. Die Forderung dagegen sei eine öffentliche, rechtliche Körperchaft; ebenso seien die zwölf namentlich aufgeführte Meister zur Verantwortung zu ziehen, weil in der Eingabe an die Militärbehörden eine Verurteilung zu finden sei. Die Sache wird bis in die höchste Instanz, das Reichsgericht, verfallen.

Eine merkwürdige Klage wurde vom Hamburger Landgericht entschieden. Die Woermannreederei hatte vom Verein deutscher Kapitane und Offiziere der Handelsmarine, der einen Delegierten zum Berliner Transportarbeiterkongress entsandt hatte, behauptet, der Verein habe sozialdemokratische Ziele. Der Verein klagte nun und die Woermann-Linie wurde bei Vermeidung einer Geldstrafe von 500 Mark für jeden Einzelfall der Zuwiderhandlung verurteilt, die Verbreitung der Behauptung, der Kapitänverein verfolge sozialdemokratische Tendenzen zu unterlassen. Außerdem wurde die Woermann-Linie zur Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. Nach der Anschauung dieser Richter ist es wohl anrathig, Sozialdemokrat zu sein.

Ein „christlicher“ Sieg. Bei der Wahl von Beisitzern zum Gewerkschaftsgericht in Koblenz siegte zum erstenmal die Liste der christlichen Gewerkschaften. Die Beteiligung an der Wahl war stärker als je zuvor. Das Ergebnis konnte erst gegen Mitternacht bekannt gegeben werden. Von den Arbeitgebern übten nur acht ihr Wahlrecht aus, darunter drei, die als Bausper ohnehin erscheinen mußten.

### Provinz und Umgegend.

#### Geistliche Stoffeuzer.

Die Bewegung gegen die Landeskirche ist in erster Linie den evangelischen Geistlichen unangenehm. Einmal ärgern sie sich über die Schandentafel der römischen Brüder, dann aber jetzt es von den höheren kirchlichen Instanzen gewaltige Katzenpfeifer, wenn in einer Gemeinde gar zu viele Schandentafeln räumlich werden und der Gedanke entsteht. Es ist deshalb begreiflich, wenn sich die Herren nicht nur zum Teile verabschieden, sondern wenn sie auch in das Dinerfeld steigen und ihre Meinung über die Bewegung vor dem gläubigen Publikum zum Ausdruck geben. So veröffentlicht auch im „Wanglebener Kreisblatt“ offenbar ein Anwalt des Herrn seine Ansichten, die mehr amüsant als interessant sind. Zunächst macht er die Entdeckung, daß die Lösung zum Austritt aus der Landeskirche, von bekannter Seite ausgedrückt wurde, als für den roten Sonntag geplanten politischen Massenkundgebungen zu Wasser geworden waren wie der heutige Januarschnee. Garne die Staatsgewalt sich unversöhnlich gezeigt, so wäre doch seine stärkste Stütze, die Landeskirche, ein empfindlicher Schlag treffen. Wie gewiß doch der Einstürzen den roten Leuten schwingt! Daß die Kirche die härteste Zügel des Kapitalismus ist, ist ein

Eingeständnis, das, von dieser Seite getan, immerhin einigen Wert hat. Wer sind nun die, so da aus der Kirche ausschließen: „Hier ein mehrfach bestraffter Mensch, dort einer aus zerrütteten Vermögens- und Familienverhältnissen, mit Gott und der Welt zerfallen. Dort ein Trupp jener unreifen jungen Leute, die bei solchen Bewegungen die erste Rolle spielen, weil sie nicht wissen, was sie tun. Kurz, die gegebenen Beispiele reizen wenig zu Nachfolge, und die Anstifter der Bewegung haben wenig Ursache stolz zu sein.

Und die Kirche hat keine Ursache, die diesen Verlust zu beklagen, es ist für sie eine Läuterung, ein Gewinn. Sie wird prüfen, ob sie Mißstände birgt, und sie wird diese Mißstände beseitigen. Die Besonnenen mögen sich klarmachen, was sie beim Austritt aufgeben: das Patentrecht, das kirchliche Wahlrecht, die Teilnahme am hl. Abendmahl, alles Güter, von denen die Erfahrung lehrt, daß sie im Werte steigen, sobald man sie nicht mehr hat und haben kann. Empfindlich ist der Verlust an Achtung bei den besseren Mitbürgern, der ein ungetrautes Ehepaar trifft, empfindlich der Ausschluß ungetaufter Kinder von der Konfirmation, das gerechte Vorurteil, dem solche Kinder beim Eintritt in einen Lebensberuf begegnen, und die daraus folgende Entfremdung und Geringschätzung der Kinder gegen ihre Eltern, die ihnen den Lebensweg erschwert haben. Sehr empfindlich trifft endlich die Hinterbliebenen eines Kirchenlosen, wenn er stirbt, die Verfassung von Grabgeläut und kirchlichem Begräbnis.“

Das also ist der Weisheit letzter Schluß! Die Androhung zeitlicher und ewiger Strafen und Nachteile. Die „stärkste“ und doch so morsiche Stütze der Staatsgewalt arbeitet wie ihre Auftragsgeberin mit Polizeimitteln und mit dem Baufisch.

**Groß-Otterleben, 28. Juni.** (Singe, wem Gesang gegeben.) In der jetzt herrschenden Gluthitze zehn Stunden oder länger auf dem Felde zu arbeiten, ist sicher nicht leicht. Man sollte deshalb glauben, daß die Herren Gutsbesitzer alles anstellen, um ihren fleißigen Arbeitern und Arbeiterinnen die Arbeit leicht zu machen und ihnen die Arbeitsfreudigkeit zu erhalten. Der Aufseher Köhler des Gutsbesitzers Peite hier steht nicht auf diesem Standpunkt, denn er hat den ihm unterstellenden Arbeiterinnen nicht nur das Sprechen, sondern auch das Singen bei der Arbeit verboten. Herr Peite sollte seinen übereifrigen Aufseher anweisen, dieses Verbot aufzuheben. Schade wird Herr Peite dadurch nicht haben.

**Klein-Otterleben, 29. Juni.** (Zur Beachtung.) Am Sonntag den 1. Juli findet eine Hansagitation zugunsten der „Volkstimme“ statt. Wir erwarten, daß sich jeder Parteigenosse daran beteiligt. Treffpunkt Punkt 9 Uhr vormittags bei August Meier.

**Mischerleben, 29. Juni.** (Kampf um die Dividende.) Gegen den Aufsichtsratsvorsitzenden des Mischerleber Kaliverks, Schmidmann, laufen die Aktionäre Sturm, um ihn von dieser Stelle zu entfernen. Man macht ihm den Vorwurf, das Kaliverk Mischerleben, zugunsten von Solstedt, dessen Vorgesetzter Schmidmann ist, zu schädigen. Die Aktionäre haben eine Schutzvereinigung gebildet, die sich nicht eher auflösen will, bis das Mischerleber Werk gegen die Sonderinteressen des Herrn Schmidmann geschützt ist. — Solche Kapitalgeiere gehören zum Geschäft, Sieger bleibt, wer den größten Weisheit und das weiteste Bewußtsein hat.

**Mischerleben, 28. Juni.** (Karteilbericht.) Anwesend sind 20 Delegierte. Es fehlen die Delegierten der Steinzeiger, Transportarbeiter, Maschinenisten und Lithographen. Anfang August wird eine Versammlung stattfinden, in welcher Dr. Kramer-Magdeburg referiert. Die Verhandlungen über die Abhaltung eines Nieder-Abends am 14. Juli im „Fürstenthor“ sind abgeschlossen. Programme zu 20 Pf. sind von den Kartelldelegierten zu entnehmen. Gleichfalls erfolgte die Ausgabe der Sammellisten für die ausgesperrten Lithographen und Steindrucker. Schatz gerügt wurde das Verhalten der Delegierten dieser Organisation, weil er, trotzdem ein für seine Gewerkschaft so wichtiger Punkt zur Tagesordnung stand, nicht in der Sitzung anwesend war. Mit Rücksicht auf die Durchführung des Kampfes der Lithographen versprachen die Delegierten der vertretenen Gewerkschaften, in ihren Organisationen dahin zu wirken, daß aus der Volkslasse ein angemessener Betrag neben den Sammellisten geleistet werde. Hierbei wurde die Erwartung ausgesprochen, daß nun, nachdem die gesamte Arbeiterkraft ihre Solidarität für die Lithographen und Steindrucker zum Ausdruck gebracht hat, seitens der Lithographen ein größeres Jugendschutzgefühl für das Gewerkschaftsinteresse zutage treten möge. Seitens der Delegierten der Brauereiarbeiter wurde angeregt, die der Organisation fernstehenden Bierfahrer durch den Einfluß der Gastwirte und der Gäste zum Anschluß zu bewegen. Die Delegierten glauben jedoch, bei solchen Bierfahrern, welche bereits einer andern Organisation angehören, in diesem Sinne nicht wirken zu können. Bei dieser Gelegenheit wurde die Frage der Grenzstreitigkeiten unter den verschiedenen Gewerkschaften einer Erörterung unterzogen. Es wurde festgestellt, daß sich eine genaue Abgrenzung der Berufe nicht ermöglichen lasse. Der Arbeiterkongresskommission ist es nicht möglich, sich wirksam zu betätigen. Die Arbeiterkassette untersteht immer noch dieser Einrichtung. Erst wenn Unfälle eintreten, erinnert man sich ihrer. Angesichts eines in der Mischerleber Maschinenbauanstalt vorgekommenen Unfalls empfiehlt es sich, daß die Kommission dem Gewerbeinspektor davon Kenntnis gibt, daß in diesem Betriebe vielfach Schutzvorrichtungen fehlen.

(Schule und Kirche.) In der evangelischen Jahresversammlung ist seitens eines hiesigen Geistlichen die Religionsfeindschaft der Volksschullehrer gerügt worden. Hierzu äußert sich ein Volksschullehrer im hiesigen „Tageblatt“ und meint, daß ein Geistlicher über Religionsunterrichtsvereitelung überhaupt kein Urteil habe. So gefährlich auch die Ausführungen erscheinen, den wahren Kernpunkt in dieser Frage berühren sie doch nicht, der allein richtige Standpunkt in dieser Sache ist: Religionsunterricht überhaupt aus der Volksschule hinaus. Solange die Lehrerschaft nicht konsequent diese Anschauung vertritt, wie die Lehrerschaft in Hamburg und Bremen auf dem demselben

Lehrertrag, solange wird die Geistlichkeit mit Erfolg über die Schule herrschen. Halbheiten haben noch niemals zur Befreiung vom Joch geführt. Mäße deshalb seitens der Lehrerschaft in Mischerleben ganze Arbeit gemacht werden. In den breiten Schichten des Volkes findet die Lehrerschaft für die Durchführung derartiger Forderungen kräftige Unterstützung.

**Burg, 29. Juni.** (Hinweis.) Für unsere Leser in Burg liegt ein Prospekt der Firma Deutsche Herren-Moden, Scharlauerstraße 59, Ecke Böttcherstraße, bei, worauf wir hiermit hinweisen.

**Halberstadt, 28. Juni.** (Straßenpöbel.) Die Anwohner der Huystraße haben bei den heißen Tagen sehr zu leiden. Nicht allein unter den stürzenden Gerüchen, die den Gassen entweichen, sondern auch durch den Straßenlärm. Auf der Huystraße ist ein starker Wagenverkehr, wodurch fortgesetzt dicke Staubwolken aufgewirbelt werden, zumal die Straße erst erneuert ist. Ein Sprengwagen läßt sich hier nicht sehen, trotzdem er hier häufiger sein müßte als irgendwo anders. Warum hier nicht gesprengt wird, ist den Anwohnern der Huystraße sowie der Bucharbitstraße unbegreiflich. Gehören doch beide Straßen auch zur Stadt, der Magistrat hat für diese Straßen ebenso zu sorgen wie für die Straßen der Oberstadt, und doch geschieht hier nichts. Das ist eine Vernachlässigung und Zurücksetzung, die sehr tadelnswert ist. Müßten diese Anwohner nicht auch Steuern zahlen und ihren sonstigen kommunalen Verpflichtungen nachkommen? Ganz gewiß! Dann haben sie aber auch Anspruch auf das Straßenreinigung und -sprengen. Wenn nun aber die Anwohner genannter Straßen gleiche Pflichten haben, so müssen sie auch gleiche Rechte beanspruchen können. Warum wird ihnen das vorenthalten?

**Stendal, 29. Juni.** (Eine mysteriöse Geschichte) wird aus Urendsee gemeldet. Dort soll am 27. Juni an zwei Mädchen im Alter von 11 und 13 Jahren ein Verbrechen verübt worden sein, über dessen nähere Umstände das Folgende verläutet: Die beiden Töchter des Tischlermeisters Carlipp, Molkenstraße, Agnes und Helene, schliefen in einem parterre gelegenen Zimmer an der Straße, dessen Tür wegen Schloßdefekt nicht verschlossen war. Etwa um 1/3 Uhr ist nach Angabe der Agnes ein Mann ins Zimmer gekommen und hat ihr ein Taschentuch, welches er der Kommode entnommen, in den Mund gesteckt. Darauf hat er sie beim rechten Arm und bei den Weinen gefaßt, auf den am Dien stehenden Tisch mit dem Gesicht nach unten gelegt, ihr eine Schlinge um den Hals gewunden und zugezogen. Weiter hat er die Agnes auf den Tisch gestellt, den Strick an dem Ofenbänke befestigt und sie vom Tisch heruntergeschoben, so daß sie am Ofen frei hing. Ohne sich um etwas weiteres zu kümmern, hat der Missetäter das eine Fenster von Blumen freigemacht und ist unter Drohungen zu dem Mädchen hinausgestiegen. Solange hat letzteres seinen Laut von sich gegeben und sich ohne Gegenwehr aufhängen lassen. Nunmehr rief sie ihre Schwester Helene, welche die Eltern aus ihrer jenseits der Hausflur gelegenen Schlafkammer zur Hilfe herbeiholte. Inzwischen war es der Aufgeschüttelten gelungen, sich auf den nahen Tisch zu stellen. In dieser Stellung wurde sie von den Eltern aufgefunden. Der Täter soll ein Mann von untererer Statur mit Schmutzbarthaar, in dunklem Anzug und ihr fremd gewesen sein. Die Untersuchung des Falles ist eingeleitet. Diese Darstellung erscheint wenig glaubhaft.

## Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt.  
Sitzung vom 27. und 28. Juni 1906.

**Unterschlagung und Weisheitsschaffung.** Wegen dieser Straftaten hat sich der Bureaurovisor Paul Anton aus Thale zu verantworten. Der Angeklagte war längere Zeit im Bureau des Justizrats Herzog in Quedlinburg in Stellung und genoss dort infolge seiner Niedrigkeit großes Vertrauen. Eines Tages gab er seine Stellung auf und kam als Bureaurovisor in das Anwaltsbureau von Stern u. Wollmann in Magdeburg. Dort war seines Weisens nicht lange, man erwiderte sehr bald, daß er einen Betrag von 50 Mark zu spät in die Kasse abgeliefert hatte. Er nahm dann eine Stellung beim Rechtsanwalt Wilde in Thale an, geriet aber mit seinem Chef bald in Differenzen. Auf Umwegen verschaffte er sich wieder Stellung beim Justizrat Herzog in Quedlinburg. Von hier aus belästigte er Rechtsanwalt Wilde in Thale fortgesetzt mit Schmähbriefen und verbreitete falsche Gerüchte über denselben. Der schlaue Fuchs hatte sich aber schließlich selbst die Falle gestellt. Man kam nach und nach hinter seine Schliche. Er hat es gut verstanden, für sich ansehnliche Summen herauszuschlagen. Es werden ihm viele Unterschlagungen zur Last gelegt. Der Angeklagte, der sich mit raffinierter Gewandtheit zu verteidigen versteht, bestritt die ihm zur Last gelegten Straftaten und verjuchte die Schuld auf andre abzuwälzen. Nach umfangreicher Beweisnahme, die zwei Tage in Anspruch nahm, wird er für überführt erachtet, daß er beim Rechtsanwalt Wilde in Thale sechs Unterschlagungen und fünf Weisheitsschaffungen von Dokumenten schuldig ist, und daß er diese Straftaten in der gewinnstüchtigen Absicht vorgenommen hat. Das Urteil lautet auf 1 Jahr Gefängnis. Von den ihm zur Last gelegten Straftaten in der Herzogischen Sache erfolgte wegen Mangels an Beweisen keine Freisprechung.

## Kleine Chronik.

35000 Liter Wein weggegoßen.  
In dem Weinverfälschungsprozeß gegen den Direktor der Oberndorffischen Brauerei in Ebingen, Christian Leonhardt, erkannte seinerzeit das Gericht auch auf Vernichtung des gesamten beschlagnahmten Lagers. Am Mittwoch wurde das Urteil vollstreckt. 35000 Liter Wein flossen teils in den Meier, teils auf den Acker. Wenn nur nicht großes Fischsterben und Pflanzeneingehen die Folgen sind!

**Senna Hoch.**  
Das Obergericht in Zürich bestätigte mit allen gegen eine Stimme das Urteil des Bezirksgerichts Zürich gegen den Anarchisten Johannes Holzmann, alias Senna Hoch, wegen wiederholter Uebertretung der Landesverweigerung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu sechs Monaten Gefängnis und fünfzehnjähriger Landesverweigerung. Holzmann wird die Strafe in der Strafanstalt Regensberg verbüßen.

**Der Liebe Leid.**  
Aus dem Flatssee bei Erkner wurden die Leichen eines Liebespaars aus dem Wasser gezogen, das schon seit Dienstag vermißt wurde. — Die 20 jährige Seminaristin Margarete Abendroth, die Tochter des Oberbischöflichen an der Leipziger Universität, hat sich gemeinschaftlich mit dem 21 jährigen Handlungsgehilfen Mittel aus unglücklicher Liebe auf der Marckleeberger Flur erschossen. Sie hatten sich auch die Pulsadern geöffnet. — Im Café Habsburg in Nürnberg erg hat sich der 25 Jahre alte, ledige Oberkellner Karl Knüpfer aus Gammersdorf bei Wien aus Liebeskummer erschossen.

**Im Streit.**  
In Michelau erschlug nach einem Streit der Schuhmachermeister Jung den Agenten Annüller. — Ein Familiendrama hat sich Donnerstag abend in Hamburg-Barmbeck abgespielt. Die dort wohnenden Eheleute Sartowski waren in heftigen Streit geraten. Darauf gab die 23 jährige Frau ihren beiden Kindern im Alter von 1 1/2 Jahren und 6 Wochen Dystol und nahm selbst von diesem Gift. Alle drei wurden in das Krankenhaus gebracht, wo die Frau hoffnungslos dantebelegt, während man glaubt, die Kinder am Leben erhalten zu können.

**Unglück in einer Badeanstalt.**  
Donnerstag nachmittag wurde in Mannheim im rädlichen Freibad an der Stephanienvorstadt wegen großen Andrangs die Schulpflicht nur abteilungsweise zugelassen. Während nun auf dem Zugangsteg 30 bis 40 Kinder auf Einlaß warteten, brach der Steg und 10 bis 20 Kinder stürzten ins Wasser. Die Mehrzahl der ins Wasser gefallen Kinder konnte sofort wieder ans Ufer gebracht werden. Ob und wieviel ertrunken sind, konnte noch nicht festgestellt werden. Das Bad wurde sofort polizeilich geschlossen.

**Ein prinzipielles Urteil.**  
Ein Urteil von prinzipieller Bedeutung hat die Berliner Warenhausfirma H. Janitzky u. Co. in drei Instanzen erfochten. Die Firma hat ein Kursbuch, dessen Ladenpreis 50 Pf. beträgt, zu 40 Pf. verkauft. Die Verlagsgesellschaft hatte daraufhin die Unterlassungs- und Schadenersatzklage gegen das Warenhaus eingeleitet, ist aber laut „Konf.“ in allen drei Instanzen — vom Landgericht I, Kammergericht und Reichsgericht — abgewiesen worden. In einem ähnlichen Falle hat vor einiger Zeit das Oberlandesgericht Raumburg a. S. zugunsten der beklagten Firma entschieden.

Weil man sonst den Friedhof vergrößern müßte.  
I. In Wintraching, einem Ort an der Donau, werden in neuer Zeit alle alten nichtanständigen Leute ausgewiesen und neuzuziehende unter Anwendung verschiedener Mittel (Wohnungsabtreibung usw.) abgeschoben, und zwar „weil man sonst den Friedhof vergrößern müßte“; denn „wegen den dahergelaufenen“ Fremden Geld auszugeben, erscheint den frommen Bauern als überflüssig. — Bis jetzt hat es von den Ausgewiesenen noch keiner gewagt, bei der höheren Instanz gegen die ungesegnete Ausweisung Beschwerde zu erheben. Sein fernerer Aufenthalt in der Gemeinde wäre auch kein angenehmer.

**Uberglauben chinesischer Bizekönige.**  
Bei der Hinrichtung eines Verbrechers traf der Bizekönig Tien vor den Anwesenden von dem herausstühenden Blut. Zu Tientsin befahl der Bizekönig Quanchikaf fünf Gefangenen, um Regen zu beten, und fügte hinzu, daß, wenn es nicht binnen drei Tagen regnete, er sie hängen lassen würde. Ein unbedeutender Regenguß ging tatsächlich nieder, was zur Folge hatte, daß der Bizekönig weiteren fünf Gefangenen befahl, den Versuch zu wiederholen.

## Vereins-Kalender.

- Fabrikarbeiterverband, Verwaltung Magdeburg.** Versammlungen finden statt: Sonnabend den 30. Juni, abends 8 Uhr, Bezirk Sudenburg bei Alb. Naumann, St. Michaelsstr. 16; Bezirk Alte Neustadt bei Wilhelm Lademacher, Dittenbergstr. 13; Bezirk Parleben im Gewerkschaftshaus.
- Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg.** Montag den 2. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Lademacher, Dittenbergstr. 15, Versammlung des Bezirks Neustadt. 758
- Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein.** Sonntag mittag 1 1/2 Uhr: Abmarsch von Meyers Restaurant, Neuhaldensleberstraße, zum Sängersfest in Oberstedt. 757
- Arbeiter-Radsportklub Solidarität, Verein Magdeburg.** Sonntag den 1. Juli Tour nach Zangermünde. Treffpunkt: Ende Neue Neustadt früh 5 Uhr. 760
- Theater-Unterstützer-Verein Eintracht.** Sonnabend den 30. Juni, abends 9 Uhr, Generalversammlung im „Weißen Hirsche“. 759
- Sozialdemokratischer Verein Kreis Wanzleben, Bezirk Lemsdorf.** Sonnabend den 30. Juni, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Casar. 756
- Groß-Otterleben, Fabrik- und Landarbeiter.** Sonntag den 1. Juli, abends 7 1/2 Uhr, Versammlung bei Strumpf. 761
- Groß-Otterleben und Umgegend.** Öffentliche Volksversammlung bei Feiß Strumpf am Sonnabend, abends 8 Uhr. 755
- Groß-Otterleben.** Die Mitglieder des Maurer-Verbandes, welche an der Dampfmaschine teilgenommen, sammeln sich bei Fr. Strumpf, Abmarsch Punkt 1/2 7 Uhr abends. 754

**Gewerkschaftsartell.** Donnerstag den 5. Juli er., abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei W. Wächterfeld, Knochenhauerstr. 27. Tagesordnung: Die Solaffrage. Die Gewerkschaftsvorstände werden zu dieser Versammlung hierdurch eingeladen. Der Vorstand.

**Aus dem Geschäftsverkehr.**



Nährhafteste, leichtverdauliche und billige Kindernahrung. Bester Ersatz der Muttermilch. Verhältet und befeuchtet Verdauung, Darrhörs, Darmfarrh. Dosen 45 und 90 Pf. Zu haben in Apotheken, Drogerien, Kfchldgen. Vertreter für Magdeburg: Zul. Hohenhausen, Amdstr. 8.

# Leichte Sommerkleidung • Strohhüte

empfehl

Unerreichte Auswahl.  
Bekannt billigste Preise.

# Ehrenfried Finke.

# Unser Schuhwaren-Saison-Räumungsverkauf

bietet jedem **grosse Vorteile.**  
Die Preise auf farbige Schuhwaren sind zum Teil bis **50%** herabgesetzt.

**Schuhwarenhaus  
Gebr. Schachmann**

Breiteweg 69/70.

Besichtigen Sie bitte unsere Auslagen.

# Räumungs-Ausverkauf!!

Ca. 3500 Meter **Waschstoffe** Lager noch reich sortiert Meter von **15 Pf.** an  
**Fertige Blusen** zu und unter Einkaufspreis 4419  
**Reste - Coupons - Roben** knappen Maßes zu ganz billigen Verkaufspreisen  
**Auf alle Wasch- und Sommer-Kleiderstoffe** trotz der billigen Verkaufspreise

**10% Rabatt!**

**Ernst Räbel**

vorm. Max Kraft

Sudenburg, Halberstädterstraße 40.

Unsern geehrten Abonnenten zeigen wir an, dass sämtliche

# Mode-Zeitungen

für das 3. Quartal eingetroffen sind.

Wir bitten, die Bestellungen bei unseren Kolporteurs und Aus-trägerinnen umgehend einzureichen.

**Buchhandlung Volksstimme**

Jakobstrasse 49.

**Apfelwein** Flasche 28 Pf.  
**Himbeersaft** ausgewogen und in Flaschen  
**Neue saure Gurken**  
**ff. Rotwurst** Pfund 60 Pf.  
Hochfeiner fester 4406  
**Schinkenspeck** Pfd. 1 Mt.  
**Eier** Mandel 75 und 90 Pf.  
**Stempel-Eier**  
zu dem billigsten Tagespreise.  
5 Prozent Rabattsparmarken.  
**Butterhandl. Edelweiß**  
Inh. J. Schumann  
Halberstädterstraße 40.

**S. Levy, Suden- burg**  
Halberstädterstr. 41.  
Ein großer Posten  
**Herrn-Hosen**  
a. Kammgarn, Engl.-Leder  
a. Molestin u. Buckskin  
bedeutend unter regul. Preisen.  
in  
**Blaue Schutzanzüge** Ia. Ver-  
arbeitung, Sitz und Qualität.  
**Mützen** von 38 Pf. an.

Wir suchen zum möglichst sofortigen Eintritt bei dauernder Beschäftigung  
**tüchtige Dreher**  
für Revolver-, Leitspindel- u. Zinter-  
drehbänke.

**Schleifer**  
für Präzisionschleiferei.  
**Schlosser**  
für Fahrrad-Montage, Fahrrad-  
reparatur, Motorwagen-Montage,  
Motor- und Getriebebau und Werk-  
zeugfabrikation.

**Lackierer**  
für Fahrradteile, 2231  
**Wagensattler,**  
**Adler-Fahrradwerke**  
vorm. Heinrich Kleyer  
Frankfurt a. M.

**Viktoria-Theater.**  
Sonntag den 30. Juni 1906.  
Kater Lampe.

**Zirkus-Terrasse**  
Jeden Nachmittag **Konzert**  
von 3 Uhr an

# Fahrräder

neue und gebrauchte, erhalten Sie am billigsten und besten  
**ohne grosse Anzahlung und gegen  
keine monatliche Abzahlung**

4228 bei **Albert Brennecke, Sudenburg**  
Fernsprecher 1938. Ecke Westendstrasse.

**Küchenzettel**  
der Magdeburger Volksküche  
Gr. Marktstr. 21.  
Montag: Sauerkohl, Erbsenbrei und  
Rippenspec. Nebengericht: Milch-  
reis.  
Dienstag: Weiße Bohnen mit  
Hammeleisich.  
Mittwoch: Mohrrüben mit Schweine-  
fleisch.

**Ein Mechaniker**  
oder Schlosser  
wird für eine Nähmaschinen-  
Reparatur-Werkstatt per sofort  
gesucht. Militärfreie Leute bevor-  
zugt. Offerten unter Nr. E. L.  
200 an die Exped. d. Bl. 1843  
Fr. Regis Dorotheenstr. 16, II. b. R.

**Sohlleder-Ausschnitt**  
sowie sämtliche Bedarfsartikel für Schuh-  
macher, Leder-, Filz- und Holzspanneinmacher  
**Lange & Ostwald** 4378  
Altmarkt 24. Eingang Buttergasse.

**Burg Burg**  
Restaurant Weiher Schwan  
Mühlentstraße 23  
Sonntag den 1. Juli  
**Schweinauskegeln**  
Freundlichst ladet ein 4423  
**Franz Lapp.**

**Ein katholischer Pfarrer**  
als Sozialdemokrat.  
Dr. J. van ten Brink.  
Preis 10 Pfg. Preis 10 Pfg.  
Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße 49.

**Deutscher Metallarb.-Verband**  
527 Verwaltung Magdeburg.  
Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerufer 27/28.

**Versammlungen finden statt:**  
Sonntag den 30. Juni, abends 8 1/2 Uhr  
Bezirk Olvenstedt im Lokal des Herrn Nielebock.

Tagesordnung:  
1. Berichtsangelegenheiten. 2. Verschiedenes.  
Sonntag den 1. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr  
Bezirk Beyendorf-Sohlen im Lokale des Herrn  
Müller in Sohlen.

Tagesordnung:  
1. Vortrag des Herrn Dr. G. Kramer: „Gibt es ein Jenseits?“  
2. Berichtsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.  
Wir bitten um guten Besuch dieser Versammlungen. In dieser  
Woche ist das Feld 4 im Sterbeanhang zu lieben.

**Die Verwaltung.**  
Sonntag den 1. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr, im  
„Dreikaiserbund“, Große Storchstraße 7

**Öffentliche Versammlung**  
sämtl. in den Brauereien Magdeburgs u. Umg.  
beschäft. Handwerker, Kutscher, Arbeiter usw.

Tagesordnung:  
1. Bericht der Betriebskommissionen über die letzten Ver-  
handlungen mit den Brauereidirektionen.  
2. Diskussion.  
Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Einberufer.

**Barleben.** **Barleben.**  
Sonntag den 30. Juni, abends 8 Uhr:  
**Versammlung des Familienvereins**

Tagesordnung: 1840  
1. Halbjährlicher Kasernenbericht. — 2. Wahl eines Vorstandsmitglieds  
3. Festsetzung des diesjährigen Gewerkschaftsfestes. — 4. Verschiedenes.  
Um zahlreichen Besuch ersucht Der Vorstand. 4.

**Tanz** von nachmittags  
3 Uhr ab: **Gratis-Blumenverlosung**  
Es laden ergeben ein **Wilhelm Herzog.**

**Olvenstedt!**  
Alle unsere Mitgenossen zur freundlichen Teilnahme, daß  
am Sonntag im September mit  
**Kaffee und ff. Gebäck**  
besuchen werden 4423  
**Alwin Rosenplenter, Bäckermeister.**

**Achtung!**  
Hochfeine Grassbutter das Beste was es gibt das Pfund 128 Pf.  
Feinsten echten Aligäner Limburger Käse das Pfd. 60 Pf.  
Echten Emmentaler das 1/2 Pfd. 28 Pf.  
Beste Zuckerrüben-Saft das Pfund 25 Pf.  
Garantierter reiner Zitronen-Saft die Flasche 25 Pf.  
Himbeer-Saft, Maggi in Flaschen und Kapseln.  
Sämtliche Preise mit 6 Prozent 6 Rabatt.  
Feinste Süßrahm-Margarine das Pfd. 70 u. 80 Pf.  
mit reizenden neuen Zugaben.  
**Wagners Butterhalle**  
Magdeburg-Sudenburg  
Rottersdorferstrasse 10.

**Herzogs Garten Neubaldensleben**  
Sonntag den 1. Juli 4026

**Tanz** von nachmittags  
3 Uhr ab: **Gratis-Blumenverlosung**  
Es laden ergeben ein **Wilhelm Herzog.**

**Olvenstedt!**  
Alle unsere Mitgenossen zur freundlichen Teilnahme, daß  
am Sonntag im September mit  
**Kaffee und ff. Gebäck**  
besuchen werden 4423  
**Alwin Rosenplenter, Bäckermeister.**

kauft man am besten!

Allen Liebhabern einer feinen Mittel-  
Qualität empfehlen wir unsere  
berühmte Marke

**Universal Nr. 960**

Semestre-Felix in heller und  
Mittelfarbe Stück 7 Pf.  
Dutzend 60 Pf., 100  
Stück 4.75 Mk. in  
Papier, 4.95 Mk. in  
Kistchen 50-Stück:  
Kistchen 2.50 Mk.

Ausser-  
dem emp-  
fehlen  
unsere reiche  
Auswahl and-  
rer Sorten in  
jed. Geschmacks-  
richtung u. Preis-  
lage, hochfeine  
Marke, Vorsteland,  
Suzanna, Brasil,  
Havana, immer vom  
Dtzd. resp. 100 Stück an zu  
Fabrik-Mills-Preisen.

**Rauchtabake:**  
Weisser-Tabak, mild u. gut,  
in 1/2 Pfd.-Stücken à 10 Pf., Zigaretten-  
Abteil 1 Pfd. 60 Pf., Pastoren-Tabak  
1 Pfd. 50 Pf., Mischungen bis  
zu 2 Mk. pro Pfd. 507

**Tabak- u. Zigarrenfabrik**

**Paul Meißner & Co., Magdeburg**  
Schrottdorferstrasse  
Breiteweg 253  
Sudenburg, Halberstädterstr. 117.  
Man verlange

Poliglino gratis und franko!



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 149.

Magdeburg, Sonnabend den 30. Juni 1906.

17. Jahrgang.

## Der öffentliche Wetterdienst.

Seit etwa vierzehn Tagen sieht man an den Postgebäuden einen Auszug in Form eines Telegramms, dessen Inhalt uns das voraussichtliche Wetter für den nächsten Tag prophezeit. Wir geben die Telegramme bekanntlich regelmäßig wieder. Die Einrichtung des seit dem 15. Juni eingeführten telegraphischen Wetternachrichtendienstes scheint aber noch nicht allgemein bekannt zu sein. Er soll nachstehend kurz skizziert werden.

Wir haben es eigentlich mit keiner neuen Einrichtung zu tun. Schon früh ist der Telegraph in den Dienst der öffentlichen Wohlfahrt gestellt worden. Claude Chappe, der Erfinder des optischen Telegraphen, benutzte ihn dazu, Sturmwarnungen nach den französischen Hafenplätzen gelangen zu lassen. Seit Einführung der elektrischen Telegraphie konnte der Dienst wesentlich vervollkommnet werden. Die Telegraphenverwaltung hatte selbst ein großes Interesse daran, denn die Witterungsvorgänge haben mehr oder minder Einfluss auf die Telegraphenleitungen. Schon am 1. Juni 1861 wurden die Telegraphenstationen in Berlin, Breslau, Köln, Frankfurt a. M. und Königsberg i. Pr. beauftragt, nach einer ihnen erteilten Anweisung fortlaufende meteorologische Beobachtungen zu machen und in Form besonderer Telegramme an die Sammelstelle der Telegraphendirektion in Berlin weiter zu geben. Diese Beobachtungen, die sich hauptsächlich auf den Barometer- und Thermometerstand, auf die Richtung und Stärke des Windes, den Feuchtigkeitsgehalt der Luft bezogen, wurden täglich dreimal gemacht. Bei der Telegraphendirektion in Berlin wurden die täglich einmal eingehenden Meldungen zusammengefasst und einigen großen Zeitungen zur Veröffentlichung übergeben. Die Sache fand nicht das allgemeine Interesse und schief bald ein.

Der bekannte Meteorologe Professor Dove regte sie wieder an. Auf seinen Vorschlag wurde ein Sturmwarnungsdienst eingerichtet. Das Haupttelegraphenamt in Berlin mußte sämtliche vom In- und Auslande eingehende Wettertelegramme sammeln und zu einem Witterungsbericht vereinigen. Er ging als sogenanntes Hafentelegramm an verschiedene Küstenpunkte; das schiffahrt-treibende Publikum wurde durch Signale gewarnt; der „Staatsanzeiger“ veröffentlichte die Berichte und mehrere andere Zeitungen sorgten für Weiterverbreitung.

Der Wetterbeobachtungsdienst blieb trotz mancher Verbesserungen noch mangelhaft. Nun wurde durch Gesetz vom 9. Januar 1875 eine Anstalt gegründet, die geeignet war, auch diesen für die Schifffahrt und auch für das ganze Land so wichtigen Dienst zu reformieren; es war die Deutsche Seewarte in Hamburg. Das Gesetz teilt ihr die Aufgabe zu, die Kenntnis der Naturverhältnisse des Meeres, soweit diese für die Schifffahrt von Interesse sind, sowie die Kenntnis der Witterungsverhältnisse an der deutschen Küste zu fördern und zur Sicherung und Erleichterung des Schifffahrtswesens zu verwenden. Die Deutsche Seewarte hat vier Abteilungen, von denen drei mehr der Schifffahrt dienen, eine dagegen ist die Zentralstelle für Wettertelegraphie, Küstenneteorologie und für Sturmwarnungswesen. Die Einrichtung umfasst die Küsten von Memel bis Vorkum, 100 Beobachtungsstationen bestehen. Sie steht in Verbindung mit den meteorologischen Instituten des Auslandes, von denen die Seewarte regelmäßig Wettertelegramme erhält. Die Reichstelegraphenverwaltung richtete einen besonderen Wettertelegraphendienst ein, der es ermöglichte, die telegraphischen Meldungen der Beobachtungsstationen schnell und sicher vom In- und Auslande der Seewarte durch Vermittlung des Telegraphenamtes in Hamburg zuzuführen.

Die Seewarte stellt die Witterungsbeobachtungen zusammen, ermittelt die voraussichtliche Witterung für den folgenden Tag und gibt ihre Benachrichtigungen als Wetterbericht, Hafentelegramme und Sturmwarnungen an ihre untergeordneten Dienststellen und Abteilungen. Auch für Beförderung der Wetterberichte und Sturmwarnungen hat die Telegraphenverwaltung besondere Vorkehrungen getroffen.

Der Wetterbericht besteht aus zwei Teilen: einer Tabelle und einer Witterungsübersicht nebst Prognose (Vorhersage). Die Tabelle enthält Angaben über Barometerstand, Windrichtung und Windstärke, Himmelsansicht und Temperatur. Anschließend folgt eine kurze Hebericht über die Witterung und eine Wettervorhersage.

Vor einigen Jahren wurde angeregt, diese Wetternachrichten hzt. Prognosen dadurch wertvoller und bestimmter zu gestalten, daß an vielen andern Orten Wetterbeobachtungen von Sachkundigen gemacht werden sollten, daß dann von diesen Stellen nach Eingang der allgemeinen Prognose von der Seewarte sogleich unter Verwendung der Beobachtungen der übrigen Stationen die Lokalprognose aufgestellt und ausgegeben werden möchte. Eine Konzeption in Hamburg hat diesen Gedanken weiter ausgebaut und verzugsweise in der Provinz Brandenburg in die Praxis umgesetzt. Das ist kurz die Vorgeschichte der jetzigen Einrichtung.

In acht geeigneten Orten, nämlich in Königsberg i. Pr., Breslau, Bromberg, Berlin, Hamburg, Magdeburg, Nachen und Weisburg sind Wetterdienststellen mit sachkundigem Personal und den erforderlichen Instrumenten eingerichtet. Sie berichten den Dienst einheitlich nach einer vom Landwirtschaftsministerium erlassenen Anweisung. Sachsen, die hüringischen Staaten und Preußen haben besondere Einrichtungen. In Bayern und Württemberg besteht schon seit längerer Zeit ein öffentlicher Wetterdienst. Jede Wetterdienststelle fertigt auf Grund eigener Beobachtungen und unter Benützung des ihr von andern Stellen zugegangenen Beobachtungsmaterials eine der nächsten 24, wenn möglich 36 Stunden umfassende Wettervorhersage an, die für ihren eigenen Bezirk gilt. Die Hauptgrundlage bildet das Wettertelegramm der Deutschen Seewarte in Hamburg, das eine Zusammenstellung der Wetterbeobachtungen von 51 über ganz Europa verbreiteten Stationen enthält. Dieses Telegramm geht schon zwischen 9 und 10 Uhr vormittags von Hamburg ab und erreicht die Wetterdienststellen so zeitig, daß sie es stets für die eigne Prognose benutzen können. Die Beförderung der Vorhersage-Telegramme erfolgt in verbesserter Sprache. Jede Vorhersage wird durch zwei kurze, zum großen Teile einflüssige deutsche Wörter ausgedrückt, die Telegraphenanstalt hat den Schlüssel dazu und überträgt nun den Wortlaut in die Telegrammensfertigung. Es sind Einrichtungen getroffen, daß die Telegraphenarbeit sich rasch und ohne Störung für den andern Betrieb abwickeln kann. Täglich um 12 Uhr wird das Telegramm als Auszug zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Eine besondere Ausfertigung des Wettertelegramms kann im Wege des Abonnements bezogen werden. Die Gebühren betragen:

- a) bei Hebermittlung durch Fernsprecher an Teilnehmer der Ortsfernrede oder an Inhaber von Neben-Telegraphen sowie bei Zustellung im Ortsbezirk gelegentlich der regelmäßigen Postgänge: monatlich 2 Mk., vierteljährlich 4,50 Mk., halbjährlich 8 Mk.;
- b) bei Zustellung durch den Landbriefträger: monatlich 3 Mk., vierteljährlich 6,75 Mk., halbjährlich 12 Mk.;
- c) bei Zustellung durch Eilboten im Ortsbestellbezirk: monatlich 4 Mk., vierteljährlich 9 Mk., halbjährlich 16 Mk.;
- d) bei Zustellung durch Eilboten im Landbestellbezirk: die unter a) aufgeführten Gebühren unter Hinzurechnung der erwachsenen Postkosten.

Die Wetterdienststelle in Nachen wird außer den telegraphischen Vorhersagen noch eine gedruckte Wetterkarte herstellen und durch die Post verbreiten. Auch diese Karte kann im Wege des Abonnements, 50 Pf. für einen Monat, bezogen werden.

Die Verbreitung der Wettervorhersage durch die Telegraphenanstalten soll zunächst auf die Zeit von Mai bis einschließlich Oktober beschränkt bleiben, dieses Jahr ausnahmsweise bis in den November hinein. Die Wetterdienststellen bleiben jedoch in Tätigkeit.

## Vermischte Nachrichten.

\* **Wenn man zwölf Jahre gedient hat.** Die Eisenbahn-Unterbeamten beklagten sich, daß ihnen oft, wenn sie müde vom Dienst sich zur Ruhe begeben wollten, noch die Verpflichtung auferlegt werde, die weiblichen Eisenbahngeliebten nach Hause zu geleiten, damit ihnen in der Nacht kein Schaden geschehe. „Es sei“, heißt es in der Beschwerde, „für einen königlichen Beamten nicht gerade ein erhebendes Gefühl, wie ein Lakai hinter der Eisenbahngeliebten einherzutrotten und ihre Schritte bis zu ihrem Heim zu begleiten. Dazu habe man nicht lange Jahre des Königs Rod getragen, um den Wächter einer höheren Tugend zu spielen!“ — Stolz ließ ich mir den Spanier, aber der Eisenbahnbeamte, der zur Begründung seiner Klage nichts weiter anführen kann, als daß er des

„Königs Rod“ trug, ist eben doch nur ein Lakai und wird als solcher auch behandelt. —

\* **Eine Konzeption an die Dummheit.** Es kommt heute noch vor, daß die Zahl von 13 Teilnehmern zu Tisch bei manchem unangenehme Gefühle macht, und daß die Hausnummer — wie in Frankreich — durch 12a oder 12bis ersetzt wird. Wenn das ein einzelner tut, lächelt man darüber. In Hannover hat aber wie der „Gann. Cour.“ mitteilt, die dortige Straßenbahn-Gesellschaft sich ein Stücklein solchen Aberglaubens geleistet, das mehr als lächerlich ist. In ihrer Liste der Straßenbahnwagen fehlt die Zahl 13! Im 20. Jahrhundert trägt es eine große Verkehrsanstalt nicht, die Zahl 13 an ihre Wagen anbringen zu lassen, weil diese Zahl seit Jahrtausenden als Unglückszahl gilt, und die Befürchtung besteht, daß das Publikum sich scheuen werde, einen Wagen mit der Zahl 13 zu benutzen. —

\* **Ein ehrwürdiges Alter** kann eine Ulme im hessischen Dorfe Schinsheim aufweisen. Das Alter des Baumes wird auf etwa tausend Jahre geschätzt, und man glaubt, daß er sowohl der härteste als auch der älteste Baum Deutschlands sei. Der Umfang des Stammes beträgt 15½ Meter, diesen Umfang behält der Stamm bis zu einer Höhe von ungefähr 5 Meter bei, die zwei Hauptäste, in die sich der Stamm teilt, haben einen Umfang von 10 bzw. 5 Meter, während diese wieder Nebenäste oder „Zweige“ von 1 Meter Umfang aufweisen. Aus der Geschichte des Baumes sei mitgeteilt, daß der Stamm in den 60er Jahren fast ganz hohl brannte und zu befürchten stand, daß er absterben werde. Die Höhe des Baumes, die früher ungefähr 30 Meter betrug, wurde damals auf die jetzige Höhe von ungefähr 17 Meter reduziert, und zwar geschah dies, um den Baum zu erhalten. Der hohle Baumstamm hatte bis vor einigen Jahren zwei Öffnungen als Zugänge. Bei einem Dorfseit wählte einst eine aus 15 Mann bestehende Musikkapelle dieses Baumstamm-Innere als Musikkapell. Der hohle Stamm ist jetzt mit Sand ausgefüllt; 22 Kubikmeter waren dazu nötig. In Rheinhessen spricht man von dem Baume als dem „Schinsheimer Nathaus“, weil sich unter seinem Schutze gegen Regen und Sonnenchein des Sonntags die Schinsheimer Männer zu versammeln pflegen, um über die Tagesereignisse und die Gemeindeangelegenheiten zu debattieren, während an Wochentagen die Schinsheimer Schuljugend sich den Baum zum Zummelplatz und des Abends die freitende Jugend zum Stellbühnen zu wählen pflegt. —

\* **Die gepfundete russische Anleihe.** Die russische Anleihe wird doch nicht ganz nach Rußland wandern. Ein Krafauer Advokat, dem der russische Staat nach alter Vankrotteurart die Gebühren schuldig geblieben ist, hat nämlich um die Pfändung der Millionen, die Rußland den österreichischen Dummhöpfen abgehöpft hat, angejucht und das Gericht hat diesem Verlangen selbstverständlich Folge geben müssen. Allerdings handelt es sich um einen im Vergleich zu der Höhe der Anleihe recht geringfügigen Betrag und Rußland wird noch immer Geld genug behalten, um, wenn es will, alle russischen Juden durch Zwolligane ausrotten zu lassen, wozu bekanntlich das von den jüdischen Wörjanern hier und anderswo geliehene Geld verwendet wird. Die Sache, um die es sich da handelt, ist folgende: Die russische Regierung hat vor mehreren Jahren in Krafau einen größeren Prozeß geführt, hat aber damals ganz vergessen, ihren Advokaten zu bezahlen. Dieser verklagte nun den russischen Fiskus auf Bezahlung des schuldigen Kontrats und das Krafauer Landesgericht sprach ihm zum Betrag von 1482 Kronen 92 Heller zu. Aber noch immer bequente sich der russische Fiskus nicht, die Schuld zu bezahlen, und so mußte der Advokat beim Krafauer Landesgericht um die Pfändung des russischen Staates anjuchen. Er verlangte zunächst die grundbücherliche Pfändung des russischen Gesandtschaftspalais in Wien, dann die Pfändung der Konsulargebühren und Wöbel des russischen Generalkonsulats in Lemberg und schließlich die Pfändung der zwei russischen Dampfer „Rarod“ und „San“, die bei Podgorze lagen. Das Gericht gab aber allen diesen Exekutionanträgen nicht statt, jedesmal aus einem andern juristischen Grunde. Als nun Rußland hier seinen großen Puzer aufnahm, bot sich dem Advokaten die Gelegenheit, doch endlich zu seinem Gelde zu kommen. Auf sein neuerliches Pfändungsgejuch wurde ihm nun mit Weisheit vom 16. Juni d. J. zur Vereinnahmung der 1482 Kronen und der Pfändungskosten die Pfändung des Betrages, den der russische

## Abrechnung.

Eine Schulfizze von Karl Bujfe.

(Schluß.)

Nicht lange darauf fanden in der Aula die Feierlichkeiten zum Abschluß des Schuljahres statt. Die Versessungen wurden verlesen. Valentin Zmurko war sitzen geblieben. Es wunderte keinen — ihn selbst auch nicht.

Aus der Aula gingen die Schüler in ihre Klassen zurück. Dort sollten ihnen die Zeugnisse ausgehändigt werden. Dr. Frees erwiderte mit dem ganzen Stolz. Weil die Ferien begannen, war er vorreißlicher Laune.

Er würzte jedes Wort mit ein paar Bemerkungen, die er es dem betreffenden Schüler übergab.

Valentin Zmurko war nach dem Alphabet der Letzte.

„Nun, Freunde, meiniges — da ist die Quittung. Wenn Du zu den Kühen nach Hause kommst, laßst Du sie zeigen. Und dem Vater Deiniges bestell nur, er möcht das Hengstvieh gleich da behalten, anstatt es zu uns zu schicken.“

Der Junge faltete das Zeugnis ruhig zusammen, ohne einen Blick darauf zu werfen, und steckte es in die Tasche. Das ärgerte den Lehrer. Aber er griff nach dem Gut, rief der Klasse noch das übliche „Vergnügte Feiertage!“ zu und wollte zur Tür hinaus. Mit einem Mal war Valentin Zmurko aufgestanden.

„Herr Doktor“, sagte er, „lebe Sie fortzogen, wieder ich noch bitten.“

Er machte eine ungeschickte Handbewegung, die so viel heißen sollte wie: „Bleiben Sie noch gefälligst!“

Die Klasse war schon im Aufbruch begriffen. Erst als Dr. Frees sprach: „Manu, was willst Du denn noch?“, wurde sie auf merksam.

Und der Schüler, in seiner höflichen Zureden, erwiderte langsam, ruhig, aber in einer harmlosen Weisheit:

„Ich will Ihnen vorlesen, was ich mir in diesem Jahr notiert hab. Da höre, wie Sie mich von Michael ab geschimpft haben.“

Plötzlich wurde es ganz still.

„Dassungslos trat der Ordinarius einen Schritt zurück. Er

brachte keinen Ton heraus. Man hörte nichts — nur einmal das Knistern eines Zeugnisses.“

Und wieder die schwerfällige Stimme mit dem fremden Akzent:

„Hornvieh und Rindvieh haben Sie, Herr Doktor, vierundzwanzigmal gesagt. Weil ich rotes Haar hab, haben Sie, Herr Doktor, vierzigmal mich geköhnt. Weil . . .“

„Zmurko!“ jubelte der Lehrer. „Bist Du verrückt?“

„Ich bin nicht verrückt.“ Und harmlos: „Weil ich keine neuen Bücher hab!“ . . .“

„Schweig!“ rief Dr. Frees gell. „Sonst sollst Du was erleben!“ . . .“

Er war toterblaf.

„Ich werde nicht schweigen. Sie, Herr Doktor, haben ein ganzes Jahr geredet und ich habe nichts gesagt. Nun rede ich auch!“

„Das wird ja immer besser . . . Ungehörig!“ jubelte der Ordinarius. „Mensch, ich schätze Dich bald tot!“

Und blaurot vor Wut sprang er auf ihn zu und hob die Hand.

Aber Valentin Zmurko wich keinen Schritt zurück. Er kam näher und seiner Miße. Er hob nur gleichfalls eine seiner beiden Augen:

„Wenn Sie, Herr Doktor, mich kauen, werde ich auch kauen. Was ist da weiter?“

Dr. Frees hatte, als er die Bewegung sah, den Kniefers vom Götter: gerissen. In dem jetzt wieder totenblauen, blutroten Gesicht: sah man nichtor die beiden Einschnitte der federnden Sögel des Miemers.

„Niemand rührt sich vom Fleck!“ rief er heiser. „Ich hole den Herrn Doktor.“

Doch mit einem einzigen Schritt war der Kerker an der Tür, ließ sie ab und steckte den Schlüssel in die Tasche.

Wie goldmet sahnen die andern Schüler. Was da vor sich ging, folgten sie nicht. Starre, erschrockene Augen starrten. Der Jüngling hatte ein Gesicht wie eine Leiche. Der Unterlehrer stieg ihm schlaf Berunter, als hätte er nicht mehr die Kraft, den Mund zu schließen.

Der Lehrer wendete sich. Langsam — die hohe Gestalt schwankte etwas — schritt er zum Kerker. schloß mit einer Hand danach, drehte sich wieder den Schülern zu. Alle Muskeln schienen sich an ihm zu irren; auf der Stirn waren die Adern emporgerrieben; die schmalen Lippen verschwanden fast, so presste er sie aufeinander.

Mit unheimlicher Anstrengung zwang er sich zur Ruhe.

„Das ist . . . Nebelkorn.“ brach er, leise fast, mit trockener, iröder Stimme. „Wie kommt der Schlüssel ins Schloß?“

Er allein stand und vorn, in der Vank neben der Tür, Valentin Zmurko.

Der gab Antwort: „Gestern war der Freitag. Sie, Herr Doktor, haben uns eingeschloßen.“

„Ich soll sofort geöffnet werden.“

„Ich werde öffnen, jedoch muß ich dieses sagen. Sie, Herr Doktor, haben mich ein Vieh genannt, weil ich einen schlechteren Kopf habe als andre. Ich aber war sehr fleißig. Sie haben mich das Vieh hingeworfen, als ob ich ein Hund bin. Ich bin so wenig ein Hund wie Sie. Sie denken, Sie können das nun, weil ein Schüler nicht widersprechen darf.“

Sie, Herr Doktor, haben achtern, weil ich rotes Haar hab. Im Dorfe haben das die Minder auch getan. aber der Lehrer im Dorfe hat ihnen gesagt, das nun nur Strafenjungen.

Sie haben mich veriporert, weil ich einen schlechten Kopf hab und nur die alten Bücher, die billiger sind, und einen sehr araten Vater.

Mein Vater laart das Geld für mich jeden Tag. Denn der Lehrer im Dorfe hat ihm gesagt, daß ich viel lernen soll, weil man dadurch gut wird.

Sie, Herr Doktor, haben viel gelernt, aber Sie sind nicht gut.

Sie verwerren die Namen und auch ihre Eltern. Aber ich hab meinen Vater nicht veriporert. Sie sind ein sehr schlechter Mensch.

Das sage ich Ihnen vor allen Schülern. Denn Sie haben mich aus der allen geköhnt und den Richter gezwungen, mich ein Vieh zu nennen, das in den Stau gekört.

Und meinem Vater werd ich sagen, daß viele Lermer nicht zum Gutwerden.

Fiskus bei der Länderbank aus der von dieser besorgten Subskription der letzten Anleihe liegen hat, bewilligt. In Deutschland hätte man auch noch für diesen Fall einen juristischen Grund gefunden, um den harmlosigen Gläubiger abblitzen zu lassen.

**\* Eine Blumenuhr.** In einem der großen öffentlichen Gärten in China erregt jetzt ein Wunderwerk in Gestalt einer vollkommen aus Blumen zusammengesetzten Uhr das lebhafteste Interesse aller Besucher. Die ebenso schöne wie originellste aller Uhren gibt die Stunden von 2 Uhr morgens bis 8 Uhr abends ziemlich korrekt an. Achtzehn verschiedene Blumenarten sind in einem kreisförmigen Beet von einigem Fuß Durchmesser am äußeren Rande in Form der betreffenden Zahlen gepflanzt, und ein großer Zeiger, der an einer in der Mitte des Beetes eingegraben, mit Blumen gefüllten Wase befestigt ist, wird durch ein im Innern der Wase befindliches Uhrwerk in Bewegung gesetzt. Sie langsam drehend zeigt er auf die aus Blumen gebildete Zahl, die dadurch die Zeit anzeigt, daß die Nadel der Uhren sich genau zu der betreffenden Stunde öffnet. Um zwei Uhr nach Mitternacht neigen sich die ganzen Blütenblätter der Mornung-Glocke, einer sehr hübschen Blume mit herzförmigen Blättern, auseinander. Die frühen Morgenstunden drei, vier, fünf und sechs werden durch die sich rechtzeitig öffnenden Kelche der Blumen Rutland-Beauty, Aufzerpflanze, Mohr und Witterfüß angezeigt. Um zwölf Uhr mittags öffnet sich die schöne Passionsblume. Ein Uhr wird überschlagen, denn bis jetzt hat man noch keine Blume gefunden, die um diese Zeit ihre Blüten öffnet. Von zwei Uhr ab geht es wieder ganz regelmäßig, und um acht Uhr macht die Uhr Schluß, indem der nur während der Nacht blühende schwarze Nachtschatten den bestäubenden Duft seiner Blütenkelche in die milde Abendluft entsendet.

**\* Kattunmaulwürbe für Gutsarbeiter** sind in den im Oberjener Gouvernement liegenden Obst- und Weinanlagen des Fürsten Lubekholz eingeführt worden. Diese Maulwürbe, die einem etwaigen Schaden der Arbeiter vorbeugen sollen, sind am Hintertopf befestigt. Dabei ist den Arbeitern strengstens verboten, diese Schutzvorrichtungen selbst abzuschneiden; vielmehr müssen sie sich jedesmal, sobald sie Durst haben, an den betreffenden Aufseher wenden, vor dessen Augen der Maulwurf abdammt für die Zeit des Trinken abgenommen wird. — Das russische Volk wird diese Maulwürbe zu den eisernen legen, die es jetzt noch tragen muß.

en detail en gros  
**Fahrrad-**  
**Versandhaus**  
von 4357  
**Otto Schaper.**

Empfehle  
**Neue Modelle**  
mit Innenstützung, Rollen-  
kette und ff. Gummi.

**Herren-**  
**Räder**  
Contrepasschine und  
Halbrenner  
von 59—140 Mark.

**Damen-**  
und  
**Mädchen-**  
**Räder**  
von 75—135 Mark.

**Ca. 50 Stück**  
**gebrauchte Räder**  
von 30—85 Mark.  
**20 gebrauchte Damen-**  
**und Jugend-Räder**  
20, 40 und 70 Mark.

Selten wiederkehrende  
Gelegenheit, sein  
Fahrrad neu bereiten  
zu lassen.

**Spezial-**  
**Pneumatik**  
mit einjähriger Garantie.  
Laufräder 6.00 Mk.  
Luftschläuche 1.00

Ich nehme in Zahlung:  
1 alte Decke mit 1 Mf.  
1 alten Schlauch 1

**5000 Laufräder**  
à 5.00 Mark  
**5000 Luftschläuche**  
à 3.50 Mark  
— rein netto abgegeben. —

**Große Quantitäten**  
**Zubehörteile:**  
Telefophumpen 0.90 Mk.  
Fußpumpen 1.00  
Handpumpen 0.45  
Fahrradständer 0.50  
Engländer 0.50  
Satteln 1.00—7.00  
Sattel 2.25  
Satteldecken 0.90  
Schmieröl  
100 Gr. 0.20  
Kettenschalt 0.10  
Sofenpumpen 0.96  
Nocken 1.50  
Nockenfedern 2.75  
Lenkstangen 3.25  
Pedale Paar 2.50  
Fahrradgriffe 0.40

**Anhaltstrasse 2-3**  
Fernsprecher 3586.  
**Reparatur-Werkstatt.**

Täglich frisch gepflückte  
**Kirschen**  
zu Lagerstätten auf der Hauptstr.  
Frohhe bis Weidenbühl.  
Rudolf Schröder.

**Poecilia reticulata** Paar Mk. 12.00  
**rezeifacatus** Paar Mk. 15.00  
**Drachenschlange** Paar 5.00  
**Tetragnoplerus auratus** Stück Mk. 2.50  
Kleber um das Maul zu kleben  
sich alle im Handel befindlichen  
Schlangen vorzuziehen. 1816  
**H. Schmalstieg Mandelbaum**  
Schneidewerkz. 15  
Zehnerlei und Handlung  
fremdländischer Zierfische  
— Gebauerstraße 1905. —

**Unsre Spezialmarken:**  
**Herren-echte Boxcalf-Stiefel à 7.50 Mk.**  
**Damen-„ „ „ à 7.50 Mk.**  
**Damen-„ Chevreau-Stiefel à 7.50 Mk.**

finden überall großen Beifall!  
Garantie für gutes Fabrikat.

Für die Reise empfehlen wir unser großes Lager in  
Sandalen, Tennisschuhen, Strandstiefeln  
Reiseschuhen, Pantoffeln und Hausschuhen.  
Billigste streng feste Preise!

**Schuhwarenhaus Mastig & Co.**  
**Altmarkt Nr. 14**  
gegenüber dem Kaiser-Otto-Denkmal gegenüber dem Kaiser-Otto-Denkmal.



**Das Beste**  
für die Wäsche ist  
**Dr. Thompson's Seifenpulver.**  
Marke Schwan.  
Zu haben in allen besseren Geschäften.

**Zentral-Leihhaus**  
Kl. Mühlstr. 3, pt.  
**J. Jacoby**  
Höchste Beleihung.

Singer-Nähmaschine, tadellos  
nähend, für 12 Mk. zu verkaufen  
Lühnerbrücke 10, Hofstr. 4333

**Zähne**  
mit neuen Stiften 1.25 Mk.  
von 6 Zähnen ab.  
mit echten Stiften 1.75 Mk. von  
5 Zähnen ab (ev. kombiniert).  
Die besten Zähne der Gegenwart  
G. D. Junli und E. S. White  
2.25 Mk. von 4 Zähnen ab.  
Obige Preise inkl. Kaufrisikoplatt.  
Fort mit derakt. Preisberechnung.  
Was läßt sich bei der Bestellung  
von Zähnen nicht mehr wünschen.  
Beachten Sie meine Offerte. Sie  
werden dies nie bereuen. Gebit-  
reparatur 2 Mk.

**R. Zimmermann**  
Bragis seit 15 Jahren hier  
**Breitweg 69-70, 2 Tr.**  
an der Fontäne. Telephon 4355.  
Sprachstunden 9-1 und 2-6,  
Sonntags 9-12. 4407



**Trauer-Hüte**  
Blusen, Kostümröcke  
Krepp, Fiore etc.  
in größter Auswahl  
**Lange & Münzer**  
51a Breitweg 51a

**Geld Geld**  
für alle Verhältnisse!  
**Leihhaus M. Korn**  
Franziskanerstr. 3a  
Täglich  
von morgens 7 bis abends 8 Uhr  
ununterbrochen geöffnet.

**Verfallene**  
noch gut erhaltene (4421)  
**Koch- und Jankett-Anzüge**  
**Gurken-Anzüge**  
**Sommer-Paletots**  
**Einzeln Jacketts n. Hosens**  
Goldene und silberne  
**Herren- und Damen-Uhren**  
**Wanduhren, gold., Zeh-**  
**ringe, Medaillons, Oh-**  
**ringe, Ketten, eine Näh-**  
**maschine, ein Teppich** und  
noch verschiedene andre Sachen  
sind spottbillig zu verkaufen.  
**M. Korn**  
Franziskanerstr. 3a

**Standesamt.**  
Magdeburg-Altstadt, 28. Juni  
Aufgebote: Anteroffizier Karl  
Krauschbar in Eummersdorf mit  
Magdalene Göbde hier. Schneider  
Paul Bötcher mit Anna Miß  
Kaufm. Expedient Willi Rühle mit  
Gertrud Herbers. Bahnarbeiter  
Friedrich Ferd. Adernann in För-  
derstedt mit Marie Dorothee Ni-  
emann in Neuhaldensleben.  
Eheschließungen: Schuh-  
macher Edmund Schneider mit Ver-  
onica Kaufm. Betriebsleiter Erich  
Böhmer mit Agnes Heinecke. Ar-  
beiter Adolf Frohne mit Martha  
Winkel mit Hedwig Schulze.  
Geburten: Ulrike, T. des  
Expeditanten Gustav Heinecke. Her-  
mann Johannes, S. des Schiffers  
Hermann Bohndorf. Karl Max,  
S. des Kaufmanns Max Spieder.  
Theodor, S. des Hausdieners Karl  
Theodor Käthe, T. des Kaufmanns  
Franz Reinert. Gertrud, T. des  
Hilf. Schuhmanns Albert Stäuber.  
Todesfälle: Kamim. Max  
Krauschbar, 65 J. 9. 16 J.  
Arbeiter Ernst Homann, 43 J.  
5. 23 J. Lucie geb. Lenten-  
bach, Ehefrau des Magist. Bureau-  
assistenten Robert Ziegler, 34 J.  
1. 29 J. Eisenarbeiter Karl  
Springer, 19 J. 5. 20 J.  
Kaufm. Ernst Gräßdorf, 21 J.  
1. 10 J. 2. 10 J. Schlosser Max Weber,  
25 J. 10. 25 J. Duo, S. des  
Hilf. Theodor Frohnhoff, 2 M.  
8 J.

**Schönebeck.**  
Geburten: Albert, S. des Formers  
Otto Nagel.  
Todesfälle: Kaufmannslehrl.  
Emil Köhler, 16 J. Christiane  
Kollmer geb. Dorf, 68 J.

**Stahlfurt.**  
Aufgebote: Fleischer Karl  
Vornberg hier mit Friederike Friede  
in Gommern. Bergarbeiter Richard  
Schäfers in Luderburg mit Ernestine  
Schäfers hier.  
Geburten: T. des Fabrikar.  
Adolf Heinenmann.  
Todesfälle: Fabrikarbeiter  
Andreas Erlebe, 68 J. Schlosser  
Otto Steinbach, 20 J. Ella Hebel,  
2 M. Ehefrau Maria Wegner geb.  
Metel, 40 J.

**Marktberichte.**  
Magdeburg, 28. Juni. (Amtliche Notierungen.) Die  
Notierungen beziehen sich für 1000 Kilo netto ad Station und frei  
Magdeburg. Weizen unverändert, englischer gut 169—173, mittel  
163—168, do. Sommer gut 174—178, do. Kolben Sommer gut —,  
do. Hauf gut 168—172, do. ausländischer gut 190—198. —  
Kleeggen ruhig, inländischer gut 156—160 mittel 150—159, aus-  
ländischer gut 164—166. — Gerste ruhig, ausländ. Futtergerste  
gut 117—120. — Hafer fest, inländischer, gut 170—180, mittel  
160—169, ausländ. gut 166—179. — Mais unverändert, runder  
gut 136—138, amerikan. bunter gut 136—140. —

**Wasserstände.**  
+ bedeutet über, — unter Null.

Sangungslau	Hfer, Eger und Kolban.	Sell	Wass
26. Juni + 0.06	27. Juni + 0.07	0.03	0.01
— 0.02	— 0.05	0.03	—
+ 0.82	+ 0.62	0.20	—

**Unstrut und Saale.**

Strahlfurt	27. Juni + 1.40	28. Juni + 1.40	0.05	—
Wassersf. Unt.	+ 1.55	+ 0.44	0.06	—
Tronke	+ 2.18	+ 2.12	0.06	—
Alleben	+ 1.92	+ 1.84	0.08	—
Bernburg	+ 1.46	+ 1.40	0.06	—
Salze Oberpegel	+ 1.94	+ 1.88	0.02	—
Salze Unterpegel	+ 1.08	+ 1.00	0.08	—

Budweis	26. Juni + 0.10	27. Juni + 0.05	0.05	—
Brandis	+ 0.04	+ 0.07	—	0.03
Melit.	+ 0.43	—	—	—
Reinert.	+ 0.26	+ 0.25	0.01	—
Kauzig	+ 0.65	+ 0.60	0.05	—
Arndes	+ 0.53	+ 0.56	0.03	—
Ziegen	+ 1.22	+ 1.29	—	0.07
Wittenberg	+ 1.58	+ 2.00	—	0.12
Köthen	+ 1.32	+ 1.34	—	0.02
Barby	+ 1.56	+ 1.56	—	—
Schönebeck	+ 1.46	+ 1.45	0.03	—
Magdeburg	+ 1.42	+ 1.45	—	0.03
Langerwies	+ 2.20	+ 2.14	0.06	—
Wittenberge	+ 1.55	—	—	—
Grabe-Dömitz	+ 1.57	—	—	—
Bismarck	+ 1.44	+ 1.38	0.06	—

Und ich werde mich wiederfinden, sondern zu Hause bleiben.  
Denn im End ist es besser als in ihrer Klasse.  
Deshalb denken die andern auch, aber sie haben Angst vor  
Ihnen und sagen es nicht.  
Sie haben gesagt, ob ich mich nicht schäme.  
Ganz Recht, wer hat sich zu schämen... Sie oder ich?  
Ihre eigenen kann ich die ruhige, freundliche Stimme eines  
wie Wegang. „Sie oder ich?“ fragte sie noch einmal.  
Und der „Weißer Engel“ hand breit und maßig in der  
Hand und sprach in dieser eben Erregung dem Bräutigam aus —  
aber auch das erregte unglücklich, als es er seine Glieder nicht recht  
bewegte.  
„Dann bleibe er tief. Es habe alles geklungen, als hätte er  
sich von ihr von dem davor getrennt. In den Augen und Lippen  
habe er keine Wärme mehr, es war in seinem Gesicht geblieben.  
Die es seine Form — so schön und edel wie er — schmerzte hatte.  
Er fragte den, ob er nicht, und fragte gegangen. Er  
wachte mit dem sein geliebten Mädchen an die Schenke.  
Über die hohe Gestalt guckte.  
Er dachte, daß nach dieser Szene vor der ganzen Klasse seinen  
Nächsten für nicht mehr war, daß er dem unerschütterlichen Stange  
eben auch widerstand einem anderen Neben bei den Schülern er-  
scheint würde, daß aber der innere Kern der Leidenschaft erloschen  
war.  
Er konnte nicht mehr er war maßlos. Es gab mit einer  
möglichste Ruhe und Würde hervortreten, um durch bescheidenes Wort  
Wegman nicht noch lächerlich zu werden.  
Solange er konnte aber seine langjam seine Schüler gekannt.  
„Neben ihm“ sagte er mit seinem gewöhnlichen Schicksal zu  
Mutter gewandt. „Neben ihm von Euch und Ruhe konnte, um  
ihm nicht mehr sein.“  
Und nach 100 er den Schüssel aus der Küche schickte und  
und ging langsam in seinen nachlässigen Schweißkleidung, in dem un-  
gewöhnlichen lächerlichen Reden aus der Zeit.  
Dann seine seine ruhigen, beherrschenden Charaktere nicht nur  
aus dem Stunden eben, sondern auch noch von der Zeitungen  
an, die aus dem Unterricht erloschen und die große Zeit.



Die Division vergewaltigt die Bartraben der Frau  
... die erste der Bartraben ...  
... die zweite der Bartraben ...  
... die dritte der Bartraben ...  
... die vierte der Bartraben ...  
... die fünfte der Bartraben ...  
... die sechste der Bartraben ...  
... die siebente der Bartraben ...  
... die achte der Bartraben ...  
... die neunte der Bartraben ...  
... die zehnte der Bartraben ...

Der betretene Miste und zwei andere umringten ihn und über  
... die erste der Bartraben ...  
... die zweite der Bartraben ...  
... die dritte der Bartraben ...  
... die vierte der Bartraben ...  
... die fünfte der Bartraben ...  
... die sechste der Bartraben ...  
... die siebente der Bartraben ...  
... die achte der Bartraben ...  
... die neunte der Bartraben ...  
... die zehnte der Bartraben ...

Seine Schwärze bei sich behalten ...  
... die erste der Bartraben ...  
... die zweite der Bartraben ...  
... die dritte der Bartraben ...  
... die vierte der Bartraben ...  
... die fünfte der Bartraben ...  
... die sechste der Bartraben ...  
... die siebente der Bartraben ...  
... die achte der Bartraben ...  
... die neunte der Bartraben ...  
... die zehnte der Bartraben ...

„Sohn?“  
... die erste der Bartraben ...  
... die zweite der Bartraben ...  
... die dritte der Bartraben ...  
... die vierte der Bartraben ...  
... die fünfte der Bartraben ...  
... die sechste der Bartraben ...  
... die siebente der Bartraben ...  
... die achte der Bartraben ...  
... die neunte der Bartraben ...  
... die zehnte der Bartraben ...

entzündet erscheidender Qualm. Das Getreidemagazin fracht in tausend  
Detonationen; dort urden die Docks von La Villette gehen, von den  
Granaten entzündet, in Flammen auf, die durch das Spiritus- und  
Desoxyt genährt werden. In der Mitte des Bastrilleplatzes schraubt die  
Zustände, deren gemauerte Gewölbe auf dem Kanal ruhen und sich  
unter dem Brand von fünf mit Petroleum beladenen Booren gevalten  
haben, wie ein ungeheurer Kauschfang, aus dessen durch die Granaten  
gebohrten Löchern eine gewaltige Garbe von Flammen und Funken  
emporsteigt. Der vergoldete Genus der Freischeit auf der Seite glitzert  
sie und da durch die Spiralen von Licht und Schatten.

Erzählung, ermüdet, mit Rot und Schlämm bedeckt, erwachte Ma-  
court nach all den Stunden der Verfolgung zu einem Zimmer von Be-  
spannung und schmeigt mit trübseliger Gewalt die Verwickler herbei,  
diese Marder, deren Häbertonnen von Schwärze in Schwärze zu wechsellä-  
ger Angst lauschte, und die ihn aus der unerröglischen Qual dieser  
Erzählung erlösen sollten. Seine man ihn nicht zwingen wollen, mitzu-  
kämpfen und auf diese trübseligen Soldaten zu feuern, die für ihn und  
seinesgleichen kampf? Als er sich weigerte, wurde er gefesselt und  
geschlagen, ein Nationalgardist drückte ihm gewaltsam ein Desoxyt in  
die Hände, als ein Zufall ihn gezwungen hatte, das Desoxyt eines armen  
Leutele, den eine Art Niese mit gewaltigen Schweißgeschlehten  
brachte und mit getrockneten Armen schüttelte: „Was, Du willst dich nicht  
schlagen, Du Schwein! Bitte nur!“

Macourt wart einen hochmütigen Blick auf Malonsky und die  
festig gestimmten Händerinnen. Reiner bemerkte ihn, die von der  
Berühmte wandern ihm den Rücken ... Mit drei Schritten kam er die  
Winkelsteife erreichen, wo Maddalena saß ... Von Dornie ge-  
meintem Mischen ... Er schreie fort ...

Die Besuche war hier, auf einer Bank lag in dieser Gemüthung  
das kalte Weib. Das Gesicht mit dem leiste gestimmten Blicken hatte  
einen lächelnden Blick. In gleichmütigen Höflichkeit hob und  
senkte sich die ärmliche Handlung der Schritte unter dem gestrigen Gemü.  
Ein Mann lag unter dem Rocken, so daß das kalte Gold der Kette sich  
schien war. Dieser Blick erweckte ihm eine wehliche Begierde, die  
ihm die Bekannung konnte. Die Bekannung war so stark, daß er nicht ein-  
mal das Schrecken des Schweißes wenige Schritte von ihm entfernte hina ...  
Der Mann von rechts ... Sie weichen, umfassen ... nein, beider  
welche er den Schlaf misan, der sie ihm auslöschte ... Er dreht den  
Schlüssel um er rufft die Hände in die Höhe und wirft sich auf die  
wunderliche Seite ... Ihre Hände drängen ihn zurück, ein kurzer  
Kampf, in dem sie zu Boden rollen, ohne daß ihm geringere Wund, seine  
schmerzhaften Schreie ... Er hat keinen Gedächtnis endlich  
hüft er seinen langgekehrten Leib an dem kalten Boden, er hört nicht,  
er hört nicht ...

Schläge an der Tür, das Geräusch einer ... Er schreit sich von  
einer wackrigen Faust am Genick gepackt, beinahe erstickt und empot-

Das Herz klopfte ihm, als wollte es die Brust sprengen, die Knie  
wankten ihm, als er leise läutete ... Das Geräusch eines jäh ver-  
stumenden Streites dringt an sein Ohr, er läutet noch einmal, die  
Tür öffnet sich ... Ein hageres Gesicht, eine Hafennase, ein rötlicher  
Bart, ein mißtrauischer Blick unter Brillen hervor ... Macourt er-  
kennt diesen geheimnisvollen Besucher, den Maddalena ihm als einen  
schleichen Juden und Stoffhändler genannt hat. Er parlamentiert,  
er erhebt die Stimme in der Hoffnung, daß sie hören möge. Hinter der  
Tür wird eine fluchende Stimme laut. Macourt erblickt: das ist  
Malonskys Stimme. Im selben Augenblick erscheint Maddalena ...  
Sie sieht unfreundlich aus, ihre Augen funteln in der unnatürlichen  
Blässe des Feints. Die goldigen Haare klammern ihr gelöst um die  
nackten Schultern, sie ist im Unterruck. Der herrliche Busen leuchtet  
durch das zarte Gewebe ... Macourt stammelt vor Freude. Sie  
sucht die Kniele:

„Lassen Sie, Guldmann! Er kann eintreten.“

Der Jude verriegelt unzufrieden wieder die Tür und folgt ihnen  
ins Zimmer. Malonsky liegt in einem Fauteuil, stemmt die Füße  
gegen den Kamin und lacht höhnisch. Dem harten Gesicht verleiht der  
wildwuchernde Bart etwas Tierisches; der Blick ist stier und eifrig. Er  
empfangt Macourt wie einen Hund, wirft ihm eine Flut von Schimpf-  
worten an den Kopf, die er mit einem „Dorthin fischen!“ beendet. Und  
wirklich setzt sich der Geiz gehörig nieder und erhebt seine glänzenden  
Augen voll Anbetung und hündischer Demut zu Maddalena. Sie ver-  
handelt halbalt mit dem Juden, der in gebieterischem Tone spricht und  
sich abwendet, um eine Rolle von Goldstücken abzuzählen; Maddalena  
überwacht ihn mit gierigen Blicken und scheinbarer Gleichgültigkeit.

„Hier, nehmen Sie!“ sagt er.

Die hübschen Finger schließen sich fest. Macourt hört die Worte:  
„Die zwei Käse ... Schnell fort.“ Schon steht der Jude, von  
Maddalena geleitet, auf der Schwelle und entfernt sich ohne Gruß. Auf  
dem Tisch schauen unter einer Zigarrentische die beiden Käse hervor.  
Auf dem oberen liegt Macourt: Magdalene Wünsch, zweifellos ein an-  
genommener Name, der Maddalena bei ihrer Flucht beifällig sein  
soll ... bei der Flucht — mit Malonsky! Mit aller Macht wallt der  
Jorn in ihm auf, in diesem Augenblick könnte er sie kalten Blutes mor-  
den! Sie kehrt zurück. Ohne sich im geringsten um ihn zu kümmern,  
als ob er Luft wäre, weniger als Luft, dieser Mann, der noch dazu gut  
ist, sich ein hübsches Stimmchen abzupfen zu lassen, — denn da er  
wiederkommt, kommt er sicherlich mit vollen Taschen, — spricht sie den  
in untrübseligen Schweigen verjüngten Polen an:

„Wir haben keine Minute zu verlieren, wenn wir fort wollen ...“

„Und ich?“ fragt Macourt mit weinerlicher Stimme.

Verstohlen blickt sie ihn an. Sie findet ihn drollig. Doch im  
Grunde genommen, man kann keine Goldstücke brauchen.

„Wie, mein Junge, so anhänglich? So lauf ins Rathaus und

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 107.

Magdeburg, Donnerstag den 10. Mai 1906.

17. Jahrgang.

## Das „Rote-Sonntags“-Flugblatt vor Gericht.

In dem dritten Prozeß, den die Königl. Staatsanwaltschaft hier wegen Aufreizung zum Klassenhaß anhängig gemacht hat, waren am Dienstag vor der 1. Strafkammer des Landgerichts hier unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Roterung angeklagt 1. der Parteisekretär Friedrich Henneberg gen. Holzappel, 2. der Buchhandlungsgehilfe Ernst Königstedt, 3. der Gastwirt Wilhelm Lademacher, 4. der Gewerkschaftsbeamte Albert Gorgas, 5. der Privatmann Albert Vater, 6. der Expedient Wilhelm Haupt und 7. der Buchdrucker Franz Bethge, sämtlich von hier. Sie sollen zu und bei Magdeburg im Januar 1906 durch Verbreitung eines Flugblattes gemeinschaftlich in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten gegeneinander öffentlich angereizt haben. (Vergehen gegen § 47 u. 130 des Strafgesetzbuchs und § 20 des Reichspressgesetzes.) Als Vertreter der Anklage fungiert Staatsanwaltschaftsrat Hildebrandt. Die Verteidigung liegt in den Händen des Rechtsanwalts Landsberg.

Die Angeklagten nehmen in der angegebenen Reihenfolge auf der Anklagebank Platz. Nach Feststellung der Personalien der Angeklagten teilt der Vorsitzende mit, daß die inkriminierte Druckschrift in den Wirtschaften von Lademacher und Vater offen ausgelegen hat. Von dort sollen die Angeklagten die Flugblätter weggeholt und später verbreitet haben.

### Die Vernehmung der Angeklagten.

**Vors.**: Angeklagter Henneberg, Sie haben in der Voruntersuchung keine Aussage gemacht. Wollen Sie sich jetzt zu der Sache äußern?

**Angell. Henneberg**: Ich erkenne an, daß ich das Flugblatt in Druck gegeben und den Inhalt gekannt habe. Daß in dem Flugblatt eine Aufreizung enthalten sein soll, kann ich jedoch nicht anerkennen.

**Vors.**: Das Gericht wird als notorisch anzunehmen haben, daß es in Dresden und Hamburg anlässlich der Wahlrechtsdemonstrationen zu Klassenkämpfen zwischen der arbeitenden Klasse und den Besitzenden und zum Waffengebrauch gekommen ist.

**Vers. Landsberg**: Zu Klassenkämpfen ist es dort nicht gekommen. Es waren lediglich Ruhestörungen und Schlägereien, die einseitig von der Polizei ausgingen. Soviel mir erinnerlich, hat in Dresden kein einziger Sozialdemokrat wegen der Straßenkämpfe vor Gericht gestanden. Die Angeklagten können nur anerkennen, daß es zu Unruhen unter Gebrauch von Waffen gekommen ist. Die Ursache lag nicht in Aufreizungen durch die Sozialdemokratie.

Der Angell. Henneberg gibt weiter zu, die Einladungszettel zur Flugblattverteilung in Druck gegeben zu haben. Ueber die Verfälschung hervorhebt er die Aussage.

Der Angell. Bethge gibt zu, das Flugblatt im Büstenabzug gelesen zu haben. Den Verfasser nennt er nicht. Eine Aufreizung im Sinne der Anklage hat er nicht darin gefunden. Auf Veranlassung des Vorsitzenden wird die Aussage, die der Angell. Bethge in der Voruntersuchung gemacht hat, verlesen. Danach hat B. angegeben, daß er das Manuskript zum Druck von Henneberg erhalten habe und daß es seines Wissens auch von dessen Hand stamme.

Die übrigen Angeklagten bestreiten, daß in dem Flugblatt eine Aufreizung enthalten sei; sie erklären sämtlich, den Inhalt des Flugblattes vor der Verbreitung nicht gekannt zu haben.

## Die Verlesung des Flugblattes.

Während der nunmehr vorgenommenen Verlesung des Flugblattes betritt der Erste Staatsanwalt Clodius den Saal und setzt sich auf die Zeugenbank. Der verlesende Richter macht jedesmal darauf aufmerksam, wenn fettgedruckte Stellen kommen.

**Vors.**: Angell. Lademacher, geben Sie zu, gestattet zu haben, daß die Flugblätter in Paketen bei Ihnen niedergelegt wurden und die Leute sich zur Verbreitung bei Ihnen versammelten?

**Angell. Lademacher**: Nein, ich habe davon nichts gewußt! Erst nachher habe ich mir gedacht, daß die Pakete Flugblätter enthalten könnten. Während der Verteilung in meinem Lokal habe ich noch geschlafen. Von dem Inhalt des Flugblattes habe ich erst heute durch das Verlesen desselben Kenntnis erhalten.

Auf Veranlassung des Verteidigers befundet Lademacher, daß die Pakete in graues Papier geschlagen und fest verschnürt waren.

**Vors.**: Angeklagter Vater, bei Ihnen sind auch Pakete mit Flugblättern abgegeben worden?

**Angell. Vater**: Ich habe mein Lokal verkauft und bereits am 10. Januar abgetreten. Verwaltet habe ich es nicht mehr, sondern nur meinem Nachfolger versprochen, ihm anfänglich behilflich zu sein. Am 14. Januar habe ich hinter dem Büfett gestanden und beim Ausschütten der Getränke geholfen. Die Blätter sind im Gastzimmer übrigens nicht verteilt worden; ich hätte auch kein Recht gehabt, das zu verhindern. Den Inhalt habe ich nicht gekannt.

**Vors.**: Angeklagter Gorgas, Sie scheinen früher ein Geständnis abgelegt zu haben. Sie haben also die Flugblätter mit verbreitet?

**Angell. Gorgas**: Ich habe 150—200 Exemplare von Holzappel erhalten und diese in kleinen Posten von 30—50 Stück an Bekannte zur Verbreitung weitergegeben. Von dem Inhalt habe ich erst nach der Beschlagnahme Kenntnis genommen. Ausgetragen habe ich selbst nicht. Die kleine Einladung zur Verbreitung habe ich nicht erhalten.

**Angell. Königstedt** ist von jemand nach einem leeren Zimmer in der Weinbofsstraße mitgenommen worden, hat dort von einem Unbekannten ein Paket erhalten und den Inhalt an vier oder fünf Unwesende, die er nicht kennt, zum Zweck der Verbreitung weitergegeben. Der Angeklagte erklärt, den Inhalt des Flugblattes nicht gekannt zu haben. Er kann nicht sagen, wer ihm mitgeteilt hat, daß die Verbreitung erfolgen solle. Der Angeklagte Haupt gibt zu, etwa 30 bis 40 Flugblätter verbreitet zu haben. Der in der Anklageschrift befindliche Ausdruck

### „Korpore“

ist dem Angeklagten nicht bekannt.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Landsberg, bemerkt, daß auch ihm, obwohl er Vorsitzender des Ausschusses des Sozialdemokratischen Vereins sei, der Ausdruck „Korpore“ nicht bekannt sei.

Der Angeklagte Haupt hat etwa 40 Flugblätter von Gorgas erhalten. Er ist beiläufig in die einzelnen Häuser gegangen und hat die Blätter dort in die Briefkästen gesteckt. Den Inhalt hat er nicht gekannt, er habe auch keine Zeit gehabt, davon Kenntnis zu nehmen, wenn er vor der Kirche, während der eine Verbreitung doch nicht gestattet sei, mit dieser fertig werden wollte.

Staatsanwalt: Es würde sich vielleicht empfehlen, die Angeklagten über ihre Tätigkeit in der sozialdemokratischen Partei zu vernehmen. Nach der Auffassung der Anklagebehörde, die sich auf die polizeilichen Beweise stützt, nehmen die Angeklagten eine führende Rolle in der Partei ein.

Der Vorsitzende hält das für nicht unbedeutlich, richtet aber an die Angeklagten die Frage, ob sie sämtlich Sozialdemokraten seien, was von allen bejaht wird. Haupt erklärt, er sei Stadtverordneter. Er nehme an, daß seine Genossen ihm die Ehre zubilligen, Führer zu sein. Gorgas gibt an, daß er damals eine führende Rolle nicht eingenommen habe und erst seit kurzem Bezirksleiter sei. Königstedt hat überhaupt keine leitende Stellung in der Partei eingenommen. Lademacher ist Bezirkskassierer. Vater war damals Vorsitzender des Sozialdemokratischen Vereins und Bethge ist Schriftführer desselben.

Damit ist die Vernehmung der Angeklagten beendet.

Vor dem Beginn der Zeugenvernehmung meint der Vorsitzende, daß diese teilweise überflüssig zu sein scheine; einzelne Zeugen würden kaum verurteilt werden können, da sie als Mittäter in Frage kämen.

### Die Zeugenvernehmung.

Als erster Zeuge erscheint Kriminalwachmeister Kresse. Derselbe ist am 14. Januar früh in das Lokal des Angeklagten Lademacher gekommen und hat dort eine größere Anzahl von Flugblättern beschlagnahmt. Ein Paket derselben war noch nicht geöffnet. Bei der Verbreitung hat er keinen der Angeklagten gesehen, kann auch nicht angeben, ob sie den Inhalt gekannt haben. Zeuge gibt an, daß Lademacher am dem Morgen erst geweckt werden mußte.

Staatsanwalt: Im polizeilichen Bericht wird darauf verwiesen, daß der Zeuge Kresse wohl befinden könne, Königstedt habe zwischen 7 und 8 Uhr vormittags bei Lademacher Flugblätter verbreitet.

Der Zeuge weiß jedoch darüber nichts anzugeben; das müsse ein Irrtum im polizeilichen Bericht sein.

Zeuge Schumann Klatt, auf dessen Vernehmung der Staatsanwalt verzichten will, hat den Angeklagten Haupt bei der Verbreitung getroffen. Ob Haupt ein Flugblatt gelesen hat, weiß Zeuge nicht. Ob die übrigen Angeklagten den Inhalt des Flugblattes kannten, weiß Zeuge ebenfalls nicht. Zeuge hat die im Besitze Haupts befindlichen Flugblätter beschlagnahmt. Haupt habe sie ihm erst nicht geben wollen, worauf er erklärt habe, ihn festsitzen zu müssen. Auf die Frage Haupts, in welchem Auftrag er handle, habe er gesagt, in dem seiner Behörde. Haupt habe sich dann eine Mitteilung über die abgenommenen Exemplare — 15 Stück — geben lassen. Um ganz sicher zu gehen, habe er, Zeuge, noch einmal in einer Wohnung geflingelt und sich bestätigen lassen, daß dort tatsächlich ein Flugblatt abgegeben sei.

Zeuge Schloffer Banf, unvereidigt, hat einige Flugblätter verbreitet, wurde aber bald darauf festsitzt. Circa 15 Mann waren in dem Zimmer in der Weinbofsstraße, in dem die Verteilung stattfand. Wer die Betreffenden waren, weiß Zeuge nicht anzugeben. Er hat die Flugblätter von seinem Vordermann erhalten, den er nicht gekannt hat. Von dem Inhalt des Flugblattes hatte Zeuge keine Kenntnis. Vorlesen hat niemand das Flugblatt.

Zeuge Tischler Drink, unvereidigt, hat von Gorgas circa 50 Stück Flugblätter erhalten; er wurde ebenfalls bei Beginn der Verbreitung festsitzt, konnte den Inhalt nicht und weiß nicht, wer außer ihm noch welche verbreitet hat. Er hat auch nicht gesehen, ob andre gestanden und das Flugblatt gelesen haben.

Ähnlich so lauten die Aussagen der Zeugen Heinke und des Schloffers Schöne. Auf die Vernehmung dreier weiterer Zeugen wird verzichtet.

Zeuge Kriminalkommissar Schön kann nicht sagen, daß der Inhalt des Flugblattes bei der Ausgabe desselben vorgelesen worden

## Die Wahlbewegung. \*

Aus dem Ungarischen des Marton Jstvan.

Die Hauptpersonen des ländlichen Wahlbezirks hatten unter dem Titel einer Kandidatenversammlung ein mächtiges Essen und Trinkgelage in der Wohnung des Hauptkorteschen (Zurriders) und auf Kosten des Kandidaten. Der Tisch biegt sich unter Speisen und Getränken. Alle möglichen Vratzen, große Stücke Rindfleisch, Kalbtrache, Brotlaibe, Salzwecken, Gansbügeln, Backwerk, verschüttetes Fett und vergoßener Wein bedecken den Tisch. Die Leute stopfen sich das Essen mit beiden Händen in den Mund. Den Ehrenplatz nimmt der Herr Pfarrer ein, ihm zunächst sitzt der Hauptkortesche. Vom Ende des Tisches hört man zwei dünne Stimmen das Kosmich-Lied singen.

Die Stimmgen gehören Kohn und Steiner, den desigmierten Getränkeleveranten bei den kommenden Wahlen. Da sie nicht „treibe“ essen wollen, so ziehen sie vor, zu singen.

Der Hauptkortesche (den Hofenriemen lösend, das Glas ergreifend, aufstehend): Heißgeliebte, geachtete Wahlbürger! Hochgeschätzteste Kandidatenversammlung! Freudverfüllt sitzen wir an diesem heiligen Tage beisammen, durch... durch... (Er bleibt heden. Tiefe Stille. Man hört bloß das Geräusch vieler tausenden Rinnbaden. Er schüttelt sein Glas und trinkt es aus.)

Der Pfarrer (an einem Gansbügel nagend, nachschelfend): Durch die Gnade Gottes und unsres Königs...

Der Hauptkortesche (mit plötzlicher Freude): Durch die Gnade Gottes und unsres Königs...

Der Pfarrer (gibt ein Zeichen mit dem Gansbügel).

Alle: Ejen! Ejen! Ejen!

Zwei dünne Stimmen: Ha meg eghizer agtat igen... \*\*\*)

Hauptkortesche: Wir sollen für den Mann einsehen, der...

\*) Wir entnehmen die gelungene, die Wahlen in Ungarn trefflich charakterisierende Skizze unserm Bruderorgan „Napjána“. Dadurch werden die Angaben über die jetzt abgelehnten ungarischen Wahlen, die in der letzten Nummer enthalten waren, reich illustriert. Red.

\*\*) Häßlicher Ausdruck, das Gegenteil von „Koschker“ (stimmlos) Bezeichnung.

\*\*\*) Eine Strophen aus dem Kosmich-Lied.

Der Pfarrer winkt mit dem Gansbügel.

Alle: Ejen! Ejen! Ejen!

Hauptkortesche: ... der unsern Bezirk (mit Wichtigkeit) im königlich ungarischen Parlament mit seiner ganzen Person vertreten wird. (Der Pfarrer beschreißt mit dem Gansbügel einen großen Bogen in der Luft.)

Alle (mit beäuberndem Geschrei): So ist's! Wichtig! Ejen!

Hauptkortesche: Dieser Herr, der uns die Ehre erweist, daß wir ihn zu unserm Abgeordneten wählen dürfen, ist Szemeie Miklos... (Der Gansbügel des Pfarrers kommt in wirbelnde Bewegung.)

Alle: Ejen! Ejen! Ejen! Ejen! (Die Begeisterung ist riesig. Die Gläser klirren zusammen.)

Hauptkortesche: Sein Wohlwollen, sein feingutes Herz, seinen Patriotismus brauche ich nicht hervorzuheben. Wir alle kennen ihn, denn schöner als Jogan ein Timotheus spricht die Tat.

Pfarrer (flüsternd): Demokhene!... Demokhene!...

Hauptkortesche (verwirrt): Der Ross... der Ross... das heißt... kurz, ich will auf diesen Gegenstand nicht weiter eingehen, sondern weil wir so schön beisammen sitzen, will ich Euch jetzt sagen, was geschahen wird und wie es geschehen wird...

(Die Tür wird sorgsam geschlossen. Man hört zu eben auf. Jeder spürt die Ohren.) Die Wahl wird im Zeichen der heiligen Tulpe vor sich gehen. (Schwache Ejenrufe.) Das heilige Weseichen wird auf die schwarzgelber Adler gesteckt werden. (Nach schwächerer Ejen.) Und alles das geschieht nur auf Veranlassung unsres ausgezeichneten Kandidaten. (Tiefe Stille.) Diese Tulpe wird eigentlich ein neugemünztes... (er trinkt. Die Leute setzen einander gelangweilt und enttäuscht an) silbernes Ein-

guldensstück mit dem Portrait Seiner Majestät unsres Königs sein... (Niesiges Ejen. Jeder steht auf. Ejen! Ejen! Ejen! Großartig! Sie trinken.) Und auf dieses silberne Einguldensstück kommt die heilige Tulpe aus Siegellack drauf. Ejen! Großartig! Eine Stimme: Wieviel werden gemacht? Fünfzigtausend solcher Tulpen sollen fabriziert werden und ich bemerke, daß bei regnerischem, sonnigem, trübem und windigem Wetter der Siegellack von der Siegellackfläche abgenommen werden darf, damit er nicht verloren geht. (Niesiges Ejen.) Später

mache ich euch sagen, wie und bei wem ihr diese Tulpen bekommt. Aber nun wird auch ein andres Abzeichen ausstellen: das gleiche

falls in Siegellack abgedruckte Bildnis unsres Vaters Kosmich; doch werden dieses Holz die ersten im Orte tragen können, weil es auf Fünffronenstücke abgedruckt sein wird. (Lärmende, lang andauernde Ejenrufe.) Wer das Abzeichen verliert, der wird auf die Verschämigung zweier Zeugen ein neues vom Komitee bekommen. (Lebhaftes, freudiges Jubelgeschrei.) Ueberdies hat unser geliebter Kandidat angeordnet, daß, nachdem beim Siegesbankett anlässlich der letzten Wahlen alles Etzewe geschlohen worden ist, wir heuer solches Etzewe bekommen werden, das mit dem Pfarrer und dem Namenszug unsres Kandidaten versehen ist, damit es gleichzeitig ein schönes Andenken sei. (Ejenrufe.)

Außerdem möchte ich noch folgendes erwähnen: Voriges Jahr hat Schneider Eterna Gergely den schönen englischen Anzug unsres verehrten Kandidaten angelehrt. Feuer wird befohlen, daß derjenige, der nicht mehr anständig stehen kann, unserm geliebten Kandidaten ja nicht in die Nähe komme. Ferner, wenn mit Zigarren aufgewartet werden wird, der darf davon höchstens zehn bis zwölf Stück nehmen, aber dann muß er aus Anstand sagen, er will davon auch seinem Schwager bringen. Nicht so wie im vorigen Jahre Losori-Pol-Jstvan, der die ganze Schachtel mit den Zigarren genommen hat. (Lang andauernde Ejenrufe.)

Zu trinken wird man immer bei Kohn u. Steiner bekommen — auf Kreide. Man wird schon dafür sorgen, daß ausgeleiert wird, aber aufschreiben müßt ihr lassen, das ist Gesetz. (Ejen! Ejen! Nacht. Gejes, Gerechtigkeit!) Zum Begrüßungsmaßl dürft ihr auch eure Frauen und Kinder mitbringen, doch müßt ihr euch so setzen, daß ihr alle Platz habt. Die Kinder könnt ihr hinter eure Sessel niederlegen lassen, so daß ihr ihnen nach rückwärts reichen könnt. Die Weiber müßt ihr im Zaume halten, nicht so wie voriges Jahr, wo sich die Frau des Schneiders Guita Jstvan mit der Frau des Diposky Janos wegen eines Stückes Rindfleisch stritten. (Ejenrufe.)

Und jetzt übergebe ich das Wort unserm allgemein geschätztem Herrn Pfarrer.

Pfarrer (der endlich den Gansbügel völlig abgenagt hat, sich erhebend): Geliebte, geliebte Mitbürger!

Eine Stimme (flüsternd): Koscha, nimm jetzt die Schüssel mit dem Gansfleisch, die vor ihm steht, weg... Da her... da her. (Die an der Tischmitte Sitzenden fallen über die Schüssel her.)

Pfarrer (mit gen Himmel gerichteten Blicken): Seine Geligkeit Kosch Leo der Dreizehnte... (Die Augen nieder-



Die Ausführungen des Herrn Staatsanwalts sind unrichtig. Wenn sie richtig wären, dann würde hier nicht eine Strafammerung vorübergehen, in der nicht der verantwortliche Redakteur der hiesigen sozialdemokratischen Zeitung als Angeklagter zu erscheinen hätte. Ich kann es nicht ändern, wenn sich der Herr Staatsanwalt solch ein falsches Bild von der Sozialdemokratie macht, aber ich muß dagegen

**entschieden Verwahrung einlegen,**

daß seine irrtümliche Ansicht hier Verwertung findet. Wir haben es hier allein mit dem Flugblatt zu tun, das in keinem Zusammenhang mit den sozialdemokratischen Bestrebungen und der sozialdemokratischen Presse steht.

Wenn man sich nun das Flugblatt ansieht: Iwer, der gewalttätige Stimmung hervorrufen will, beruft erst Versammlungen ein und appelliert an die Vernunft? Wer das will, kommt nicht mit einem solchen Aufwand von Zahlen und geht nicht in dieser geradezu klassisch national-ökonomischen Weise den Arbeitern das Unrecht aneinander, unter dem sie leiden; der gibt nicht erst bekannt, daß an einem bestimmten Tage Flugblätter verbreitet werden sollen.

Die in dem Flugblatt benutzten Worte dürfen nicht mißverständlich angewandt werden. Wenn dort von Kampf, Sieg, Sturz die Rede ist, so sind das bildliche Ausdrücke, die man auf dem politischen Gebiete häufig anwendet. Dort spricht man viel von Kämpfen und nennt eine sichere Domäne einer Partei eine Festung. So bildlich, wie es zu nehmen ist, wenn von einer Privilegienherrschaft die Rede ist, die

**„hinter Wällen verschanzt“**

ist, so bildlich ist es zu nehmen, wenn von einem Kampf in Versammlungen geredet wird. Und wenn an einer Stelle gesagt wird, die breiten Volksmassen sind stärker als die herrschende Klasse, so ist dabei nicht an die körperliche Kraft gedacht. Wer körperlich der Stärkere ist, das kommt doch auf die Bewaffnung an. Hier kommt nur zum Ausdruck, daß die beherrschten Kreise volkreicher sind als die herrschenden und ihre größte Stärke liegt darin, daß auf die Dauer nicht gegen die Interessen der Mehrzahl eines Volkes regiert werden kann. Wenn man diese Stellen gleich mir interpretiert, dann sieht man, daß nur zu einem gesetzlichen Kampf mit gesetzlichen Mitteln aufgefordert ist und daß dem Verfasser die Empfehlung irgendwelcher gewalttätiger Mittel fern gelegen hat.

Im Massenstreik sieht der Herr Staatsanwalt eo ipso (ohne weiteres) eine Aufforderung zu Gewalttätigkeiten. Seinerzeit hat er mit dieser Auffassung vor der zweiten Kammer keinen Erfolg gehabt. Ich meine, ein Massenstreik kann bei gut disziplinierten Massen sehr wohl ruhig verlaufen. Und sehr wohl ist zu erwarten, daß sich die herrschenden Klassen zu Konzessionen bereit finden lassen. Es ist also auch diese Deduktion des Herrn Staatsanwalts nicht zu verwerten.

Staatsanwaltschaftsrat Hildebrandt: Es ist nicht anzunehmen, daß die Verbreiter von dem Inhalt des Flugblattes keine Kenntnis hatten. Wenn 120 000 Exemplare hergestellt worden sind — soviel sollen es wohl gewesen sein —, so können diese nicht in einem Lage angefertigt, gedruckt worden. Dazu muß die Maschinen für die Besetzung der Blätter von der Zentralen der Ausgabestellen. Es war also Zeit genug und das Interesse der Angeklagten an der Sache ist so groß, daß ich annehmen muß, sie haben den Inhalt gekannt. Meine Auffassung über die Sozialdemokratie baut sich allein auf die Lektüre der „Volksstimme“ und nicht auf die bürgerlichen Blätter. Wenn das Gericht zu einer Verurteilung bereit ist, dann bin ich erbötig.

**innerhalb 24 Stunden Beweise**

über Beweise für meine Auffassung zu bringen. Wie es mit der Friedfertigkeitserklärung der Sozialdemokratie steht, das haben wir erst kürzlich gesehen bei dem Bericht über die Breslauer Verhältnisse. Es hieß dort, streifende Arbeiter seien in Massen vor eine Fabrik gezogen und hätten nichts weiter gewollt, als ihre Arbeitsbrüder, die weiterarbeiteten, zu bitten, ebenfalls die Arbeit niederzulegen. Was soll aber daraus werden, wenn eine solche Masse zu einem solchen Zweck vor eine Fabrik zieht? Weshalb — man ist doch so gut organisiert — entfendet man zu dem Zweck nicht eine Deputation? Man wollte, zeigten sich die Arbeitswilligen nicht gefügig, diese durch die Masse erdrücken!

Verteidiger Rechtsanwalt Landsberg: Selbstverständlich ist, daß die Flugblätter erst gedruckt werden mußten. Aber der Drucker wird es doch gestatten, wenn irgend jemand in seine Werkstatt kommt, um Einsicht in das Manuskript zu nehmen! Der Staatsanwalt nimmt ohne weiteres an, daß wegen ihrer Stellung in der Partei die Angeklagten Kenntnis von dem Inhalt des Flugblattes gehabt haben müssen. Aber es genügt nicht nur das Interesse, sondern es muß auch Zeit und Gelegenheit zur Einsichtnahme vorhanden sein. Auf die Breslauer Vorgänge will ich mich nicht einlassen; das gehört ja auch nicht zur Sache.

Die Angeklagten verzichten auf das letzte Wort und das Gericht zieht sich zur Beratung zurück. Es kehrt jedoch gleich wieder und der Vorsitzende gibt bekannt, daß das Urteil am nächsten Dienstag, den 15. Mai, vormittags 11 Uhr, verkündet werden soll.

**Deutscher Reichstag.**

97. Sitzung.

Berlin, 8. Mai, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Frhr. v. Stengel.

Präs. Graf v. Helldorn teilt mit, daß in der italienischen Deputiertenkammer der Präsident Biancheri mit warmem Worten für die Sympathieunterstützung des deutschen Reichstags anlässlich der Schuljahreröffnung dankt habe.

Hierauf wird die vom Abg. Singer (Soz.) beantragte namentliche Abstimmung über den grundlegenden § 2 des Zigarettensteuergesetzes (höhere Einstufung der Steuer) vorgenommen. 179 Abgeordnete stimmen mit Ja, 112 mit Nein, drei enthalten sich. Der Paragraph ist also angenommen.

Es folgt die zweite Lesung der

**Personenfahrkartensteuer.**

Die Mehrheit hat den Kommissionsantrag auf Kilometerzuschläge fallen lassen und sich auf einen Antrag Weder (natl.) geeinigt, der eine Besteuerung der Fahrkarten 1., 2. und 3. Klasse nach dem Preise vorseht. Die Besteuerung beginnt bei den Billetten zu

60 Pfg. mit 5 Pfg. für die 3., 10 Pfg. für die 2., 20 Pfg. für die 1. Klasse. Die Sätze steigen bis zu 2 Mark für die 3., 4 Mark für die 2. und 8 Mark für die 1. Klasse. Dampfschiffahrtskarten (mit Ausschluß des Ueberseeverkehrs) werden nach den Sätzen für die 2. und 3. Wagenklasse besteuert. Militär- und Arbeiterfahrkarten sowie Fahrkarten 3. Klasse für die Blige ohne 4. Klasse bleiben steuerfrei.

Abg. Singer (Soz.) beantragt namentliche Abstimmung über den Antrag Weder.

Präs. Graf v. Helldorn: Ich bitte also die Herren, in so schöner Anzahl wie jetzt hier zu bleiben. (Beifall.)

Der Berichterstatter Abg. Westermann (natl.) erwähnt, daß die Kommissionsbeschlüsse nur mit einer Stimme Mehrheit gefaßt worden seien. (Hört, hört! links.)

Abg. Büsing (natl.): Der Abg. Gotthein hat hier gestern in sehr wenig vornehmer Form die Kommissionsarbeiten angegriffen. (Oh! links. Sehr richtig! rechts. Erneuter Widerspruch links.) Dies kann ich auf Grund des allgemeinen Wahlrechts gewählt, also ist der Wille der Mehrheit dieses Hauses auch der Wille der Mehrheit des Volkes. (Lebh. Widerspruch links.) Durch die Aufrechterhaltung ihrer ausichtslosen Forderungen beweist die Linke, daß sie nicht ernstlich an der Reichsfinanzreform mitarbeiten will. (Lebh. Widerspruch links.) Hier herrscht doch die Mehrheit und nicht die Minderheit, und Jahre (nach links) haben helfen nichts. — Ideal ist ja die Fahrkartensteuer nicht, aber sie liefert hohe Erträge, wie Frankreich und England zeigen. (Zuruf b. d. Soz.: Dort hat man aber auch die Erbschaftsteuer!) Wir können ruhig die Fahrkarten besteuern, ohne uns den Vorwurf der Verkehrsfeindschaft zuzuziehen. Bravo! b. d. Mehrheit.)

Abg. Gamp (Rp.): Die Reden der Herren von der Linken werden uns nicht abhalten, für eine Besteuerung der Fahrkarten zu stimmen, die eine Belastung sehr wohl ertragen können. (Beifall rechts.)

Ordnungsrat b. d. Linken erklärt, daß möglichst viel direkte Fahrkarten hergestellt werden sollen, damit eine Doppelbesteuerung vermieden würde.

Abg. Lipinski (Soz.): Herr Büsing hat die Linke angegriffen, noch ehe sie zu dem Antrag Weder Stellung genommen hat. Die Sätze, die Bestehenden zu besteuern, ist es, die zum Ausbruch immer neuer Steuerquellen führt. Aber die Herren Patrioten zahlen eben ungenügend für ihren Patriotismus. (Sehr gut! links.) Es ist nicht wahr, daß bei der jetzigen ungerechten Wahlkreiseinteilung der Reichstag die Stimmung des Volkes widerpiegelt; er ist vielmehr im wesentlichen ein Spiegelbild der bestehenden Klassen. Der Abg. Büsing wies auf Frankreich und England hin. Man ahne doch zunächst einmal das französische und englische Beispiel in der Besteuerung der Erbschaften nach. Statt dessen sucht man an allen Ecken und Enden nach Steuerobjekten herum. Hat man doch schon ernsthaft die Besteuerung der Anwartschaften erwogen.

Die Fahrkartensteuer ist ein würdiges Seitenstück zur sogenannten Personentaxireform. Fiskalische statt der Verkehrsinteressen sind ausschlaggebend in der ganzen Eisenbahnpolitik. Man denke nur an die sogenannten Plakatkarten, die einfach bedeuten, daß man seinen Sitz in der Eisenbahn doppelt bezahlen muß. Die Freilassung der 4. Wagenklasse ist nur eine Dekoration und soll dem Publikum Sand in die Augen streuen. Es sind keineswegs allein die Arbeiter, die die 4. Klasse benutzen, und die Arbeiter benutzen nicht nur die 4. Klasse, da sie sich auf weiten Reisen durchweg der 3. Klasse bedienen. In Sachsen gibt es am Sonntag gar keine 4. Klasse; aber die Wagen der 4. Klasse und sogar die Viehwagen werden am Sonntag als Wagen 3. Klasse benutzt. So fährt man in Sachsen am Sonntag 4. Klasse, zahlt aber den Fahrpreis 3. Klasse. Wöllig falsch ist auch die Behauptung, daß die vorgeschlagene Steuer alle Bevölkerungsklassen gleichmäßig trifft. Die kleinen Geschäftsreisenden, die berufsmäßig 40 Wochen im Jahre auf der Bahn liegen müssen, werden ganz anders getroffen als die Begleiter, die hin und wieder mal zu ihrer Erholung reisen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Und das nennen Sie eine Belastung der tragfähigen Schultern. In den Kommissionsberatungen tauchte auch eine Straßenzugsteuer auf. Wir wissen ja noch nicht, ob dieser Vorschlag Gesetz werden soll; sollte dies aber der Fall sein, so wird damit den Gemeinden und jeder gesunden Wohnungspolitik ein schwerer Schlag zugefügt werden. Die Erhöhung der Straßenzugtarife wird die legerliche Dezentralisation der Großstädte

verhindern und die Zusammenpöcherung ungeheurer Menschenmassen in dunklen Massenquartieren ins Unermeßliche steigern. Bezeichnenderweise hat schon jetzt das schäblichste Ministerium versucht, um der Staatseisenbahn eine lästige Konkurrenz vom Hals zu schaffen, die Stadt Leipzig zur Erhöhung resp. Abschaffung ihres Einheitsstarifs für die Straßenzüge zu zwingen. Auch der vorliegende Antrag trifft den weiteren Vorverkehr wie die Strecken Gumnwald-Ertner, Spandau-Stronsberg usw. Die 3. Klasse wird es sein, die wieder den größten Teil der Steuer aufbringen muß. Bei Radfahrern wird schon eine Strecke von 15 Kilometer besteuert werden. Die Mehrheit hat die Platte bewilligt, aber den Patriotismus zu bezahlen überläßt sie andern.

Wir lehnen den verkehrsteuerrischen, induktivistischen und arbeitsteuerrischen Antrag Weder rundweg ab. (Lebh. Beif. b. d. Soz.)

Abg. Graf Ranitz (Konj.): Da 70 Prozent der Reisenden 3. Klasse fahren, so muß naturgemäß die 3. Klasse mehr aufbringen als die andern. Eine Reichseinkommensteuer wird das mobile Kapital aus dem Lande herausziehen. Das will ich gerade nicht im Interesse der Arbeiter, als deren Vertreter ich mich fühle. (Schallendes Gelächter links.) In Deutschland sind die wohlhabenden Klassen stärker belastet als in England. Der Sozialdemokrat Georg Bernbard hat den Uebergang Englands zum Schutzoll und eine mittelklassige Zollunion als notwendige Verteidigungsmaßregel dagegen als unvermeidlich bezeichnet. Man sollte Ihre Interpellation wegen der Ausweisung Georg Bernhards aus der sozialdemokratischen Partei beantworten. (Sturm. Geulert b. d. Konj.) Weder polemisiert gegen den Abg. Gotthein, den er anfordert, zur konterkaranten Partei überzutreten. (Abg. Gotthein ruft aus: Nein, nein!)

Eigentlich bin ich auch gegen jede Verkehrsabgabe. Aber weil der neue Zolltarif leider so wenig einbringt (Lachen links) und das Reichsdenkmal doch nun einmal gedeckt werden muß, so stimme ich schweren Herzens dieser Vorlage zu, in der Hoffnung, daß sie zu einer Entlastung der Personentaxi und zu einer Besteuerung des großstädtischen Straßenzugverkehrs mit mindestens 1 Pfennig pro Willekt führen möge. (Lachen links. Bravo! rechts.)

Abg. Gerold (Btr.) spricht sich im Sinne des Vorredners aus, polemisiert gegen den Abg. Lipinski und bezeichnet eine Reichseinkommen- und Reichsvermögensteuer als unvereinbar mit dem föderalistischen Charakter des Reiches. Eine absolute gerechte Steuer gibt es nun einmal nicht. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Merten (Freif. Rp.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Büsing. Wir sollen keine positive Mitwirkung an der Reichsfinanzreform geleistet haben. Ochen wir nicht der Erbschaftsteuer zugestimmt? Haben wir nicht eine Reform der Brau- und Tabaksteuer angeregt? Haben wir nicht unsere Ablehnung der Frau- und Tabaksteuer sachlich begründet? Kennen nicht auch Graf Ranitz diese Fahrkartensteuer ein Uebel? Wir sind ihm dankbar für diese interessante Zugeständnis. Aber wie kommt er denn dazu, eine Besteuerung des Straßenzugverkehrs vorzuschlagen? Lediglich bleibt dieser nach dem Antrag Weder gar nicht frei, denn wenn auch die einzelnen Willekte noch nicht besteuert werden, so doch die Monatskarten. (Hört, hört! links.) Direkte Steuern lehnt man ab unter Hinweis auf die Hoheitsrechte der Einzelstaaten; aber höchstens denn nicht diese Fahrkartensteuer die Einzelstaaten wesentlich in der freien Festlegung der Tarife? (Zuruf links: Selbstverständlich!)

Wie steht die Regierung zum Antrag Weder? Gegen den ursprünglichen Kommissionsantrag haben sich fast alle ihre Vertreter ausgesprochen. Wo sind die statistischen Unterlagen für den Antrag Weder?

Der Effekt dieser Vorlage wird sein, daß die deutschen Bahnen in ihrer Konkurrenz gegenüber den Bahnen der Nachbarländer geschädigt und ein großer Teil des internationalen Reiseverkehrs von Deutschland abgelenkt werden wird. Die Fahrkartenbesteuerung anderer Staaten ist gar nicht zum Vergleich heranzuziehen. In jenen Staaten sind die Eisenbahnen im Besitz großer Staatsver-

schaften, deren Konkurrenz untereinander die Wivälzung der Steuer auf das Publikum verhindert.

Deutschland sollte sich lieber die großzügige Tarifpolitik der Schweiz zum Muster nehmen, die den Fremden die Benutzung ihrer Bahnen erleichtert. (Sehr gut! links.) Statt dessen legt man sich leichtem Herzens über die Interessen der Handelsreisenden, über die Interessen der Beamten und Lehrer hinweg, die im Sommer Erholung von den Strapazen ihres Berufs suchen, vertheuert den Arbeitern die Fahrt nach neuer Arbeitsstätte oder zum Besuch erkrankter Eltern. Man spottete sonst über die gefahrfabrikierende Bestie am grünen Tisch; jetzt aber ist der Reichstag weit über die Regierungsvorlage hinausgegangen. (Sehr wahr! links.) Weder legt eingehend an Beispielen dar, daß der Berliner Vorortverkehr, z. B. die Monatskarten, von der Vorlage schwer getroffen werden. In einer Familie, in der mehrere Mitglieder zu regelmäßigen Fahrten gezwungen sind, wird der Familienvater mehr an Fahrkartensteuer zu zahlen haben als an preussischer Einkommensteuer. (Hört, hört! links.) So wird der gegenwärtige Fortzug vieler Familien in gesunde Vororte unterbunden werden. Die Besteuerung der Monatskarten wird nicht die Straßenzuggesellschaften treffen, denen vielmehr durch den Uebergang vieler Monnenten zur Bezahlung der Einzelfahrt Vorteile erwachsen wird. So wirkt die Vorlage in jeder Hinsicht mittelstandsfeindlich. Preußen baut Kleinbahnen, um namentlich den Osten zu heben. Das Reich führt eine Fahrkartensteuer ein und hemmt damit die Entwicklung des Ostens. Wögen die Parteien für die Vorlage stimmen, die nicht müde werden, über die „Eisenbahnwagabondage“ zu klagen. Wir lehnen den Antrag Weder ab. (Lebhafter Beifall links.)

Reichschahsekretär Frhr. v. Stengel: Zum Antrag Weder haben die verbündeten Regierungen zuerst noch keine Stellung genommen. (Hört, hört! links.) Nach Abschluß der zweiten Lesung der ganzen Finanzreform werden die Regierungen Stellung nehmen. (Lachen links.) Die verbündeten Regierungen hätten allerdings eine etwas stärkere Heranziehung von Bier und Tabak lieber gesehen. (Große Heiterkeit links.) Andererseits legen sie großen Wert auf das Zustandekommen der Finanzreform, daß sie vermutlich manche Bedenken zurücktreten lassen werden, um so mehr, als sie unter allen Umständen dem Antrag Weder den Vorzug vor der Kommissionsfassung geben.

Abg. Gräfe (Vnt.) wendet sich im Interesse des Mittelstandes gegen die Fahrkartensteuer und empfiehlt eine Reichswehrgeldsteuer, eine Champagnersteuer, eine Wertzuwachssteuer und einen hohen Zoll auf importierte Zigarren. Mit den vorgeschlagenen Steuern schafft man nur eine antinationale Reichstagsmehrheit. Haben doch die Freimägen und die Nationalsozialisten mit diesen Steuern ihren Landes- und Hochverrat in Darmstadt bemerkt. (Lautes Lachen links.) Bege man die Steuer möglichst auf die kräftigen jüdischen Schultern! (Lautes Heil, heil! links. Stürmisches Gelächter.)

Abg. Schrader (Freif. Rp.): Man ist einig darüber, daß Geld geschafft werden muß, aber uneinig darüber, wie es geschafft werden kann. Im Reichstag spiegelt sich nicht die wahre Stimmung des Volkes wider, wie der Abg. Büsing fälschlich behauptet, dafür sorgt schon die ungerechte Wahlkreiseinteilung. Die Erbschaftsteuer ist das einzig brauchbare Stück der ganzen Reichsfinanzreform. Die ganze Steuerpolitik des Deutschen Reiches ist von agrarischem Geiste durchdrängt. (Lebhafter Beifall links.)

Reichschahsekretär Frhr. v. Stengel: Auf die letzte Bemerkung antworte ich nicht. (Bravo! rechts.) Wenn ich auf alle Widerstände gegen neue Steuern achten sollte, so befäme ich keine Reichsfinanzreform fertig und wenn ich so alt würde wie Methusalem.

Abg. Herbert (Soz.): Es ist vergebliche Liebesmühe, wegzuleugnen zu wollen, daß die Fahrkartensteuer wieder die schwachen Schultern besonders schwer belastet. Wohl ist die Steuer bei der ersten und zweiten Klasse höher, aber prozentual den Einkommensverhältnissen werden die Fahrgäste der dritten Klasse viel schwerer belastet werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wenn Graf Ranitz von einer Reichseinkommensteuer die Flucht der Bestehenden fürchtet, so schreibt er damit die schärfste Satire auf den sogenannten „Patriotismus“ der herrschenden Klassen.

Schwer betroffen wird auch der Sonntagverkehr nach den Ostseebädern werden, und diese Erhöhung wird wieder hauptsächlich die Winderbemittelten treffen. Das einzig Gute an dieser Steuermaßregel ist, daß sie unjäre aufklärende Agitation fördert. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

Abg. Gotthein (Freif. Rp.) polemisiert gegen den Abg. Büsing. Abg. Büsing scheint so empfindlich zu sein wie eine englische Wisp. (Heiterkeit.) Wenn meine Ausdrücke wenig vornehm sind, so ist es noch weniger vornehm, alle Lasten auf die schwachen Schultern abzuwälzen und sich von direkten Steuern drücken zu wollen. (Sehr gut! links.) Daß alle Neben nicht helfen, weiß ich ja. Die Mehrheit will so schnell wie möglich diese Steuerentwürfe durchdrücken und das Geld aus den Taschen des Volkes herausziehen. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Dr. Wiesner (Freif. Rp.) verzichtet aufs Wort. Hiermit schließt die Debatte. Der Antrag Weder wird in namentlicher Abstimmung mit 157 gegen 128 Stimmen bei drei Stimmenthaltungen angenommen.

Präsident Graf v. Helldorn teilt mit, daß er den Reichstanzler besucht und ihn in vollem Besitz seiner geistigen und körperlichen Kräfte gefunden habe. (Lebhafter Bravo! besonders rechts.) Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. (Fortsetzung der zweiten Lesung der Steuergesetze.)

Schluß 6 1/2 Uhr.

**Provinz und Umgebung.**

Althaldensleben, 8. Mai. (Ueber Wilsbünde) in der Deutschen Steingutfabrik vormals Gebr. Hubbe in Neuhaldensleben wurde in einer Fabrikbesprechung, die am 5. Mai stattfand, lebhaft Klage geführt; ganz besonders über die Defektabzüge, über mangelhaftes Trinkwasser sowie über Massen-, Breiter- und Platzmangel. Viel Schand an diesen Zuständen tragen freilich die Arbeiter selbst, die bisher den Weg zur Organisation nicht finden konnten. Jetzt scheint dies allerdings besser zu werden, wie die sorgfältig einlaufenden Meldungen beweisen.

Breg, 9. Mai. (Wahlvereinsversammlung.) Ein die am Donnerstag stattfindende Wahlvereinsversammlung machen wir hierdurch nochmals aufmerksam und ermahnen von jedem Parteigenossen, daß er dieselbe besucht. Es sind wichtige Punkte zu erledigen, unter anderem Stellungnahme zur Generallandsversammlung und Delegiertenwahl.

Burg, 9. Mai. (Unjäre Stadterhaltung) würde sich ein großes Verdienst um die Gesundheit der hiesigen Einwohner erwerben, wenn sie nun endlich einmal dafür sorgte, daß die Sprengwagen durch die Straßen fahren. Die Staubentwicklung in den Straßen ist bei der jetzigen trocknen Witterung groß und daher ist eine Beseitigung derselben wohl angebracht. Hoffentlich sorgt die Behörde jetzt dafür, daß dies auch geschieht. Die Sprengwagen sind vorhanden und können auch zur richtigen Zeit — und die ist doch wohl jetzt — benutzt werden.

Commern, 8. Mai. (Eine Pulverexplosion) erfolgte heute vormittag in einem Hause der Reichstraße. Das Pulver lagerte in einem Kamm, aber dem der Feuerwehr Hand, auf welchem die Frauen des Arbeiters Hubel und des Zimmermanns Krause das Pulver aufbewahrt hatten. Der Herd lag in die Luft und durchdrang das Dach des Hauses. Frau Hubel wurde mit 10 schweren Brandwunden bedeckt, daß sie auf der Straße, wohin sie noch laufen konnte, schmerzhaft zu- und abwärts kroch. Sie und Frau Krause, die im Ofen verbrannt ist, wurden dem Cröauer Krankenhaus zugeführt. Eine dritte Frau wurde auf dem Hofe durch umherliegende Nachzügeln nur leicht verletzt.

**Halberstadt, 8. Mai.** (Der Gasdirektor Jint) ärgert sich nicht über die Artikel, welche über seine Person in der „Volksstimme“ stehen. In einer Arbeiterversammlung des städtischen Gaswerks sagte Jint: „Hier ist wieder so ein Artikel über meine Person. Sie dürfen aber nicht denken, daß ich mich darüber ärgere.“ Dann warf er die Zeitung mit einer grimmigen Gebärde auf den Tisch nieder. So ärgert er sich — nicht. Dann versprach er, daß es zum 1. Juli ab Lohnzulagen geben solle und vom nächsten Jahre ab die Ferien, damit die Sozialdemokraten nicht sagen können, sie hätten das durchgebracht. Der 3. Jahre beschäftigt ist bekommt 3 Tage und bei 5 Jahren usw. 6 Tage Urlaub. Hierauf fragte der fürsorgliche Direktor, wo sie ihre Ferien verleben würden, worauf ihm drei Arbeiter ihre Ferienpläne entzählten. Der erste sagte, ich fahre nach Hannover, der zweite will nach dem Thüringerwald, und der dritte sagte, er müsse hierbleiben, weil er kein Geld habe. Aber er würde sich für den ganzen Tag Essen mitnehmen und samt seiner Frau nach dem Hüpf gehen und höchstens ein paar Glas Milch trinken. Direktor: „Ja! Das glaube ich, da kann man die reichen Leute sehen, das ist schön.“ — Er selbst kann bloß wochenlang nach der Riviera fahren. Nachdem er von dort als geheilt und gestärkt wieder zurückkommt, wollen ihn die sozialdemokratischen Zeitungen ob seiner Arbeiterfürsorge ärgern. Wenn er doch diese Gesellschaft einmal maßregeln könnte. Dieser Direktor wird immer populärer! Jedenfalls zeigen die Zugehörnisse, die Herr Direktor Jint den Arbeitern freiwillig macht, daß die Kritik unserer Genossen im Stadtverordnetenrat und in der „Volksstimme“ doch nicht ganz wirkungslos geblieben ist. Das berechtigt zu gewissen Hoffnungen für die Zukunft. —

**Schönebeck, 8. Mai.** (Zuvalidenlohn.) Der Invalide B. hatte bei der Firma S. H. Leichenring als Kesselheizer und Maschinenführer, auf zwei Tage zur Probe, angefangen. Nach Verlauf dieser Frist wollte B. wissen, was er an Lohn erhalten werde, worauf ihm 15 Pfg. sage und schreibe: In 13 Jahren deutsche Reichspennige für die Stunde geboten werden. Auf einen Einwurf des Arbeiters über die geringe Höhe dieses Angebots wurde ihm zur Antwort, daß das doch ein annehmbarer, sogar ein schöner Lohn sei. — Die Firma scheint zu glauben, daß ein Invalide dabei sparen kann, weil er außerdem noch 45 Pfg. pro Tag Kente bekommt. Als B. 26 Pfg. Stundenlohn verlangte, wurde er entlassen. Dieser Fall zeigt wieder deutlich, wer die eigentlichen Nutznießer der vielgepriesenen Sozialreformen sind. —

**Bermischte Nachrichten.**

\* **Ueber eine elektrische Erscheinung in einer Fabrik** wird der „Kölnischen Zeitung“ folgendes von einem Sachmann berichtet: „Am Dienstag nachmittag wurde ich telefonisch nach einer Lohntextfabrik gerufen, um eine auffallende Erscheinung an einem Fahrstuhl zu untersuchen. Ein eiserner Bolzen, welcher zur Verankerung des Fahrstuhlgerüsts diente und weder mit der rechten noch mit linken Seite in Verbindung stand, hatte die Eigenschaft, daß man beim Anfaßen e l e k t r i s c h e Schläge erhielt, so zwar, daß selbst bei Annäherung bis auf 1 bis 2 Zentimeter starke elektrische Funken auftraten. Berührte jemand den Bolzen mit der Hand, so stellten sich die Haare zu Berge, und man konnte aus der betreffenden Person wieder Funken ziehen. Es zeigten sich also genau dieselben Erscheinungen, wie solche bei Reibungsselektifiziermaschinen auftreten. Die Untersuchung mit Stanniolblattelektrometer ergab folgendes: Der Fahrstuhl wird durch gekreuzten Riemen angetrieben. Der Bolzen des Gerüsts nähert sich mit dem einen Ende dem Riemen bis auf etwa 20 Zentimeter. Da der Riemen mit Abfälschungsseife bestrichen wird (ebenfalls auch mit Salz), so entsteht durch Reibung an der Kreuzungsstelle Elektrizität. Diese wirkt durch Infiltration auf den Bolzen, und es lassen sich dann hieraus Funken ziehen, Leidener Flaschen laden usw. Am Abend zeigte sich die Büschelentladung an dem dem Riemen zugekehrten Ende des Bolzens. Personen, die sich dem Riemen auf etwa 10 Zentimeter näherten, zeigten auch Büschelentladungen an den Haaren, Fingerspitzen usw. Bei trockenem Wetter sind die Entladungen stärker.“ —

**Bereine und Versammlungen.**

**Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter.**

Am 6. Mai tagte im „Dreikaiserbund“ die gut besuchte Generalversammlung des Verbandes der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter, Verwaltung Magdeburg. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken der in den letzten 3 Monaten verstorbenen Mitglieder von den Verammelten in der üblichen Weise geleistet. Dann erstattete Frenzel den Geschäfts- und Kassenbericht vom ersten Quartal. Danach waren im Laufe des Quartals 610 Neuaufnahmen zu verzeichnen. Nach Abrechnung der Geschäftskosten und Abgereichten ist die Mitgliederzahl von 1795 auf 2165 gestiegen. Wochbeiträge wurden 20 008 geleistet. Es entfallen somit auf jedes Mitglied im Quartal 10½ Beiträge. Eine äußerst rege Tätigkeit wurde von der Verwaltung entfaltet. Es fanden sechs Vorstandssitzungen, eine General-, 14 Bezirks- und 28 Betriebsversammlungen statt, ferner noch zwei öffentliche Zuderfabrikarbeiter-Versammlungen. Lohnbewegungen waren folgende zu verzeichnen: in der Tabakfabrik von Eggers und in der Zuckerfabrik Magdeburg Aktiengesellschaft, wo nach vierjähriger Dauer des Streiks ein schöner Erfolg für 300 Kollegen erzielt wurde. Der Streik in der Futtermittel- und Düngemittelfabrik von Hermann Karl Fischer nach vierjähriger Dauer zugunsten der Kollegen beendetigt werden. Beim Ritzschersirek beirug die Zahl der in Mitleidenschaft gezogenen Kollegen 125. Der Kassenbericht für das erste Quartal ergibt folgendes: Die Einnahme der Hauptkasse betrug 9979,00 Mark, die Ausgabe 9689,02 Mark. An Erwerbslosenunterstützung wurden 2009,60 Mark gezahlt; davon entfielen auf 42 Arbeitslose 749,50 Mark

und auf 79 Kranke 1269,80 Mark. Für Streikunterstützung wurde 2472,69 Mark gezahlt. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 4183,27 Mark und eine Ausgabe von 2124,59 Mark. Der Lokalkassenbestand betrug somit 2008,68 Mark. Mit der Aufforderung zur rastlosen Agitation für den Verband und für die „Volksstimme“ schloß Frenzel seinen mit Beifall aufgenommenen Bericht. Der Revisionsbericht gab Bohne, worauf dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt wurde. Der Antrag der Verwaltung auf Verlängerung der Kassenzeit auf 1 Jahr in der Lokalkassensache wurde von Frenzel begründet und nach längerer Diskussion mit großer Majorität angenommen. Unter „Verschiedenes“ gab Eckhart die Abrechnung vom Stiftungsfest bekannt. Nachdem noch auf die in nächster Zeit stattfindende Delegiertenwahl zum Verbandstag und auf die zu Pfingsten in Magdeburg tagende Ziegeleiarbeiterkonferenz hingewiesen war, schloß Hoeft mit einem Hoch auf den Verband die Versammlung. —

**Bereine-Kalender.**

**Deutscher Metallarbeiter-Verband,** Verwaltung Magdeburg, Versammlungen finden statt: Sonnabend den 12. Mai, abends 8½ Uhr, Bezirk Barleben im Gewerkschaftshaus; Bezirk Ferner 11 Uhr, Bezirk Cracau = Prester im Bürgerhaus, Stephanstraße 38. Montag den 14. Mai, abends 8½ Uhr, Bezirk Neustadt in der „Krone“; Bezirk Sudenten in der „Berbster Bierhalle“. Siehe Inserat morgen. —

**Klein-Otterleben.** Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 12. Mai, abends 8½ Uhr, Versammlung bei Schüge. 426

**Briefkasten.**

Auf Anfragen aus verschiedenen Orten. Wir haben heute noch eine Anzahl Maiestzeitungen erhalten. Um recht baldige Beantwortung ersucht Buchhandlung Volksstimme.

**Aus dem Geschäftsverkehr.**

Unter dieser Rubrik kostet die Zeile 50 Pfg. **Wahl macht Dual,** wird oft manche Hausfrau denken, wenn sie in den Zeitungen die vielen Anpreisungen liest und ist wohl in der gleichen Lage, wenn sie von den verschiedenen neuen Schuhputzmitteln mit allerlei verlockenden Marken hört. Nach verschiedenen Versuchen haben aber doch die meisten Frauen gefunden, daß Galop-Greme Pilot an Vorzüglichkeit unerreicht dasteht und hat sich daselbe daher auch in ganz kurzer Zeit rasch in den meisten Haushaltungen eingeführt. — 596

Wasche mit **Henkel's Bleich-Soda** überall zu haben



**Patria-Räder!** bestes Solinger Fabrikat, alle Teile aus Waffenschahl geschmiedet, daher unbegrenzte Dauerhaftigkeit. 3806

**Ed. Dietsch, Magdeburg**  
Berlinerstraße 30-31.

**Kaiser-Panorama**  
Unterh. Nähm f. b. Wilhelmstr. 19, III. 1.

**Wickelmacherin** gesucht. 2009 pro Woche. Weinbergstr. 27. 3853

**Jüngerer Schuhmacher** für Nachputz bei dauernder Beschäftigung gesucht. 1591

**Th. Schade,** Braunschweigerstr. 27

Dreiengelfstr. 1 b. I. H. L. - E. Logis f. 2 P.

**Burg** **Heinrich Reinecke**  
Markt 13  
Bringe hiermit meine große Auswahl in **Schuhwaren** in empfehlende Erinnerung. 5642  
Reparaturen schnell und billig.

Wasche mit **LUHNS** wäscht am besten

**Auf Kredit an jedermann!**  
Spottbillig Herren-Anzüge u. Paletots bei kolossaler Auswahl, wöchentliche Abzahlung 1 Mt. sowie Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Spiegel, Uhren jeder Art mit geringster Anzahlung und Abzahlung. 3782

**Möbel** gebe wegen Aufgabe unter Preis ab.  
Kredithaus H. Steverling, Jakobstr. 17, 1. Etage.

Breitweg 134, I.  
**San Francisco**  
die durch Erdbeben zerstört und in Flammen aufgegangene Goldstadt Kaliforniens.  
Ein interessanter Besuch von Znam mit Umgebung und Südmähren.

**Alle Welt spricht**  
von meinen beispiellos billigen Preisen

Eine Gelegenheitspartie einzeln. Herren-Stoffjackets in den verschied. Moden von 5,75 Mk. an.  
Herren-Jackettanzüge mit eleganten Rezipien von 9,50 Mk. an.

Kauf den Sommer **Sommer-Paletots** — trotz der spärlichen Mägen Markt! — **10 Prozent Rabatt.**

**Knaben-Waschenzüge** in eleganten Moden unter Preis.  
**Sommer-Joppen** in Seiden und Leinen.  
**Ein Posten Herren-Stoffhosen** in modernen Stoffen von 2,75 Mk. an.  
**Arbeiter-Garderobe** in vielen Sorten.  
**Bunte und weiße Westen** in verschiedenen Moden, in jeder Größe.

Ein großer Posten **Damen-Stoff- u. Waschblusen** neueste Moden, höchste Muster von 75 Pfg. an.  
**Große Posten Kostümzüge** nach Maß, moderne Schnitt per Stück von 1,50 Mk. an.

Ein kleiner Posten **schwarze Damen-Jackets** nur neue Sachen, zum Ausuchen Stück für Stück 3 Mk., nur soweit Vorrat.

**Staubmäntel** mit schickem Schnitt, Stück von 4,50 Mk. an.  
**Ein Posten schwarzer Frauen-Kragen** ganz erheblich unter Preis.

Den letzten Post **Sonnenschirme** zu außerordentlich billigen Preisen.

**Adolph Michaelis**  
Ratswageplatz 1, Eingang Apfelstrasse, erste Tür

**Lagerhalter.**  
Wir suchen für sofort einen tüchtigen kautionsfähigen Lagerhalter. Schriftliche Offerten sind bis zum 11. d. Mts., abends 7 Uhr, zu richten an den 3861

**Konsum-Verein „Blene“** f. Schönebeck a. E. u. Umg.  
E. G. mit beschränkter Haftung zu Schönebeck a. E.

**Butter billiger!**  
Täglich frische **Dampfmolkerei-Butter**  
Stund 1.25 und 1.30  
5 Proz. Rabattsparmarken  
**Wurst und Schmalz**  
**! billiger !**  
Wurstschmalz Pfund 50 Pfg.  
Schmalz Pfund 56 Pfg.  
Bratwurst Pfund 1.10  
Schinkenwurst Pfund 1.20 und von jetzt ab 3862  
5 Proz. Rabattsparmarken  
**Butterhd. Edelweiß**  
Sudenten 40  
Halberstädterstr. 40  
Kornbrot 58 Pfg.

**A. Haaris, Buckau**  
Dorotheastr. 16  
Spezialgeschäft für Parfümerien, Seifen und Toiletteartikel

1a. Wachsferseife, weiß, Pfd. 36 Pfg., 1a. Draufend. Kernseife, weiß, Pfd. 30 Pfg., 1a. Parf. Kernseife Pfd. 26 Pfg., Kristall-Oberkaltseife Pfd. 30 Pfg., Grüne Seife Pfd. 18 Pfg., Salmiak-Perf. Seife Pfd. 24 Pfg., Parf. Seife, Rosenseife, Honigseife, Kakaoseife, Kronenseife a Stück 10 Pfg.

Spiegel, Kämmen, Kopf- und Taschenbürsten in jeder Preislage.  
Parfümbüch. v. 25 Pfg. an, Haaröl v. 10 Pfg. an, Brillantine und Pomaden v. 10 Pfg. an.  
Aufsichtskarten u. Gratulationskarten in reicher Auswahl.  
Schriftliche 1593  
Mitglied des Rabatt- u. Sparvereins.  
Geheilig. Herren- u. Damenrad billigig bei der Georgenpl. 3, pt.

**Spargel**  
Täglich zweimal frisch, Pfd. 30, 35, 40, 50 Pfg. Zuckerkartoffeln 10 Pfg. 10, magnum bonum 10 Pfg. 25 Pfg. Striebing, St. Dorotheastr. 21.

**Zirkus**  
Novität! Novität!  
Ab 1. Mai täglich  
Gastspiel des amerikanischen Tournee-Ensembles  
Direktion Willi Brackmann  
Neu für Europa!

**New-Yorker Leben**  
Größte amerikanische Sensations- Novität in 5 Bildern, mit Gesang u. Tanz  
Christian Buttarsken  
Dir. Willi Brackmann  
Kasseneröffnung 7 Uhr — Anfang 8 Uhr. —

**Stadt-Theater.**  
Mittwoch den 9. Mai 1906.  
Turandot.

**Viktoria-Theater.**  
Donnerstag den 10. Mai 1906  
**Der Prinzgemahl.**  
Glänzende Novität des Berliner Residenz-Theaters. Dargest. über 100 mal mit großem Heiterkeitserfolg aufgeführt.

**Achtung Holzarbeiter**  
Das Begrüßnis des Kollegen **Winkler** findet Donnerstag nachmittag 4 Uhr auf dem neuen Friedhof in Sudenten statt.  
Die Verwaltung.